Komisches Theater

von

Adolf Bäuerle.

Driter Band.

Enthält:

Der Fiaker als Marquis. Komische Oper in drey Acten.
Die Gespensterfamilie. Schwank in einem Act.
Der verwunschene Prinz. Locale Parodie mit Zauberey und Gesang in zwey Acten.

Pesth, Hartlebens Verlag. 1821.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

72 h braun

Der
Fiaker als Marquis.

Komische Oper
in drey Acten.

Von

Adolf Bäuerle.

Pesth, Hartlebens Verlag 1821.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der Fiaker als Marquis.

Komische Local=Oper in drey Acten.

Von

Adolf Bäuerle.

(Die Musik vom Herrn Capellmeister Wenzl Müller.)

(Zum ersten Mahl den 10. Februar 1816 im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt, zum Benefiz des Capellmeisters Wenzl Müller aufgeführt.)

Personen.

Die Marquise Devain.
Ludwig, ihr Sohn.
Elise, ihre Tochter.
Ihr Hausarzt.
Florian Kreutzkopf, Fiaker.
Zillerl, sein Weib.
Knackerl, }
Speck, }
Riemer, } seine Knechte.
Fisolenpoldl, }
Bünkerl, }
Mariandl, Kreutzkopfs Schwester.
Suserl, Fiaker-Magd.
Michel, ein Tyroler.
Lisel, seine Braut.
Pimpernelle Hauswurzen, eine Kräutlerinn.
Lorenz, Pferdhändler.
Ein Commissär.
Ein Gerichtsdiener.

Mehrere Fiakerknechte. Herren und Damen. Musikanten. Bediente. Volk. Fiakerbuben.

Erster Aufzug.

Erster Scene.

(Vorhof beym Fiaker.)

Florian (ganz nach Fiakerart angezogen), Speck, Riemer, jeder mit einer Peitsche in der Hand, Bünkerl, Zillerl und Suserl. Hernach Knackerl und mehrere Knechte.

Introduction.

Florian.

Seyd's einmahl fertig?
Nun es ist Zeit,
Der kann sich packen,
Den es nicht freut;
Bey mir heißt's lustig,
Tag und Nacht brav,
S'Glück kommt im Wachen,
Niemahls im Schlaf.

Speck.

Längst sind wir schon aufgestanden,
Doch der Knackerl fehlt uns noch,
Nie ist dieser Kerl vorhanden,
Schläft er nicht, so liegt er doch.

*

Zillerl.

Wieder wird er careſſiren,

(Zu Kreutzkopf.)

Deine Schweſter ſieht er gern,

Nichts als küſſen und charmiren,

Florian.

Nun das ſoll ſchon anders wer'n.

(Ruft im Baßtone.) Knackerl, Knackerl! biſt du da?

Knackerl (inwendig).

Ja Herr! ich komme ſchon, ich komme ſchon. (Tritt heraus.) Da bin ich ſchon, ich hab' mir nur meine Peitſchen g'hohlt; was ſchafft der Herr Kreutzkopf von mir?

Florian (nimmt ihn auf die Seite).

Komm her! ich hab' mit dir was zu reden:

Ich hör', du ſchleichſt um d'Schweſter,
Das laß du künftig ſeyn,
In ſolche Vogelneſter.
Legſt du kein Ey hinein;
Die Nani iſt verſprochen,
Bekommt ein'n andern Mann,
Und höchſtens in drey Wochen
Schaut ſie dich nimmer an.

Knackerl.

O weh! — o weh! Alſo iſt's wirklich wahr, daß der Herr Lorenz d'Mariandl heirathen ſoll?

Florian.

Ja — ja — ja —

Fort, jetzo fort,
Bald hier bald dort,
Fahrt in die Kreutz und Quer,
Bringt nur brav Geld daher.

Wer recht kutschiren kann,
Der ist mein Mann!

Alle.

Fort, jetzo fort!
Bald hier bald dort,
Fahrt in die Kreutz und Quer,
Bringet brav Geld daher,
Wer recht kutschiren kann,
Der ist sein Mann!

Florian (mit den Knechten ab).

Zweyte Scene.

(Fiaker-Stube.)

Zillerl. Suserl.

Zillerl.

Jetzt sind wir wieder allein im Haus. Einen Knecht hätt' der Herr wohl zurücklassen können, man weiß nicht, was einem zustoßt — und ganz ohne Mannsbild, es ist a völlige Schand, wenn man's recht beym Licht betracht.

Suserl.

Wenn nur der Bub wenigstens da geblieben wär.

Zillerl.

Ja der Bub, der Bub sticht dir halt in d'Augen. Daß ihr junges Volk das Liebeln nicht lassen könnt. —

Suserl.

Nun d'Frau war ja auch einmahl verliebt?

Zillerl.

Es hat mich g'nug g'kostet.

Suserl.

G'kostet — wie so?

Zillerl.

O meine liebe Suserl, davon wär' viel zu reden. Die Zeit meiner Blüthe ist in die unglückliche Epoche hineingefallen, wo die Weibsbilder haben ein Geld haben müssen, wenn's d'Mannsbilder ang'schaut haben.

Suserl.

Die Zeit ist ja noch!

Zillerl.

Nicht so arg mehr. Die Leut sind g'scheider. Wer nicht viel Maxen hat, bleibt ledig — ich war nicht so fein; ich hab' müssen auf Hochzeitsfüßen gehen, und da ich damahls gerade das erste Mahl bin majoren worden, und mein Bißl Erbschaft gemacht hab', so bin ich halt so lang auf den Hochzeitsfüßen g'angen, bis mein Geld verhaut war, und ich bald sitzen g'blieben wär'.

Suserl.

Hernach ist der Herr Kreutzkopf g'kommen.

Zillerl.

Nein, der ist noch nicht g'kommen — vor ihm war der Lorenz Schlittenschellen, der Pferdhändler daneben, mein Scher — und der hätt' mir bald das Herz abg'schnitten.

Suserl.

Das hab' ich lang gemerkt, daß der etwas g'golten hat.

Zillerl.

O Suserl — ich muß dir's nur g'stehen, er gilt noch was. Seine Freundlichkeit, sein g'schmeidiges Wesen hat mich eing'nommen. Mein Mann ist so grob, red't mit unser einem wie mit sein'n Rossen. Er vergißt sich oft so, daß man gar nicht glaubt, daß es möglich ist. Neulich hat er seine Peitschen im Hof liegen lassen, ich soll sie hohlen,

ich frag ihn, wo liegt s'denn? Da sagt er zu mir hott! geh nur hott! du kannst nicht fehlen.

Suserl.

Ey das ist eine Sprach', wie zu seinem Sattlingen.

Zillerl.

Nicht anders. Da ist mein Lenzl zarter. Immer hat er mich sein Apfelschimmerl g'heißen, und wenn er mich geheirathet hätt', so wär' ich sein Weib worden.

Suserl.

Nicht möglich! Aber es hat nicht seyn wollen.

Zillerl.

Mein Vater hat auf's Geld g'schaut. Der Lenzl hat nur acht Pferd g'habt, mein Florian zwölfe. Wer mehr hat, der kriegt's, hat mein Vater g'sagt, und jetzt bin ich so unglücklich.

Suserl.

Verzagen S' nicht, ein treues Weib muß sich zu trösten wissen.

Zillerl.

Ja wohl, und extra hab' ich noch einen prächtigen Plan.

Dritte Scene.

Lorenz. Vorige.

Lorenz.

Bin ich ein Mann von Wort?

Zillerl.

O mein Lorenz! (zu Suserl.) Laß uns allein; bleib meine Freundinn — ich werde dir was Gutes bey deinem Bünkerl thun. Geh', wann ich dich ruf', sey in der Nähe.

Suserl (geht ab).

Lorenz.

Also ich muß heirathen?

Zillerl.

Leider! auf eine andere Art kann es nicht gehen, wann du mich öfter sehen willst. Wann du öfter in unserm Haus aus- und eingehen willst, so mußt du meinem Mann seine Schwester nehmen.

Lorenz.

Ich thu' es ungern.

Zillerl.

Ich weiß es, du hast mich über die Maßen lieb — aber es muß so seyn. Bedenk, sie ist ja nicht übel. Also erbarme dich ihrer, und nimm sie zur Frau.

Lorenz.

Der Knackerl macht ihr die Cour.

Zillerl.

Der arme Teufel kann dir keinen Eintrag machen. Mein Mann will's — das Mädl hat keinen Willen, ich will's auch. Und was ich will, Gott sey Dank, das hat Händ' und Füß'. Ich will sie jetzt geschwind hohlen. Verstellung steh' mir bey! (Ab.)

Vierte Scene.

Lorenz allein.

Geh' nur, geh'! — Dahin hab' ich's bringen müssen; um das hübsche Mädchen zu angeln, mußt' ich dir noch die Cour machen. Jetzt glaubst du mich zu fangen, und ich fange dich. Wer bey den jungen Weibern sein Glück machen will, darf die alten nicht vor den Kopf stoßen.

Fünfte Scene.

Lorenz. Mariandl. Zillerl.

Terzett.

Zillerl.

Sey nicht so scheu, da ist er schon,
Noch heute nimmt er dich zum Weibe.

Lorenz.

Mein Schatz ich bitte um Pardon,
Daß ich so weit die Keckheit treibe,
Allein mein Herz, ich sag' es laut,
Hat mir die Neigung abgezwungen,
Und wirst du, Schönste, meine Braut,
So ist mein liebstes Ziel errungen.

Mariandl.

Mein lieber Freund, Sie wissen's schon,
Der Knackerl nimmt mich einst zum Weibe,
Drum bitt' ich recht sehr um Pardon,
Daß ich noch länger ledig bleibe.

Zillerl.

Das kann nicht seyn, dein Bruder spricht,
Du hast kein Wort darein zu sagen,

Mariandl.

Ich bin die Braut, mein Bruder nicht,
Drum muß man mich um's Jawort fragen.

Lorenz (zu Zillerl).

Siehst du es nun?!

Zillerl.

Es muß gescheh'n —
Ich werde ihr den Text schon lesen,

Lorenz (zu Zillerl).

Mein Glück ist fort.

Zillerl (zu Lorenz).

Laß du mich geh'n,
Sie ist am längsten Braut gewesen.

(Zu Mariandl.)

Geh nur jetzt fort,
Du sträubst dich nicht,
Die Zeit wird alles, alles enden.

Lorenz.

Leb' wohl du freundliches Gesicht,

Mariandl.

Das Blatt soll sich zum Besten wenden.

Alle drey.

Nur die Liebe kann befehlen,
Nur die Liebe ist Gesetz,
Nur den besten Mann zu wählen,
Zog die Liebe mich in's Netz.

Lorenz.

Nur die Macht kann hier befehlen,

Zillerl.

Nur der Wille ist Gesetz,
Mag sie immer and're wählen.

Lorenz.

Ich bin fest im Liebesnetz,

Zillerl.

Du bist fest im Liebesnetz!

(Alle ab).

Sechste Scene.

(Vorhof beym Fiaker.)

Knackerl (allein).

Das ist nicht übel, jetzt muß mich der vertrackte Landkutscher aufhalten. Ein Brief von meiner Mutter aus Tyrol. Ich soll ihn gleich lesen, er ist dringend, er hätt' mir ihn schon vor sechs Monathen geben sollen, schon bey seiner ersten Reise nach Wien, und hat vergessen; jetzt ist er das dreyzehnte Mahl hier — wenn ich ihn nicht begegne, so hab' ich noch keinen Brief. Ich kann mir's schon einbilden, was drin steht. Gewiß soll ich wieder zu dem Marquis hingehen, der mein Milchbruder ist. Wie oft hätt' ich schon hingehen sollen, und nie hab' ich's gethan. Freylich! es war hart! Erstens wußt' ich seinen Nahmen nicht recht: Zweytens wußt' ich nicht, wo er logirt. Drittens geben einem oft die Weinbrüder nichts, vielweniger die Milchbrüder, höchstens ein Hinuntergeworfenes über d'Stiegen. Also was anfangen? Der Tausend! auf der Adresse steht schon pressant. Was muß denn da drin stehen? Ich möcht' ihn lesen, und nicht lesen — ich halt mich zu lange auf — ich habe um halb 8 Uhr eine Fuhr nach Baden, und jetzt ist's schon halb neun — nu, der Herr wird auch schön warten. (Er erbricht den Brief.) „Lieber Sohn!" Ja das weiß ich, und sonst nichts. Das hat meine Mutter selber geschrieben, ich kenn's an der groben Fractur. Ich muß nur meine Mariandl hohlen, die liest solche Briefe aus der Perfection. (Er ruft.) Mariandl!

Siebenter Auftritt.

Mariandl. Knackerl.

Mariandl.

Du bist's, was willst denn? Ich bitt' dich, versteck'

dich, unsere Todfeind stecken schon wieder beysammen. Da der Lorenz und die Frau Zillerl —

Knackerl.

Laß sie beysamm stecken, wir sind auch da. Ich bitt' dich, hilf mir nur aus dem Traum'.

Mariandl.

Ja, ja, aus einem schrecklichen Traum.

Knackerl.

Ich hab' da einen Brief von meiner Mutter, lies ihn —

Mariandl.

Ist Geld darin, sonst schau ich ihn nicht an. Stell' dir vor, Knackerl, ich soll dich verlieren, ich soll des dickkopfigen Lorenz sein Weib werden.

Knackerl.

Ich weiß alles, mach' dir nichts draus, es g'schieht nicht.

Mariandl.

Ja, wenn du Geld hättest.

Knackerl.

Werd's schon kriegen.

Mariandl.

Ja, woher denn?

Knackerl.

Ich führ' jetzt seit vier Wochen einen Millionär, vielleicht läßt der einmahl ein Paar tausend Gulden im Wagen liegen, und wir sind glücklich.

Mariandl.

Knackerl, du bist leichtsinnig.

Knackerl.

Ich bin ein Fiaker, und das sind lustige Leut. Wer ein di-

ckes Blut hat, der fahrt langsam, ich fahr' g'schwind, und wenn meine Pferd alle acht Hufeisen verlieren, ich fahr g'schwind.

Mariandl.

Vergalloppir' dich nur nicht.

Knackerl.

Ist nicht möglich.

Mariandl.

Wirf nur nicht um.

Knackerl.

Ist selten einem Fiaker g'schehen!

Mariandl.

Wenn du aber ein Rad verlierst —

Knackerl.

Mach' mir keine Scrupel. In mir red't immer eine Stimme: „Knackerl! du wirst noch glücklich!" Und wenn's da drinn red't, muß's heraus antworten — das wirst du schon sehen. — Hab' ich dann einmahl ein Paar tausend Gulden, hernach Mariandl heißt du Marie, und schenkt mir der Himmel gar Roß und Wagen, so setz' ich dich in mein Kalesch, und nenn' dich Mimi.

Achte Scene.

Bünkerl. Vorige.

Bünkerl.

O jegerl, Knackerl, das ist nicht übel, der Herr, der dir die 10 Gulden drangeben hat, sucht dich schon überall.

Knackerl.

Himmel! mein Stellfuhr! was fang' ich jetzt an?

Bünkerl.

Er war schon im Fiaker-Amt, und hat dich verklagt,

er laßt dich einsperren, weil du ihn vor'n Narren gehalten hast.

Knackerl.

Der verdammte Brief, und wir haben ihn doch nicht gelesen.

Mariandl.

Wenn dir nur nichts g'schieht.

Bünkerl.

Da ist der Herr schon.

Neunter Auftritt.

Marquis Devain. Vorige.

Marquis.

Endlich, Schlingel, treffe ich dich! Was ist das für eine Manier, daß du einen Cavalier so pöbelhaft zum Besten hast? Ich habe dir eine Drangabe gemacht, ich habe dich um halb 8 Uhr bestellt, und nun ist es 9 Uhr, und du bist noch zu Hause.

Knackerl.

O ich bitt' Ew. Gnaden zehn tausend Mahl um Verzeihung — ich hab', ich hab' einen Magenkrampf bekommen, jetzt ist's aber gut, jetzt wollen wir um so geschwinder fahren. Kommen Ew. Gnaden her, meine Pferd' sollen es entgelten. In zwey Stunden sind wir in Baden.

Marquis.

Nicht deine Pferde sollen es entgelten, sondern du sollst es entgelten. Sogleich wird der Commissär hier seyn, und dann wehe dir.

Knackerl.

Und Ew. Gnaden bemühen sich selbst noch her, und lassen mich doch strafen?

Marquis.

Ich muß dabey seyn, wenn ich Genugthuung erhalte.

Knackerl.

O Sie lieber, gnädiger Herr. Doch wissen Sie was, Sie brauchen keine Genugthung, und ich brauch' keine Straf', fahren wir geschwind fort, und seyn wir wieder gut.

Marquis.

Nichts! nichts! Mach' dir keinen Spaß mit mir, gemeiner Mensch, weißt du, wen du vor dir hast? Ich bin der Marquis Devain, und laß mich nicht zum Besten haben.

Knackerl.

Ew. Gnaden wer? Ew. hochmarquiische Gnaden, wer sind Sie? Marquis Devain? Devain?!

Marquis.

Ich bin der Marquis Devain! Devain! hast du gehört, der reichste Mann in der Stadt.

Knackerl.

Was? der junge Marquis Devain? O gnädigster Herr! Excellenz! Durchlaucht! oder was ich sagen soll, da bin ich der glücklichste Mensch von der Welt. Ja, jetzt erhalt' ich sicher Verzeihung und Vergebung — Mariandl, freu' dich, mein Glück ist gemacht — Bünkerl, mach einen Burzelbaum, ich bin aus aller Angst — der Herr Marquis ist mein Milchbrüderl! Vivat, mein Milchbrüderl, er wird mir nichts geschehen lassen.

Mariandl und Bünkerl.

Was? Was?

Marquis.

Was ist das für eine Sprache, du unterstehst dich, mich dein Brüderl zu nennen? Kerl! was hält mich ab, daß ich dich nicht sogleich aus dem Lande weisen lasse.

Knackerl.

Hilft alles nichts; in unsern Adern rollt halt doch einmahl ein Blut, denn ich und Sie haben an einer Brust g'trunken, meine Mutter, die alte Eva, war Ihre Ammel, wie's noch jung war. In uns logirt ein Blut.

Quartett.

Marquis.

Verdammter Bursche deine Ränke,
Treibst du nicht länger keck und frey,
Ich strafe dich für deine Schwänke,
Ihr Leute auf, und eilt herbey.

Knackerl.

O Brüderl, Brüderl! hör' mich an,
Ich hab' dir ja nichts Leid's gethan!

Bünkerl und Mariandl.

O lieber Herr, seyn Sie doch gnädig,
Der arme Teufel dauert mich,
Ach lassen Sie ihn frey und ledig,
Sie werden seh'n, er bessert sich.

Marquis.

Nein diesen Frevel soll er büssen,
Nicht eine Stunde bleibt er frey,
Daß ich Gewalt hab', soll er wissen,
Ihr Leute auf, und eilt herbey.

Knackerl.

O Brüderl! Brüderl! hör' mich an,
Ich hab' dir ja ichts Leid's gethan.

Bünkerl nd Mariandl.

Für seine Unschuld soll er büssen,
Nicht eine Stunde bleibt er frey,

Daß er Gewalt hat, soll er wissen,
Drum ruft er Jung und Alt herbey.
(Der Marquis läuft ab.)

Zehnte Scene.

Von der andern Seite: Lorenz. Frau Zillerl. Pimpernelle Hauswurzen. Vorige.

Lorenz. Zillerl. Pimpernelle. Suserl.

Um Gottes willen, was geht denn hier vor, was war denn das für ein Geschrey?

Bünkerl.

Der Knackerl hat ein Unglück g'habt, er hat seine Stellfuhr versäumt, und soll jetzt eing'sperrt werden.

Mariandl.

Der Herr ist was Vornehmes, er laßt den armen Teufel zum Land hinausweisen.

Zillerl.

Da hat man's!

Lorenz.

Nun ich gratulire. (Zu Mariandl.) Nun Jungfer! wird Sie nicht mitfahren?

Pimpernelle.

Sieh'st du's, siehst du's! so erleben wir doch alle Tag neue Geschichten; aber was hab' ich immer g'sagt, was hab' ich immer g'sagt, der Knackerl wird einmahl d'Suppen versalzen. Da hat man's jetzt — da steht er in der Brisil, jetzt wird er zappeln, weil er g'glaubt hat, die Fiaker sind nur darum in der Welt, daß sie die Leut foppen können.

Knackerl

(sehr phlegmatisch). Hat d'Frau wer g'ruft?

Pimpernelle.

Niemand hat mich g'ruft, aber g'hört hab' ich alles beym Fenster. Ich bin eine Einwohnerinn in diesem Haus, und kann mich ärgern für mein Zins. (Zu Zillerl.) Hausfrau! Hausfrau! weiß d'Hausfrau was es ist? — Versäumt hat er seine Stellfuhr, 10 Gulden hat er dran bekommen, und sitzen hat er d'Herrschaft lassen; was hab' ich immer g'sagt: ein unrechter wird's recht machen, jetzt werden sie ihm den Mantel ausklopfen. (Schnupft Tabak, und schlägt auf die Dose.) Und eine Freud' hab' ich —

Knackerl.

Ey was! der Marquis ist mein Bruder.

Alle.

Was ist er?

Knackerl.

Mein Bruder — ja mein Bruder, mein Milchbruder.

Bünkerl.

Ja, ja, er und der Marquis haben bey ein'm Milchweib g'fruhstuckt.

Pimpernelle.

Das hab' ich auch g'hört. (Lacht höhnisch.) Aber das sind schon wieder Fiakerspaß. Wenn so ein Mensch mit einem Vornehmen zugleich in der Kost gewesen wäre, so könnt' er kein solcher Knopf seyn, als er ist.

Knackerl.

Jetzt hab ich's schon g'nug. Was will d'Frau? Wer ist d'Frau? Was hat d'Frau z'reden, wenn hier mein Chefin steht? Wer hat sich da d'rein z'mischen? Ich werd' mich schon wehren für meine Haut, ich hab' auch Freunde, und wenn der Marquis noch so grausam seyn will, ich hab' einmahl ein g'studirten Herrn kutschirt, den will ich aufsuchen,

der wird mir schon helfen, das weiß ich. — Schauts! da kommt die Petersilhandlerinn aus ihrer Kollupen nur immer heraus, wann ein Unglück ist, wenn ein Auflauf g'schieht, wenn ein Mensch eine Fatalität hat, und redt dann drein, und ist schadenfroh. Bleib d'Frau auf ihrem Kohlenheferl sitzen, ich brauch d'Frau s'ganze Jahr nicht.

Pimpernelle.

Was? was ist das für ein Ton? Ich soll auf meinem Kohlenheferl sitzen bleiben? Der Herr schneidt mir epper gar noch d'Ehr ab, nun wir kommen schon noch z'samm.

Knackerl (kalt).

Wir kommen auch noch z'samm.

Pimpernelle.

Sieh! daß er mir nichts thut der Musi-Milchbruder. Wie viel denn solchere? Ich will nicht schimpfen, aber solche grimmassige Spindeln wie der Herr ist, nimm ich zwölfe, machs mit Essig und Öhl an, und manschars anstatt einem Sardellen-Salat.

Eilfte Scene.

Kreutzkopf. Mehrere Fiaker. Vorige.

Kreutzkopf.

Nun das ist eine saubere Geschichte! So bin ich in meinem Haus blamirt. Wo ist denn der Knackerl, der verdammte Kerl! Einen neuen Spitznahmen muß ich hören wegen ihm. Den Spenatmeister heißen sie mich auf dem Michaelerplatz, weil ich so schlechte Leute hab, nun das ist nicht übel!

Knackerl.

Herr! ich bin unschuldig.

Kreutzkopf.

Kein Wort redst, oder ich zerreiß dich in Stücken. Spenatmeister heißens mich, Sapperment, daß muß anders werden.

Pimpernelle.

Spenatmeister? Da stichelns auf mich, weil der Herr eine Kräutlerinn im Haus hat.

Zwölfte Scene.

Vorige. Marquis. Ein Gerichtsdiener. Ein Jäger des Marquis. Wache.

Marquis.

Hier, Herr Commissär, ist der Kerl, der mich so grob beleidigte, ich rechne nun auf ihre Satisfaction.

Gerichtsdiener.

Er muß sogleich mit fortgebracht werden. Er hat die Drangabe behalten, das ist augenscheinlicher Betrug. Kommt nur, guter Freund, wir wollen ihn schon kirre machen.

Marquis.

Spitzbube! mit dir wird man bald fertig werden.

Knackerl.

Spitzbub! was Spitzbub! Sie das farbelt mich! So müssen Sie mir nicht kommen, sonst sag ich gleich Spitzbub mit. Ich bin all mein Lebtag ehrlich gewesen. Herr! könnt ihr's anders sagen? Hab ich je was gestohlen, wen betrogen? war ich nur eine Viertelstund mein ganzes Leben ein unrechter Mensch? (greift in die Tasche, langt die 10 fl. heraus, wirft aber dabey den Brief seiner Mutter auf die Erde). Da sind die 10 fl., ich habe die Drangabe gut aufgehoben (er hebt den Brief von der Erde auf); wegen diesem Brief bin ich zu spat g'kommen, aber kein Spitzbube bin ich nicht, Kreutzdividomini und so was darf mir keiner sagen.

Pimpernelle.

Da wird man ein' weil fragen.

Knackerl.

Die Frau halt die Ihrige; — Herr Kreutzkopf, nimm sich der Herr um mich an, wenn er nicht im Ernst ein Spenatmeister seyn will, ich geh allein zur Obrigkeit, die Obrigkeit will mich, der Obrigkeit folg ich.

Marquis.

Nur fort, nur fort.

Gerichtsdiener.

Packt an, greift zu!

Die Schergen (wollen anpacken).

Knackerl.

Zurück, oder ich schlag aus.

Alle Fiaker.

Nein, das leiden wir nicht, zurück! oder es wird brust.

Bünkerl (rückwärts im Schlitten) Allo huß, faß' schön!

Pimpernelle.

Ew. Gnaden, Herr Commissär, er begehrt auf, er begehrt auf. Ah das ist ein' Ödigkeit.

Dreyzehnte Scene.

Ein anderer Commissär, sein Äußeres muß jedoch mehr Eleganz verrathen. Vorige. Volk.

Commissär.

Wohnt hier der Fiaker Mathias Kornberger mit dem Beynahmen Knackerl.

Kreutzkopf.

Ja hier ist er, er soll just eingeführt werden.

Commissär.

Hat er ein Verbrechen begangen? (erblickt die Gerichts-

person). Ah ich weiß schon warum Sie hier sind. Treten Sie mit den Leuten nur ab. (Zu Knackerl mit einiger Achtung.) Sie gehen mit mir, mein Herr, und sind ersucht einige Auskunft zu geben.

Pimpernelle (halb für sich).

Was? Per Se!

Alle (erstaunt).

Was ist das wieder?

Knackerl.

O ich bitt Ihnen, sagens nicht Se zu mir, das ist ein Fiaker eben so wenig gewohnt, als seine Pferd den Habern.

Commissär.

Die einzige Beantwortung einer kurzen Frage kann eine große Veränderung hervorbringen (tritt zurück). Mein Wagen steht vor dem Thore, Sie fahren mit mir.

Knackerl (mit einer komisch wichtigen Miene, sieht alle im Kreise an).

Alleweil Se, und alleweil Se! Und ich fahr im Wagen und nicht auf dem Bock? Du Mariandl, vielleicht hab ich gar's Theater an der Wien g'wonnen; nun ich geh. (Zur Pimpernelle) Sieht d'Frau, es ist doch noch nicht aus mit mir, die Fiakerspaß fangen erst an. (Zu den andern) Ades! ades! Herr und Frau. (Zum Marquis triumphirend) Eing'führt werd' ich halt doch nicht.

Commissär.

Halten Sie sich nicht länger auf, mein Lieber, man erwartet uns (gehen beyde ab).

Marquis.

Und meine Satisfaction? He! da muß ich auch dabey seyn. (Eilt nach).

Gerichtsdiener, Jäger und Wache folgen ihm.

Schlußchor.

(sämmtliche Personen treten vor).

Was muß denn das wohl seyn?
Sie führen ihn nicht ein,
Sie hohlen ihn so fein,
Und Niemand mengt sich drein?
Das Blatt, das wendet schnell sich um,
Und uns, uns geht's im Kopf herum.
Sie hohlen ihn so fein,
Was muß denn das wohl seyn?

(Die Cortine fällt langsam).

Ende des ersten Acts.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

(Herrlich decorirtes Zimmer der Marquise.)

Die Marquise liegt in einem Stuhl in Ohnmacht, vor ihr kniet der Marquis, Elise steht hinter ihrem Stuhl und tröstet sie, ein Arzt, schwarz gekleidet, mit einem Riechfläschchen in der Hand, steht rückwärts zur Seite.

Marquise (erhebt sich).

Ihr habt leicht reden, meine Kinder, es ist ein harter Schlag für mich. Ach, dich Ludwig bewundre ich am meisten, du bist am gelassensten, und dir droht das Schrecklichste.

Marquis.

So lange Sie mich nicht verstoßen, gnädigste Marquise, so lange bin ich nicht unglücklich.

Marquise.

Verstoßen sagst du? verstoßen? Nein, nie sollst du von meiner Seite kommen. Aber dein Nahme, dein Erbe.

Marquis.

Ich will mich zu trösten suchen, erlauben Sie, daß ich den Brief weiter lese (er liest). „So standen die Sachen, als „plötzlich Eva Kornberger von einer gefährlichen Krankheit be„fallen wurde, sie klagte: daß sie etwas auf dem Herzen „habe, das sie, ehe sie aus der Welt ginge, den Gerich„ten mittheilen müsse, und zwey Magistratspersonen nah-

„men folgende Aussage auf: „Ich Eva Kornberger erkläre „hiemit feyerlich, daß der gegenwärtige junge Marquis Ludwig von Devain mein Sohn, und der als Fiaker im Dienst „stehende Knecht Mathias Kornberger der Sohn der Marquise Devain sey. Vor 26 Jahren, wo ich als Amme in „Diensten jenes Hauses war, habe ich die Kinder verwechselt, und somit meinen Sohn mitten in den Schooß des „Glücks versetzt. Ich fühle meine Sterbstunde — dieß Verbrechen martert mein Gewissen — ich gebe es der Welt in „die Hände, um gut zu machen, was ich verdarb. Eva Kornberger."

Marquise.

Es ist kein Zweifel. Die übrigen Documente bestättigen dasselbe. Mein Herz unterliegt.

Arzt.

Ihr Herr Sohn, er will hieher kommen. Ich habe mit ihm gesprochen, wie er sich benehmen soll, wenn er Ew. Gnaden zum ersten Mahle sieht; ich habe ihm andere Kleider reichen lassen, er sieht gut aus.

Marquise.

Ich will mich fassen, ich hab ihn nur einmahl sprechen gehört; ach er ist freylich nahmenlos roh, doch ich will mich bemühen, ich will mich überwinden, ihn anzuhören. Sagt, wo ist die Tyrolerinn, die von meinem Gute seit ein Paar Tagen angekommen ist? weiß die vielleicht etwas Näheres? Die ist ja aus dem nähmlichen Orte.

Arzt.

Sie war so eben im Vorzimmer.

Marquise.

O laßt sie doch einen Augenblick herein. (Der Arzt öffnet die Thüre und winkt ihr.)

Zweyte Scene.

Lisel. Vorige.

Lisel.

Gott grüß Grafinn. Schau warum hast mich denn so lange warten lassen da draußen, hab müssen schon Handel anfangen in dein'm Schloß. Deine Bedienten seyn sehr kebig; b'sonders ein Büchsenspanner, der muß mich vor eine Gans ang'schaut haben, der hat Jagd auf mich g'macht, und hätt' mich gern in sein Zimmer hinein zogen, als wann ich schon sein Wildbret wär! Aber ich hab ihm zagt, daß ich noch nicht erschossen bin, hab ihm eine auf d'Nasen geben, und jetzt blut der dalkigte Kerl.

Marquise.

Das ist grob.

Lisel.

Ey beleib, grob ist's nicht, es ist nur recht. Unser Herrgott hat uns Tyrolermadeln bloß die Händ' zum Wehren geben, gegen die zudringlichen Mannsbilder. Dafür sind die Tyrolerinn auch meistens brav und ehrsame Madeln. Da in Wien habens' die Händ zum Putzen, Kartenspielen und Liebsbrief schreiben, und da habens so viel zu thun, daß sie sich nicht wehren können, wann einer auch noch so keck wird.

Marquise (lächelt).

Du mußt meinem Jäger verzeihen, er verstehts nicht besser.

Lisel.

Meinetwegen! (zutraulich indem sie den Arzt und den Marquis ansieht). Weißt aber was, so sollen die zwey auch gescheiter seyn, denn die seyn auch nicht zu gut.

Marquise.

Was? (höchst erstaunt). Mein Sohn — Sie Herr Doctor?

Marquis und Arzt (äußerst verlegen).

Lisel (ungenirt).

Ja, ja die zwey sind auch saubere Hechten. Dein Sohn hat sich gestern gar niederkniet vor mir. Ich hab glaubt er foppt mich, und da der Doctor Faust, hat mir durchaus die Puls um den Leib fühlen wollen, aber ich hab ihm's Chapeaudel z'rissen, und hab ihm ein Rippenstoß g'geben, daß er zwey Stund krump g'gangen ist. Thut's noch weh, Doctor, nicht wahr, ich bin flink?

Marquise.

Meine Herren, was ist das?

Marquis.

Ein unschuldiger Scherz, Ew. Gnaden.

Lisel.

Ey ja, ich kenn ihn schon den Scherz.

Arzt.

Ich wollte versuchen, ob die Lisel in dieser verführerischen Stadt etwa schwach seyn könne.

Lisel.

Da hast du aber gesehen, daß ich stark bin.

Marquise.

Solche Dinge muß ich mir verbiethen. Das Mädchen ist die Tochter meines Meier, und soll hier in meinem Hause gut aufgehoben seyn. (Sehr ernst) Ersuche dergleichen Späße zu unterlassen.

Lisel.

Ja, ja, ich dank dir, sag's ihnen nur recht. Busseln wollens mich auch alleweil. Busselt ös engere ang'strichenen Mamsellen, ich bin schon ein Braut, erwart mein Michel alle Stund, und wann ich's dem sag, so reißt er dem einen ein Fuß aus, und setzt ihn dem andern wieder ein.

Marquise.

Es wird dir nichts mehr geschehen. Apropos! Kanntest du nicht in Tyrol eine Eva Kornberger, sie wohnte im Schlosse und —

Lisel (fällt rasch ein).

Die pensionirte Ammel haben wir's alleweil g'heißen, freylich hab ich sie kennt, ist ja mein'm Michel sein' Mahm.

Marquise (bewegt).

Nun und — hast du nie etwas besonders Auffallendes von ihr reden gehört? —

Lisel (gleichgültig).

Kinder soll's einmahl verwechselt haben, aber wo, wem und wann, das weiß ich nicht recht, hab mich auch nie ordentlich darum bekümmert, denn wenn wir Tyroler was Schlecht's hören von einem Menschen, so fragen wir weiter nicht viel nach.

Marquise.

Auch hier Bestättigung. Nun so wisse denn, daß hier im Hause —

Dritte Scene.

Ein Bedienter (tritt rasch ein.)

Der Majoratsherr will aufwarten.

Arzt.

Sie sehen jetzt Ihren Sohn zum ersten Mahl.

Marquise (sinkt in einen Stuhl).

Ist er schon umgekleidet? (faßt sich). Geht' meine Kinder, laßt mich mit ihm allein. (mit Überwindung zum Marquis). Geh — lieber Mathias — (wendet sich mit Schmerz von ihm). Mein Ludwig naht.

Arzt (winkt der Lisel).

Komm', Kleine!

Lisel.

Nein, geh du nur voraus, Großer! Ich find schon allein den Weg. (Zur Marquise) Ist dir was? Hast denn ein Unglück? Schau, das wär mir leid und ich bedaure dich herzlich. Ich glaube gar, du weinst, Grafinn? Das ist mir gar nicht recht. Das ist doch g'spaßig in der Stadt — ganz andere Leut. Wir sind auf unserm Gebirg arm, und lachen den ganzen Tag, und die seyn reich und wanen. Nu tröst dich, wann dir wer was thut, so sags nur mir — ich klopf's recht, und wann erst mein Michel kommt, da sollen deine Feind so Schläg kriegen, daß sie dir g'wiß nichts mehr in Weg legen werd'n. (Im Abgehen) Jetzt weint die, und ist ein' Grafinn, und ich lach und bin ein Bäuerinn; wann's tauschen wollt, ich möcht nicht! (ab.)

Alle ab bis auf die Marquise.

Vierte Scene.

Knackerl (als Marquis gekleidet, sehr linkisch und confus). Die Marquise. (Der Bediente öffnet ihm die Thür.)

Knackerl.

Ich find schon eina, als Fiaker hab ich alle Weg und Steg kennen g'lernt. (macht einen Kratzfuß) Ew. Gnaden verzeihen, daß ich Ihr Herr Sohn bin. Ich kann nichts dafür, meine Seel, ich kann nichts dafür.

Marquise (mit Überwindung).

Komm näher, lieber Ludwig, setz dich hieher.

Knackerl.

Hiesel heiß ich Ew. Gnaden — Hiesel — ich bitt gar schön.

Marquise.

Denke dich aus deiner Lage heraus, Ludwig. Du bist mein Sohn. Nicht nur allein dein Stand, auch dein Nahme wurde verwechselt. Du heißt Ludwig. — Sieh mir ins Auge, Ludwig, willst du mein Ludwig seyn?

Knackerl.

Warum denn nicht Ew. Gnaden.

Marquise.

Nicht doch, setz noch etwas hinzu, nenne mich deine Mutter.

Knackerl.

Was wollen Sie, Ihro Gnaden, meine Mutter?

Marquise.

Verzage nicht, auch ich will nicht verzagen, ich will Geld, viel Geld an dich wenden, daß du anders wirst.

Knackerl.

Anders? Anders? Ihro Gnaden, Frau Mutter, wir Fiaker sind schon einmahl so.

Marquise.

Ludwig! um Gottes willen, willst du nicht, daß ich augenblicklich in Ohnmacht falle, so erinnere mich mit keiner Sylbe mehr, daß du einst Fiaker warst — nur nicht daran erinnere mich mehr, ich bitte dich — ich bitte dich innig Sohn! der Gedanke könnte mich wahnsinnig machen.

Knackerl (ehrgeitzig).

Nun, ein Fiaker ist ja auch kein Vieh.

Marquise.

Um Gottes willen, nur dieses Wort nicht mehr.

Knackerl.

Wenn's Ew. Gnaden die Frau Mutter nicht leiden können, so werd' ich mir schon alle Mühe geben, daß ich's vergiß.

Marquise (mit einem tiefen Seufzer).

Was ich sagen will, hassest du deinen Milchbruder — hassest du den Mann, der bisher deine Erziehung genoß, unsere Reichthümer theilte — deinen Nahmen trug? —

Knackerl.

Den gnädigen Herrn, der mich heut früh hat einsperren wollen lassen, mein Brüderl? Freylich hätt' ich Ursach, er war sehr hopadasig, war schiech wie ein kollerisches Pferd, aber hassen thu ich ihn nicht. Ich hoffe zu Gott, er wird jetzt statt meiner Fiaker.

Marquise (schaudert zusammen).

Knackerl (bemerkt es).

Ich will sagen Lehnkutscher, Lehnkutscher werden, und da wird er's schon empfinden, was es heißt, einen armen Teufel mir nichts, dir nichts, ins Unglück stürzen zu wollen.

Marquise.

Im Ernst, du könntest das wünschen?

Knackerl.

Wenn ich recht aufrichtig reden soll, wünsch ich's nicht. Ich bin jetzt ein Marquis, ich weiß nicht wie. Er soll auch kein Unglück haben. Ihro Gnaden die Frau Mutter darf mir's glauben, es ist ein hartes Brot um einen Fiaker.

Marquise.

Nur das Wort nicht mehr — ich bitte dich Ludwig, nur das Wort nicht mehr.

Knackerl.

Wenn ich's nur nicht alleweil auf der Zunge hätt'.

Marquise.

Was soll also mit deinem Milchbruder geschehen, Ludwig?

Knackerl.

Ja das weiß ich nicht. Die vornehmen Leut würden ihn

fortschaffen, das haben die Bedienten schon gesagt, aber ich mein, er soll da bleiben. Was kann denn der arme Narr dafür, daß er ein geborner Fiaker ist, und ich bin was Großes. Es soll ihm von mir aus nichts g'schehen, wenn Ihro Gnaden, die Frau Mutter, nichts dagegen haben.

Marquise (mit einem Seufzer).

Gott sey Dank, ein gutes Herz hat er, ich hoffe, er ist zu bilden. (laut) Willst du deinen Bruder sehen, Ludwig?

Knackerl.

Ich kenn ihn schon.

Marquise.

Willst du ihn nicht umarmen, trösten?

Knackerl.

Fürchtet er sich denn vor mir?

Marquise.

Das nicht, aber an ihm ist's jetzt, dir seine Aufwartung zu machen.

Knackerl (ganz Fiaker).

Hört d'Mutter auf!

Marquise.

Sohn, besinne dich!

Knackerl.

Ich bitt um Verzeihung, ich habs nicht so sagen wollen, nun ja, ich will ihn sehen. Aber was sieh ich denn da? Wer fahrt denn da? (geht zum Fenster). Da muß was geschehen seyn, der Kalarabi Hansel hat den Fuxmundi Lenzl seinen Wagen. Hansel, wo fahrst denn hin? Hansel weißt du's schon, ich bin ein Marquis — Hansel sags allen meinen Cameraden! B'hüt dich Gott! (er grüßt zum Fenster hinaus).

Marquise (hält sich an einen Stuhl).

Nein, das halt ich nicht aus — das ist zu viel! Gott,

das soll mein Sohn seyn — das ist mein Tod! (sie macht einen lauten Schrey, und fällt in Ohnmacht).

Knackerl (kommt vom Fenster zurück und sieht die Marquise liegen).

Was Tausend! Ihre Gnaden meine Mutter ist eingeschlafen? Schauts! nun es ist auch recht — ich muß ohnehin sehen, wo der Kalarabi Hansel hinfahrt (will ab).

Fünfte Scene.

Elise. Vorige.

Elise.

Bruder, was ist geschehen?

Knackerl.

Das ist meine Schwester? schauts, nicht übel, aber meine Mariandl ist doch hübscher.

Elise.

Gib Antwort, Unmensch! was ist geschehen? die Mama liegt in Ohnmacht.

Knackerl.

Ich kann nichts dafür, ich habs nicht hineingelegt.

Marquise (rafft sich zusammen und steht auf).

Ja, Entarteter, du hast mich auf das Äußerste gebracht, du hast mein Haus blamirt, durch diese einzige unbesonnene Handlung hast du mich zum Gespötte der ganzen Stadt gemacht. Komm Elise! komm! seine Gemeinheit soll ihm sein Schicksal bereiten. (Ab mit Elise.)

Sechste Scene.

Knackerl (allein).

Das ist doch curios für einen gemeinen Menschen, wenn er vornehme Ältern hat. Ich benimm mich doch gewiß so noble

als möglich, und nichts ist erkennt. Was ich schon alles aufg'opfert hab, seitdem ich Marquis bin. Schon zwey Mahl hätt ich gern ein Glasel Pohlnischen und eine halbe Bier getrunken, und trau mir nichts zu sagen, und doch fallt Ihro Gnaden meine Frau Muttter Mama in Ohnmacht. Doch das thut nichts — ich will mich schon noch mehr zusammen nehmen. Ich wett', in 14 Tagen glaubt die ganze Welt, daß ich als Marquis erzogen bin. Jetzt bin ich aber doch neugierig zu wissen, was denn meine gewesenen Kameraden machen (er öffnet das Fenster und sieht hinaus, indeß kommt von der andern Seite der Marquis).

Siebente Scene.

Der Marquis. Knackerl am Fenster.

Marquis.

Herr Marquis!

Knackerl (affectirt).

Nun bist du einmahl da?

Marquis.

Grollen Sie mir?

Knackerl.

Das nicht — ich hab gehört, daß du dich wegen mir gefürcht't hast? (vergißt sich). Und das hat mich g'freut von Ihnen. Jetzt sind wir wieder gut, und wenn Ew. Gnaden erlauben, so führ ich Ihnen bald wieder.

Marquis.

Herr Marquis! Sie vergessen sich, Sie sind jetzt der hochbeglückte Mann, dem alle Fiaker zu Gebothe stehen.

Knackerl (besinnt sich).

Richtig, ich bin jetzt Se, und Se seyn Du.

Marquis.

Kein Wort mehr aus jener Zeit, Herr Marquis, wenn ich bitten darf — erinnern Sie sich durch keine Sylbe an den unglücklichen Stand.

Knackerl.

Es ist wahr! es ist wahr! Nun ja, ich will mich zusammen nehmen.

Marquis.

Die Frau Marquise, Ihre gnädigste Mama, ist enchantirt, daß Sie großmüthigst mir meine Lage und Existenz nicht verschlimmern wollen. Ich sehe, daß Sie ein besseres Herz haben, denn obgleich ich damahls nicht wußte. —

Knackerl.

O bitt Ew. Gnaden, lassen Sie das? Der Mensch ist fehlig. Ich hab Alles vergessen, nur meine Mariandl hab ich noch auf dem Herzen. Wann ich die zur Marquisinn machen dürft', so wär ich noch einmahl so glücklich.

Marquis.

Da erlauben Sie dem Rathe eines Verehrers zu sagen, daß — wenn diese sogenannte Mariandl —

Knackerl.

Nein nicht sogenannte, sondern so getaufte Mariandl.

Marquis.

Wenn also diese so getaufte Mariandl aus niederem Stand ist, Sie solche augenblicklich vergessen müssen, die Marquise, Ihre Frau Mama, würde sonst neuerdings aufgebracht werden.

Knackerl.

Mein' Mariandl soll ich vergessen? Nein Herr, das kann nicht seyn.

Marquis.

Bedenken Sie, was Sie sind.

Knackerl.

Ja darum bin ich's ja, damit ich die Mariandl heirathen kann. Als armer Fiaker hätt' ich Sie ja auf keinen Fall kriegt.

Achte Scene.

Vorige. Die Marquise. Elise. Der Arzt.

Die Marquise.

Nun, was hab ich zu hoffen?

Marquis.

Das Beste. Nach und nach wird sich alles geben; der Herr Sohn werden anders werden.

Die Marquise.

Gewiß?

Knackerl.

Ew. Gnaden die Frau Mutter werden es sehen.

Die Marquise.

Sprich Mama, mein Sohn.

Knackerl.

Ew. Gnaden die Frau Mutter-Mama werden's sehen. Glauben mir Ew. Gnaden g'wiß, es ist kein Spaß. Man kann sich eher gewöhnen mit kollerischen Pferden zu fahren, und eher lernen Berg auf im Gallopp zu kutschiren, als vom Fiaker zum Marquis. Es ist gerade so, als wenn ein Mensch vom kalten Zimmer zum heißen Ofen kommt. Er schnappert noch, und wann ihn auch d'Hitz von allen Seiten anblast.

Die Marquise.

Ludwig! ich muß dich heut den Verwandten unsers Hauses vorstellen. So eben bekam ich Aufforderungen von un-

serer ganzen erhabenen Familie. Ich ließ sogleich Karten ausschicken; es ist heute großes Souper bey uns, ich bitt dich Ludwig, nimm dich zusammen. Sprich lieber nichts, als Dinge, die mich, dich, und uns alle compromittiren. Morgen mit dem Früheßten gehst du dann auf unsere Güter, ich schicke dir alles, alles was dir Freude macht. Ein Paar gescheide Leute begleiten dich, und im Kurzen hast du eine andere Erziehung. Ludwig, kann ich auf dich rechnen, daß du mir heute beym Souper keine Schande machen wirst?

Knackerl.

Ich will lieber essen, als daß ich was Dummes sag.

Die Marquise.

Nun nimm noch eine kleine Lection. Mein Hausarzt ist ein kluger Mann, laß eine Probe mit dir machen. Wo du nicht antworten kannst, schweigst du blos. (Geht ab.)

Quartett.

Arzt. Elise. Marquis. Knackerl.

Arzt.

Wenn ich zu dem Feste im Glanze erschiene
Und hüpfte so lustig zur Thüre herein,
Was würden Sie sagen mit heiterer Miene?

Knackerl.

Ich würde — ich würde — was spräch ich denn drein?
(Besinnt sich) Ich weiß schon, ich sagte, gehorsamer Diener!
Bitt', setzens' sich nieder, da ist schon ein Platz.
Was seyn's für ein Landsmann? gewiß ein Berliner?

Marquis und Elise.

Ey das ist zu tölpisch, machs besser, mein Schatz.

Marquis.

Man sagt: Ey es freut mich, daß Sie mich beehren,
Ich wünschte schon lang' Ihrer würdig zu seyn.

Arzt.

Dann spräch' ich: ich will gern zu Ihnen gehören,
Und dieser Gedanke bemächtigt sich mein.

Knackerl.

Jetzt nehmen Sie Platz! Sie müssen ja sitzen,
Ich bitt, kann ich dienen, was hätten's denn gern?
He fahrn wir, Ew. Gnaden, weil d'Rosserln grad schwitzen. —

Arzt, Marquis und Elise.

Ey Fassung, was ist das? Der Kutscher ist fern.

Knackerl.

Ich weiß schon, es geht, ich werd' mich schon üben,
Geduld, ach Geduld, ich bin ja confus!

Elise.

Nun käm' eine junge und freundliche Dame,
Rasch, rauschend und feurig zur Thüre herein,
Mein Herr, Ihr Charakter, Ihr Rang und Ihr Nahme?

Knackerl.

Ey! hörens, vom Adel wohl werde ich seyn.

Marquis.

Nun käme ein Stutzer ganz lüftig gegangen,
Voll Gold, Schmuck und Düfte, und Edelgestein
Umhängt von Battisten und seidenen Frangen,
Und stolz, nett und sauber gekleidet zu seyn;
Er spräche: mein Herrchen, ich habe erfahren,
Daß Sie Sich erhoben, ich weiß gar nicht wie.

Knackerl.

Da sagt' ich ganz hitzig: trotz mißlichen Jahren,
Bin ich doch weit g'scheider und klüger als Sie.

Alle.

Ey Bravo! Ey Bravo! es geht schon, es geht.

Knackerl.

Ich bin ja ein Kreutzkopf, der alles versteht.

Alle vier.

Nur piano! nur bedacht,
Mancher hat sein Glück gemacht.
Wer nicht reden kann, sey still:
Alles kann man, was man will. (Zu diesem dudelt Knackerl und alle gehen sodann ab).

Neunte Scene.

(Fiaker = Hof wie im ersten Act.)

Pimpernelle. Kreutzkopf. Frau Zillerl. Lorenz. Bünkerl. Suserl (kommen aus dem Hause).

Pimpernelle.

Heraus kommts da! alle heraus! eine solche Geschichte muß in der freyen Gottesluft erzählt werden. Habt ihr schon g'hört? Wißt's was mit dem Knackerl ist? Ein Herzog ist er worden, ein Markgraf, ein verwunschener Prinz, bey meinem Kräutlerstand ist just die ganze G'schicht erzählt worden.

Alle (bis auf Kreutzkopf).

Nicht möglich!

Pimpernelle.

Gott sey Dank, daß ich meine heimlichen Kundschaften hab'. Die Regerl, das Kuchelmensch von der Frau von Hechtenleben, die verequentirt einen Bedienten im markiischen Haus, einen galanten Menschen, tragt zwey goldene Uhren von Spinspeck und silberne Schnallen von Silber. Der kommt um 9 Uhr zu ihr hin, sie war grad um die Kipfeln zum Fruhstuck, und

sagt: Regerl! in unserm Haus ist was g'schehn! ich darf's zwar noch nicht ausplauschen, aber dir sag ich's, weil du eine Bekanntschaft mit der Kräutlerinn hast — da hat er mich g'meint — unser Sohn ist kein Sohn, sondern ein Fiaker, und der Fiaker Knackerl ist ein Sohn.

Zillerl.

Da schaut's her!

Pimpernelle.

Nichts da schaut's her, sondern dort schaut's hin! wer hätt' sich das denken können, von einem solchen Mithridat-Büchsel von einem Menschen. Aber ich hab's immer g'sagt, ich hab's g'sagt, der Knackerl geht mir zu nobl daher, der muß was seyn.

Bünkerl.

O du mein Himmel, Suserl, wenn ich vielleicht auch ein verwunschener Prinz wär'.

Lorenz.

Wie ist denn das entdeckt worden?

Pimpernelle.

Die Leut reden unterschiedlich. Einige sagen durch einen vazirenden Balbierer, der hätt' ihn am Bart erkannt, andere sagen: er hätt' ein heimliches Muttermahl auf der Nasen, die Regerl sagt: durch zwey simpathetische Schnupftücher, die die Wäscherinn dem Knackerl ausg'lassen hat, und die in andere Händ gekommen sind.

Bünkerl.

Das glaub ich nicht, der Knackerl tragt gar kein Schnupftüchel.

Pimpernelle.

Meinetwegen! ein Wunder ist im G'spiel, da brauchts nichts. Ich kann mich nur ärgern, daß ich heut so grob mit

ihm war. Wenn er d'ran denkt, so ist er im Stand und laßt mich einführen. Nun das wär nicht übel! Ich weiß schon was ich thu, ich geh zu ihm hin, mach ihm einen Fußfall, bitt ihn um Verzeihen, thu ihm schön, und ersuch ihm, daß er mir was schenkt. (Sie geht, kehrt aber wieder um). Apropos, daß nichts weiter g'sagt wird! was ich im Haus red', muß im Haus bleiben, will ich was ausplauschen, werd ich's schon selber thun. Gott sey Dank, mich kennt die ganze Stadt, wer von mir was weiß, der kann sagen, daß er's von der ersten Hand weiß, (sie geht, kehrt nochmahl um). Noch eins! daß mir Niemand nachgeht; schenkt er mir was, so ist's wohl und gut, gibt er nichts her, so wird er ausg'richt. Wie er nicht gleich mit der Hand im Sack fahrt, wenn er mich sieht, kann er mich von der hantigen Seiten kennen lernen. Wer bey mir ein Cavalier seyn will, der muß schwitzen, laßt er die Hand im Sack, so ist er ein gemeiner Batzen. (Ab.)

Zehnte Scene.

Vorige. Ohne Pimpernelle.

Bünkerl.

Wie sie in dem Ton redt, kriegts gewiß was.

Lorenz.

Das ist ein Glück! das ist ein Glück! meinetwegen ich vergönn ihm's, jetzt wird doch kein Hinderniß mehr seyn, die Mariandl zu heirathen? Jetzt wird sie sich doch keine Rechnung mehr auf den Knackerl machen. Der wird ja wenigstens eine Prinzessinn zur Copulation führen.

Kreutzkopf.

Wir wollen gleich zu ihr hin, und sie zwingen. (Alle ab.)

Eilfte Scene.

Suserl. Bünkerl.

Suserl.

Bünkerl, was thäst denn du mit mir, wenn du so ein Glück machest, thäst du mich auch vergessen?

Bünkerl.

Gott bewahre! Suserl, ohne dich könnt ich ja nicht leben.

Suserl.

Du thäst mich also heirathen?

Bünkerl.

Auf der Stell, liebe Suserl.

Suserl.

Und hernach?

Bünkerl.

Wenn ich in Musi Knackerl seiner Stell wär, kauft' ich mir augenblicklich einen neuen Wagen, auch einen Schlitten müßt' ich haben, hernach fahret ich ums halbe Geld, nur daß ich in der Welt recht weit herumkäm'.

Suserl.

Und ich?

Bünkerl.

Du? du müßtest hinten aufstehen.

Suserl.

Warum nicht gar!

Bünkerl.

Ja, ja, Suserl, laß mir nur meine noblen Capritzen, schau, der Mensch muß eine Freud haben.

Zwölfte Scene.

Speck. Riemer. Mehrere Fiaker, später Mariandl.

Speck.

Bub! (er ruft Bünkerl zurück) Bub, hast gehört, da gehst her.

Bünkerl (kommt zurück).

Speck.

Was hast du wieder dem Madl nachzulaufen? Schau, daß ich einmahl schiech werd, und dich aufzahm. Das Madl ist wegen uns im Haus und nicht wegen dir.

Bünkerl.

O weh! da hab ich schon g'gessen, wenn ich das hör!

Speck.

Nicht Maun sag, sonst komm ich mit der Geißel. — Doch jetzt zu was anderm. Du hast alleweil am meisten beym Knackerl golten. Du mußt heut mit uns gehen, wir machen ihm eine Nachtmusik. Der böhmische Jackel kann so schön dudeln, und die Schreygoschen brüllt ein Baß, der schon ein Pracht ist, wir singen dem Knackerl sein Leiblied vom lustigen Fiaker, du machst die feine Stimm; was ihm als Kutscher g'fallen hat, kann ihn als Marquis nicht verdrießen.

Bünkerl.

Schauts, das ist richtig ein g'scheider Gedanken. — Da bin ich schon dabey. Vielleicht wirft er uns a Paar Kapauner herunter, und laßt uns ein Wein geben. Und wißt's was? Wenn wir ihn ganz damisch machen wollen vor Freuden, so nehmen wir d'Mariandl mit, die soll ihm's Almalied singen, die Dudl kann schön dudeln, vielleicht ist er im Stand, und schenkt uns ein Paar Metzen Ducaten.

Speck.

Da kommt die Mariandl just, wir wollen sie gleich anreden.

Mariandl (tritt ein).

Bünkerl (süß und hochdeutsch).

Jungfrau Mariandl! möchten Sie uns nicht eine kleine Gefälligkeit erzeigen? Eine kleine, buderwinzige Gefälligkeit, welche wir zu Ehren des Marquis Knackerl ausgedenkt haben?

Mariandl.

Was soll's denn seyn?

Speck.

Brings manierlich herfür, Bünkerl!

Bünkerl.

Wir haben eine Nachtmusik ausg'studiert, die wir Ihm gern bringen möchten. Wissen Sie, auf die Art, wie im vorigen Jahre, als der Frau ihr Nahmenstag ware.

Mariandl.

Meinem Hiesel? Heut noch? O da bin ich mit Freuden dabey.

Quartett.

Bünkerl.

So gegen Abend kommen wir
Und singen ihm die schönsten Lieder,
Er liebt den G'sang, das glaubet mir
Und denkt an seine alten Brüder.
Ich sing Daleididede!
Und wirf den Hut in alle Höh'
Und schreye Vivat und Juche!

Mariandl.

Ich sing das Liedl von der Treu,
Was er so oft mit mir gesungen,
Ach Gott! die Zeiten sind vorbey,
Er hat sich gar zu hoch geschwungen.
Ja damahls war's Dadadide
Voll Jubel, Vivat und Juche!
Er lebt in Freuden, ich in Weh!

Speck und der böhmische Jackerl.

Wir jodeln und wir dudeln drein,
Er denkt noch an die alten Brüder;
Sitzt er beym Gugelhupf und Wein,
So schickt er uns auch etwas nieder.
Wir dudeln Dadidadede!
Und werfen d'Hüt in alle Höh
Und schreyen Vivat und Juche!

Alle vier.

Ja gegen Abend kommen wir,
Wenn schon der Mond am Himmel blinselt,
Er liebt den Sang, das wissen wir,
Und hat oft freundlich mitgewinselt.
Wir dudeln Dadeledide!
Und werfen Busserln in die Höh'
Und schreyen Vivat und Juche! (Alle ab.)

Dreyzehnte Scene.

Zimmer des Knackerl als Marquis.

Arzt. Knackerl.

Arzt.

So, das war die erste Lection, die ich Ihnen gab, es

wird schon geben, nur nicht verzagt. Ich sehe gar nicht ein, warum ein Mann wie Sie, sich nicht gleich in jede Lage schicken soll?

Knackerl.

Versteht sich! ich werd g'schwinder ein Graf seyn, als Sie ein Kutscher Sie, da heißt's oft aufpassen, wenn die Wägen zusamm fahren, wie man wieder aus einander kommt. Nu, Gott sey Dank! fahren kann ich, so könnens gewiß wenig große Herren! ich fahr dem Teufel vor, und wirf nicht um; also eine Tugend hab ich schon.

Arzt.

Jetzt bemühen Sie sich nur noch um andere Tugenden, die Ihrem Stande Ehre machen. —

Knackerl (lacht schelmisch).

Hab noch eine, hörens, aber nichts sagen, ich möchte gern meine Mama damit überraschen.

Arzt.

Nun und diese Tugend ist?

Knackerl (lacht gar lustig).

Die Madeln.

Arzt.

Hören Sie auf!

Knackerl (noch immer lachend).

Auf Ehr'!

Arzt.

Nu, wenn sie hübsch sind und wohlgebildet, aus einem großen Hause, gut erzogen, fein und voll Hofton.

Knackerl.

In dem Punct bin ich herablassend: Ein' Köchinn, ein Kuchelmadel, ein Kuhmensch, thut's prächtig!

Arzt.

Das wird die Mama schwerlich gut heißen.

Knackerl.

Sie muß. Stolz ist ja abscheulich. (leise) Hab schon im Haus was g'sehen.

Arzt.

Die Gräfinn Louise, die Nichte der Frau Marquise, die hier erzogen wird?

Knackerl.

Gott bewahre! die wär mir alles zu subtil. Haben Sie nichts g'merkt?

Arzt.

Nein.

Knackerl.

Aber Sie sind blind! Wer ist uns denn zuvor auf dem Gang begegnet?

Arzt.

Doch nicht die Tyrolerinn?

Knackerl.

Haben's schon troffen! Sie, das ist mein Schlag.

Arzt.

Die ist aber gerad auch nicht sehr corpulent.

Knackerl.

Ey! wird schon aus einander gehen. Ich hab's b'stellt, ich hab ihr g'wunken.

Arzt.

Und sie kommt?

Knackerl (macht die Thür auf).

Ist schon da! Wollen's jetzt sehen, wie ein Graf seine Liebsanträg' macht?

Arzt.

Ich bin neugierig, wenigstens werden Sie Gelegenheit haben, sich noble zu betragen.

Knackerl.

Und wie nobl! (Er ruft zur Thür hinaus) Tyrolerinn geh nur eina! (zum Arzt) geben Sie jetzt auf meine Physiognomie Acht, die vornehmen G'sichter, die ich schneiden werd!

Vierzehnte Scene.

Lisel. Vorige.

Lisel.

Was willst! Du hast mir ja g'wunken.

Knackerl.

Ja, Tyrolerinn, ich hab dir g'wunken. Du weißt wahrscheinlich, wer vor dir steht?

Lisel.

Ein junger Graf mein i, bist mit G'walt, und der Sohn der Herrschaft.

Knackerl.

Ja, weißt du auch, was eine Herrschaft ist?

Lisel.

O ja, die Herrschaft ist unser Oberhaupt, der haben wir zu g'horchen und sie hat zu befehlen.

Knackerl.

Bravo! (zum Arzt) Sehen Sie, so muß man die Fragen stellen, hernach laufen's ein'm von selbst ins Garn. (Zu Lisel) Wenn ich dir also zum Beyspiel was befiehl, so mußt du's thun?

Lisel.

Du bist zwar noch nicht so viel als deine Mutter, aber ich thu doch, was du befiehlst, es muß aber nur was Ehrliches und Billiges seyn. —

Knackerl (zum Doctor).

Hab's schon wieder! (zu Lisel) Nichts Billigeres ist noch kein'm Menschenkind aufgetragen worden! — Tyrolerinn, reiß' ein wenig die Augen auf, ich lieb' dich und will haben, du sollst mich wieder lieben — nun, die Billigkeit wirst doch einsehen?

Lisel (lacht).

Hör auf, du kommst mir völlig narrisch vor, könnt' einem doch nicht narrischer traumen.

Knackerl.

Da haben Sie's, Doctor, sie verweis sich schon nicht vor lauter Glück.

Lisel.

Du bist jetzt grad der siebente in dem Haus, der die Sprach zu mir führt? Sagt's mir einmahl, machen bey Eng die Tyrolerinnen gar so ein wundervolles Glück, oder sagt's ös das jedem jungen Madel.

Knackerl (zum Arzt).

Jetzt werd ich ganz Cavalier seyn. (Zu Lisel) Talk, nur dir war es vergunnt, mich zu fößeln — und drum wirf dich in meine Arme und liebe mich.

Lisel (lacht laut auf).

Hörst, Doctor Faust, du machst deine Sachen gut, weil ich dir den Stecken g'geben hab, so lernst jetzt den an.

Arzt.

Ich habe dem Herrn Marquis kein Wort gesagt, was er spricht, sind Eingebungen seines eigenen Herzens.

Knackerl.

Ja ich hab meinem Herzen eingeben, weil's krank ist. Geh, Dirndl, mach's g'sund, wannst mich gern hast, so führe ich dich hernach einmahl in mein Bastard ins Lerchenfeld.

Doctor (zupft ihn).

Knackerl.

Ja, es ist wahr, ich bin Marki: — Also führ' ich dich einmahl auf Wahring zum Heurigen.

Doctor (zornig, indem er ihn wieder zupft).

Was thun Sie denn? das ist ja noch ärger.

Knackerl.

Lassen Sie mich gehn, es ist alles eins, wo ichs' hinführ, sie ist ja eine Tyrolerinn, was kennt denn sie.

Lisel.

Nein, du, jetzt kommst du mir zu dick, jetzt muß ich mit dir g'rad heraus reden. Glaubst denn du, die Lisel ist darum daher kommen, daß ihr jeder Widhopf g'fallen muß? Wannst auch ein Marqui bist, so muß dir doch der Spiegel sagen, daß du mit dem G'stell und der Paräken keinem Madel wie ich bin g'fallen kannst. Du bist ja blind, du schaust ja alleweil durch ein Glas, was soll ich denn mit einem blinden Mann? Hernach bist ja ganz lahm, denn du gehst ja mit deinen Spatzierhölzern wie ein Gamsenjäger mit seinen Steigeisen, und ein Kropf hast ja auch, da schaut her (sie reißt ihm die Masche los). Nein, da bewahr' einen der Himmel, da sollst du mein'n Michel sehen, der ist doch noch ein ganzes Mannsbild, und wenn man ihm eins n'auf gibt, so bleibt er fest steh'n wie ein Felsen im Sturmwind (sie schlägt ihn derb auf die Schulter, er zuckt vor Schmerz).

Knackerl (zum Doctor).

Das ist eine verdammte G'schicht, die führt ein'n Hieb wie ein Scharfrichter. Jetzt schauns, das sagt's alles wegen meinem dummen Anzug; wenn ich jetzt noch ein Fiaker wär', ich wett ich g'fallet ihr.

Lisel.

Nein du, ich bitt dich, mußt mir nimmer winken, wennst sonst nichts anders weist, als mir von deiner Lieb vorzufaseln. Und jetzt geh ich wieder, ich bitt eng, nehmt's eng z'samm die Paar Täg als ich noch da bin, und halts eng z'ruck mit euren verliebten Seufzern. Es ist nichts mit der Lisel, ich sag's euch, es ist nichts! Wann ihr aber durchaus ein Madel von den Alpen haben wollt's, so kommts nach Tyrol, ich mach eng bekannt mit meinen Landsmänninnen, vielleicht daß doch eine so narrisch ist und eng nimmt. Hernach müßt's aber drey Sachen lernen:

Auf die Scheiben schießen, daß es knallt,
Auf den Berg kraxeln, daß keiner fallt,
Und nicht huscherln, wenn's ist kalt,
Hernach werd's g'sund bleiben, und hübsch alt (ab).

Arzt.

Die geben der Herr Marquis auf.

Knackerl.

Wissens, weil ich halt gar zu nobel bin. Ich hätt's selbst nicht g'glaubt, daß ich so vornehm seyn könnt! das dank ich alles dem Tanzmeister. Der Mann hat mir in kurzer Zeit viel beybracht.

Vierzehnte Scene.

Ein Bedienter. Vorige.

Bedienter.

Ew. Gnaden.

Knackerl (vergißt sich).

Was ist's, fahren wir?

Arzt (verweisend).

Aber Herr Marquis!

Bedienter.

Es ist eine Frau draußen, die vorgibt, sie müsse mit Ew. Gnaden dringend sprechen.

Knackerl (zum Arzt).

Nu, da komm ich ja gar nicht heraus aus dem Audienz geben. Aber ich bin jetzt schon in der Noblesse drin. Geben's Acht, wie ich mich jetzt betrag'. (Sehr affectirt zum Bedienten) Ist sie etwas gemeines, so werfe man sie hinaus, nur vornehme Menschenpersonen können mit mir reden.

Bedienter.

Sie sagt, Ew. Gnaden kennen Sie sehr genau, sie wär' Ihre Jugendfreundinn gewesen, die Kräutlerinn von Nicolaigassel.

Knackerl (sieht den Arzt an).

Welch eine Verwegenheit! (halb laut) Ich bitt' Ihnen, souffliren Sie mir ein Paar französische Worte.

Arzt (leise).

Quelle impertinence!

Knackerl.

Kelch partilanz! ich kenn, keine solche.

Arzt (leise).

Creature.

Knackerl (hastig).

Creditor, ich kenne Sie nicht, man lasse den Sultel aus. (Besinnt sich) Nein, der ist nicht da, der ist beym Fiaker! Also — man weise Sie auf der Stelle ab.

Bedienter.

Sogleich Ew Gnaden (will ab).

Knackerl.

Doch halt! (zum Arzt) Jetzt werden Sie mich kennen lernen. (Zum Bedienten) Man lasse Sie doch herein, ich will selbst mit ihr reden.

Bedienter.

Zu Befehl Ew Gnaden.

Fünfzehnte Scene.

Knackerl. Der Arzt.

Arzt.

Nach und nach geht es scharmant, nur vergessen Sie ihren vorigen Stand mit allem was dazu gehört.

Knackerl.

Sehen Sie, jetzt war ich wieder nobler als mit der Tyrolerinn, und so avanschir' ich in einem fort. Nur französische Brocken bitt ich in meine deutsche Suppen, dann sollen Sie sehen, wie ich die Kräutlerinn confus machen werde. (Er guckt durch die Lorgnette).

Sechzehnte Scene.

Pimpernelle. Vorige.

(Der Bediente öffnet die Thür und geht gleich wieder ab).

Pimpernelle (für sich).

Der welche ist's denn? Aha der! (geht zu Knackerl). Ew. Gnaden oder Excellenz, wie ich sagen muß, verzeihen, daß ich so frey bin, aber ich hab's ordentlich in den Füßen g'habt herzugehen, um Ew. Gnaden oder Excellenz zu dem Glück zu gratuliren, was Sie g'macht haben, wie ich g'hört hab, wie's d'Leut erzählen, und wie ich jetzt selber sieh, unterthänigst zu melden.

Knackerl (läßt sie ausreden, und sieht sie vornehm mit dem Stecher an).

Ich weiß nicht woher ich die Ehr, doch nicht die Ehr, sondern das Malheur haben soll, Sie zu kennen.

Pimpernelle (für sich.)

Schaut's den G'schwufen an, jetzt kennt er mich nicht. (Laut) Die Kräutlerinn sollten Ew. Gnaden vergessen haben, die ehrsame Pimpernell Hauswurzen aus dem Nikolaigassel, bey die dreyzehn sanftriechenden Nagelstöck, die im Fiakerhaus logiren thut, wo Sie aufgezogen worden sind, beym unbeschlagenen Schimmel.

Knackerl.

Welch eine Keckheit! Aufzogen sagt's, als wenn ich eine Stockuhr wär'; ich bin gar nicht aufg'zogen worden. (Zum Arzt) Fürst, reden Sie, kenn ich das Weibsbild hier?

Arzt.

Ich wüßte wirklich nicht (lacht).

Knackerl.

Also, was sind das für G'schichten! Wer drängt sich so herzu zu mir? Bin ich nicht ein geborner Marqui, hat man mich heute nicht vom Fiaker g'holt. (Recolligirt sich) Ich will sagen in einem Fiaker g'holt, um spatzieren zu fahren?

Pimpernelle.

Ich weiß alles, Ew. Excellenz, wegen dem bin ich ja da. Sie scheuen Sich vor meiner, daß ich Ihnen so oft in Koth, bis daher ang'spritzt, hab herumfahren sehen, aber das thut ja nichts. Kein Mensch sagt Knackerl mehr, sondern Herr Marqui.

Knackerl (zum Arzt).

Geschwind französisch.

Arzt.

Elle sait tout mes secrets.

Knackerl (laut).

Ja, elle sait tout mes secretair.

Pimpernelle (halblaut).

Spanisch kann er auch schon, jetzt ist es natürlich, daß er das Andere vergißt. (Laut) Ew. Gnaden, ich bin eigentlich hergekommen, daß Sie mir etwas schenken möchten, weil ich ein armes Weib bin, ich werd's hernach schon zu loben wissen bey den Leuten, weil ich auch vom Stand bin, und wer mich fragt, was der Knackerl Marki macht, den werd ich schon eine schöne Antwort geben.

Knackerl.

Knackerl Marquis? noch was Französisches! (Zum Arzt) G'schwind.

Arzt.

C'est une grande impertinence.

Knackerl.

Impertinasen! — Ich schenke nichts her, ich bin kein gemeiner Mensch, und was die Frau sich einbildet, das muß ich der Frau bloß sagen, daß dieses ein starkes G'stuck ist. (sehr noble aber albern) Jetzt aus meinen Augen. Ades!

Arzt (leise).

Allez-vous-en.

Knackerl (spielt mit der Lorgnette).

Ja, ja, allez-vous-Fasan!

Arzt.

Die Frau ist sehr zudringlich, der Herr Marquis wollen Sie nicht kennen, also gehe Sie und mach Sie die Luft rein.

Pimpernelle.

Er will mich nicht kennen? Das ist freylich was anders; wenn ich das gewußt hätte, so hätt' ich Ihn damahls auch nicht kennt, wie er noch so klein war, und im Fallbunderl mit meinen Marschanzkeräpfeln Krieg geführt, und in meiner Zwetschgeneinsatz Frieden geschlossen hat. Ew. Gnaden Herr

Marquis, oder wie man Ihnen heißt, mich schauen Sie an, sagen Sie's heraus, war ich nicht alleweil bey Ihrer Mutter die beste Cameradinn, können Sie's läugnen, daß Sie mir nicht Ein Mahl Nuß g'stipitzt haben und die schönsten Blutzerbirn hab'n mitgehen lassen? –

Knackerl (zum Arzt).

Geschwind etwas französisch!

Arzt.

C'est impossible!

Knackerl.

Det ein Bachfiedl.

Pimpernelle.

Aber ich will's vergessen, will's keinen Menschen erzählen, wenn Sie nur nicht so dick thun. Hörn Sie auf, thun Sie die Augengläser weg, ich weiß ja, daß Sie nicht blind seyn. Wie oft haben Sie bey der Spinnerinn am Kreutz den Leuten g'sagt, wie viel's auf der Stephansuhr ist. Also schoppen Sie sich nicht selber, und schaun Sie mich g'scheid an, vielleicht fallt Ihnen mein G'sicht wieder ein.

Knackerl (zum Arzt).

Was ist zu machen? Sie erinnert mich an meine Jugend und rührt mich bis zu Thränen. Bey der ist's mit dem Marquis zu. Geben wir ihr acht Groschen auf einen Branntwein, sonst richt sie mich aus.

Arzt.

Was fällt Ew. Gnaden ein? Ein Cavalier und eine solche Kleinigkeit; ich werde ihr 20 fl. schenken.

Knackerl (vergißt sich).

Warum nicht gar, so viel Geld hab ich nicht. Wenn's zwanzig Gulden verschenken wollen, so geben Sie's mir.

Arzt.

Besinnen Sie Sich doch.

Pimpernelle.

Nun Ew. Gnaden, kennen Sie mich oder kennen Sie mich nicht?

Knackerl.

Ich werd die Frau derweil kennen. Es bleibt aber unter uns. Hier (er nimmt dem Arzt das Geld aus der Hand). Hier ist eine Großigkeit; (vergißt sich) sobald ich wieder ausfahr, führ ich d'Frau umsonst nach Haus.

Arzt.

Aber, Herr Marquis!

Pimpernelle (besieht das Geld voll Freuden).

20 fl? Ew. Excellenz! 20 fl. Ew. Durchlaucht, was red ich, um 20 fl. heiß ich Ihnen noch mehr. Ja, ja Sie sind ein Marqui, ich habs immer g'sagt. Wissens, schon damahls hab ich g'sagt, Sie müssen nichts gemeines seyn, wie's voriges Jahr im Fasching haben den Rausch g'habt, und drey Tag nicht nüchtern worden sind. (Betrachtet ihn.) Und die feinen Züg in dem G'sicht, grad wie Milch und Blut, die vornehme Nasen wie's scharfe Eck, und die feurigen Augen wie der lichte Steg, und die Füß aus der Bognergasse. O mein Herr Marqui, die ganze Stadt soll's wissen, was Sie für ein guter Marqui sind! (ab).

Siebenzehnte Scene.

Arzt. Knackerl.

Knackerl.

Sehen Sie, was mein Anstand macht?

Arzt.

Ich gratulire Ihnen, Herr Marquis, Sie haben sich doch für den Anfang prächtig benommen.

Knackerl.

Ich sag Ihnen, es ist die Nobligkeit völlig an mich g'flogen. Haben Sie mein Gesicht betracht, wie's von den Blutzerbirnen geredt hat. Grad so, als wenn's mich nicht an g'gangen hätt.

Arzt.

Ein Meisterstück von Mimik!

Achtzehnte Scene.

Bedienter.

Ew. Gnaden, im großen Saal ist schon aufgetragen. Die Tafel ist auch schon bereitet. Die Gäste sind da. Man wartet bloß auf Ihre hohe Gegenwart.

Knackerl.

Die Tafel ist bereitet? Das ist g'scheid, in meinem Magen rumpelt's ohnehin schon vor Hunger. Gehen wir, Doctor, im Essen werd ich Sie erst überraschen. Zwölf Knödel wie mein Kopf; ein Hefen mit Kraut und eine halbe Spennsau, hernach ein Sterz von einem Achtel Mehl und ein sauers Fleisch, meinetwegen noch ein Paar g'sulzte Ochsenfüß, das ist mir nur Kinderey. (Beyde ab. Bedienter folgt.)

Neunzehnte Scene.

Prächtig erleuchteter Saal. Im Hintergrunde ein Orchester. Etwas weiter vorne die Tafel in einer schiefen Richtung. Nach und nach treten geputzte Personen beyderley Geschlechts herein. Rechts von einer Seitenthür die Marquise, hinter ihr Elise und Bedienten. Der Marquis.

Die Marquise.

Sie wissen, warum ich mir die Freyheit genommen habe, Sie einzuladen; ich hoffe, mein Sohn wird Ihre Nachsicht er-

halten. Ihn zu überraschen, und mit dem feineren Leben bekannt zu machen, veranstaltete ich dieses Souper. Ich empfehle Ihnen meinen Sohn.

Zwanzigste Scene.

Ein Bedienter voraus; dann der Arzt, welcher Knackerl herein führt.

Arzt (leise).

Reden Sie, jetzt Herr Marquis.

Knackerl (leise).

Wenn ich aber stecken bleib, so sagen Sie mir ein.

(Allgemeine Complimente).

Knackerl (küßt der Marquise die Hand).

Ihro Gnaden, gnädigste Mama.

Arzt (leise).

Verehrte Gesellschaft.

Knackerl.

Verehrte Gesellschaft.

Arzt (leise).

Der Zufall entzog mich Ihnen lange Zeit, nichts destoweniger. —

(Hier wird aufgetragen).

Knackerl (bemerkt es und schielt hin).

Der Zufall entzog mich Ihnen lange Zeit, nichts destoweniger (stockt) nichts destoweniger.

Arzt (hastig).

Freut es mich.

Knackerl (hört ihn nicht, platzt heraus).

Ey, zu was denn eine Anrede! Gehn wir zum Essen.

Alle.

Wir gratuliren.

Knackerl (hat indeß Platz genommen).

Die Marquise (in der äußersten Verlegenheit).

Ludwig! fasse dich.

Knackerl.

Ey was! ich hab alles wieder vergessen. Setzen wir uns nieder.

Die Marquise winkt, alle setzen sich. (Man speist, während diesem beginnt eine Tafelmusik). Knackerl trinkt die Suppe vom Teller, statt ordentlich zu essen. Die Marquise ermahnt ihn sich anders zu benehmen.)

Der Marquis (steht auf, nimmt ein Glas und ruft:)

Es lebe der neue Marquis von Devain!

Alle.

Vivat! vivat!

Knackerl.

Ich danke, danke schönstens. Vivat! ich soll leben!

(à tempo hört man auf der Straße eine Nachtmusik.

Fiaker-Quartett von Außen.

1.

Da sind wir beysammen und singen eins vor,
Und der uns recht gern hat, heb's Köpfel empor;
Wir jodeln und schreyen, wir wissen nicht wie,
Es lebe der Knackerl, der neue Marquis.

Knackerl (horcht hoch auf).

2.

Wer Geld hat, hat Alles, ist lustig und froh,
Hat Wein und hat Bratl, und Haber und Stroh;
Wir aber seyn arm, und voll Hunger und Noth,
Und singen ein Liedl ums tägliche Brot.

Knackerl (will vor Freude aufstehen).

Die Marquise.

Was ist das?

3.

Schau abi vom Fenster, die Brüderln sind da,
Sey Hiesel nicht stolz, denn wir kennen dich ja!
Wir schreyen dir Vivat in finsterer Nacht,
Bedenk uns, o Knackerl, dein Glück ist gemacht.

Knackerl (kann sich nicht mehr halten, geht zum Fenster).

Lenzl, Wastl, Fisolenpoldl, Lembraten, g'flickte Kutten, bist du's? Gehts aufa! gehts aufa! umei, mein Mariandl ist auch da, ich bitt eng, gehts aufa.

Die Marquise (steht auf, und reißt ihn am Rock zurück).

Knackerl (leise).

Ich weiß nicht was das ist, laß mich d'Mutter gehn.

Marquise.

Ich glaub, die Kerls kommen herauf, verrammelt die Thür.
(Der Arzt und Marquis sind auf dem Sprunge).

Ein und zwanzigste Scene.

Vorige. Sämmtliche Fiaker und Mariandl toben zur Thüre herein. Knackerl ihnen entgegen. Alle Gäste springen auf.

Knackerl.

Grüß eng z'Tausendmahl! das g'freut mich, da setzt's eng her, eßt's, trinkt's! Musikanten spielt's ein'n Aufhauerischen.

Marquise.

Ludwig! Ludwig! Gott ich sterbe (ab).

Arzt.

Herr Marquis!

Knackerl.

Was Marquis! was Ludwig! Hiesel heiß ich, Mariandl, Mariandl! geh her zu mir. So g'freuts mich. Jetzt will ich noch einmahl tanzen. Cameraden! heut noch Fiaker, und dann mein lebtag Marquis. — Nehmts eng ein jeder eini, und haut's auf. Juhe! Juhe!

(Die Fiaker gehen zu den Damen und fordern Sie zum Tanz).

Zwey und zwanzigste Scene.

Michel als Teppichhändler. Vorige.

Michel.

Heda! Meine schönen Teppich kaufts mir ab. Könnt's mir nicht sagen, wo ich da meine Lisel find'?

Knackerl.

Du wirst schon recht seyn, eine Tyrolerinn ist im Haus. Da suchs in dem Zimmer. Holla, jetzt wird aufg'haut, Tyroler such dein Godl, sie kann gleich mittanzen.

Michel.

Wo aufg'haut wird, bin ich allemahl dabey. (Geht an die Thür und ruft) Lisel! — Lisel! Lisel!

Lisel (von inwendig.)

Michel! bist du da, o mein Michel! (sie stürzt aus dem Zimmer heraus und fliegt auf ihn zu).

Drey und zwanzigste Scene.

Lisel. Vorige.

(Lisel und Michel umarmen sich heftig).

Lisel.

Hab ich dich einmahl, aber jetzt laß ich dich g'wiß nicht mehr aus.

M i ch e l.

Hörst, was ich dich schon g'sucht hab, aber das will ich dir hernach erzählen. Stell dir vor, kaum komm ich da eini, so ladens mich schon zum Tanz ein. Ich hab schon g'glaubt, es ist hier deine Hochzeit.

(In diesem Augenblick wollen die Damen mit den Herren entwischen).

K n a ck e r l (bemerkt dieß).

Halt Fiaker, laßt's eng die Madeln nicht davon laufen. Mit wem wollt's denn sonst tanzen?

(Die Fiaker nehmen sich die Damen mit Gewalt, die sich sehr sträuben).

K n a ck e r l.

Holla! lustig da! Ein G'strampften!

(Die Musik beginnt. K n a ck e r l tanzt mit seiner M a r i a n d l. M i ch e l mit seiner L i s e l. Die Fiaker mit den Damen. Die komischen Gruppen verstehen sich von selbst). Für den Regisseur der die Proben leitet: Wenn dieser Schluß gehörig in die Scene gesetzt wird, so kann nie der komische Effect mangeln. In Wien wird der Tanz immer wiederhohlt.

E n d e d e s z w e y t e n A u f z u g e s.

Dritter Aufzug.

(Zimmer bey Knackerl als Marquis.)

(Knackerl sitzt in einem Armsessel, rückwärts packen die Bedienten Kleider ein. Neben Knackerl stehen Elise und der Arzt).

Elise.

Wie gesagt, das ist der Entschluß unserer Mutter. Hier ist deine Garderobe; in dieser Schatulle, in Ducaten und Papieren dein Taschengeld; du reisest heute noch auf die Güter, nur dadurch kannst du dem Aufsehen und Gerede, (mit einiger Verachtung) welches du durch deinen Fiakerball erregtest, entgehen.

Knackerl.

Und was hat die Frau Mama von meiner Mariandl g'sagt?

Elise.

Die ist für dich verloren. An die sollst du nicht denken. Also widerstrebe ihrem Willen nicht länger, sonst wagst du, ihre Ungnade noch mehr zu reitzen.

Knackerl.

Gut, so sag ihr, sie soll mich lieber verstoßen, denn meine Lieb laß ich nicht, mein Madel muß ich haben, und wenn ich noch weniger wurd als ein Fiaker. Das richt ihr aus, Schwester, und (auch zum Doctor) jetzt gehts!

Elise.

Du willst es; ich melde es ihr, doch wirst du es bereuen (ab).

Knackerl.

Ich bereu' nichts, als daß ich ein Marki bin.

Arzt.

Eh ich von Ihnen gehe, noch ein Wort, überlegen Sie wohl, was Sie thun, Ihr ganzes Lebensglück steht auf dem Spiele. Ihre Frau Mama ist eine Dame, welche sich durch Gemeinheiten nicht ferner beleidigen lassen will, jeder unüberlegte Schritt bereitet Ihnen Verderben und Schande.

Knackerl (indem er auf Fiakerweise sich hinter den Ohren kratzt).

Blutige Tonnerbaum ist das ein Malheur und ein Glück z'gleich. Mutter! Mutter! da mein ich aber nicht die Frau Markisinn, sondern meine andere Mutter; wärst lieber mit dem G'heimniß g'storben, mir wär's lieber! (besinnt sich) jetzt möcht ich nur wissen, warum Sie das entdeckt hat, ich bin possitivi schlechter dran als ich war, ich schick mich nicht in den Stand, mich genirt alles wie ein enger Rock; ich kann die Speisen nicht essen, ich kann in den Kleidern nicht bleiben, ich kann auf den g'wixten Böden nicht gehn, ich kann mit den Leuten nicht reden; mir ist just so, als wenn ich in einem fremden Land wär', und das alles wegen einem einzigen dummen Brief. Doch halt, ich hab ja auch ein'n bekommen. Sie, Doctor, wissen Sie nicht, wo der Brief ist, den ich in meinen alten G'wand hab stecken lassen? Den möcht ich jetzt haben, den lesen Sie mir vor; der ist auch von meiner andern Mutter, vielleicht schreibt sie mir da drein was ich thun soll, damit mir mein Stand nicht gar so schwer ankommt.

Arzt.

Es ist von Ihren alten Kleidern alles in das Haus Ih-

res vorigen Herrn des Fiakers transportirt worden; der Brief wird sich sicher noch finden. Wenn Ihnen etwas daran liegt, so werde ich ihn hohlen (will ab).

Knackerl.

Ja alles liegt mir dran, hohlen Sie ihn, lesen Sie ihn auch gleich, und sagen Sie mir was drin steht, denn ich kann ohnehin kaum buchstabieren (Arzt ab).

Zweyte Scene.

Knackerl (allein sich berathschlagend).

Ja weg von hier, recht ist's, aber ohne Mariandl sollen Sie mich nicht mit zwanzig Roß wegbringen. Schaut's, da haben Sie mir schon allerhand g'richt auf die Reis, und (er erblickt eine Schatulle) sogar ein Spiegel wollen Sie mir einpacken. (Er macht die Schatulle auf) Nein, schaut's einmahl, hab mich g'irrt. Was sehen meine Augen, das ist ja Geld, ey, das wird mein Reisgeld seyn. Richtig lauter Ducaten; auch Schein, ganze Buschen! (lacht) Schau, das ist das einzige was mich noch g'freut. Meiner Seel, an das allein könnt ich mich noch g'wöhnen. Mein Taschengeld mein ich soll das seyn? Ah, das muß man eher in die Taschen stecken. So hat's die Mama beschlossen, und ein gutes Kind muß folgen! (er packt das Geld ein).

Dritte Scene.

Bünkerl (schleicht herein).

Bünkerl.

Ew. Gnaden, Herr Makiringer.

Knackerl (erschrickt und wirft den Schatulldeckel zu).

Was ist's? Glaubt's etwa ich stiehl? Nein das g'hört

mein. (Sieht Bünkerl) Ey bist du's? Bünkerl, nur näher! Du hast mich zwar erschreckt, aber es macht nichts, weil'st nur du's bist.

Bünkerl.

O Gott, ich komm selber voll Schrecken. Ich bin in einer wahren Todesangst, Ew. Gnaden möchten sie nicht bös seyn. Die Mariandl —

Knackerl.

Mein Mariandl? (freudig) Was ist's denn mit der?

Bünkerl.

O Gott, sie soll über Hals und Kopf heirathen, und sie laßt Ihnen durch mich um Gottes willen bitten, wann Sie ihr nicht helfen, wann Sie mit ihr nicht auf und davon gehen, so thut sie sich ein Leid an, sie stürzt sich ins Wasser.

Knackerl.

Du, was redst da? Auf und davon gehen? Bub, Bub ja du bist mein Schutzgeist, du hast mir da ein Wort g'sagt, was mich auf einmahl aus meinem Dusche bringt. Bünkerl! (er reißt ihn heftig am Arme) Bünkerl! (er zieht ihn mit in die andern Ecke des Theaters) Bünkerl! ja, auf und davon gehen, so ist's beschlossen Bünkerl!

Bünkerl.

Schön, Ew. Gnaden!

Knackerl.

Nichts Ew. Gnaden, ich will kein Ew. Gnaden seyn, ich will wieder du heißen. Lauf, was d'laufen kannst und sag meiner Mariandl, der Himmel hat mir einen Gedanken eingeben, auf die Art komm ich allein aus dem hoffärthigen Haus. Geld hab ich, ich fahr ab. Du kannst auch mit fahren, wir gehen sodann durch; wir gehen nach der Türkey, dort ha-

bens noch keine Fiaker, ich werd ein türkischer Lehnkutscher, so bin ich versorgt.

Bünkerl.

Das ist g'scheid, so hat alle Noth ein End.

Knackerl.

Steht unten ein Reiswagen?

Bünkerl.

Ja mit vier Pferd, prächtige Apfelschimmel, aber stützig ist der eine.

Knackerl.

Das macht nichts, da setzen wir uns alle drey ein.

Bünkerl.

Nein, ich fahr nicht mit.

Knackerl.

Also bleibst zurück, ist auch recht. Der Mariandl sagst aber, wie sie geht und steht soll sie sich vom Haus wegschleichen, soll sodann hieher kommen. Ich laß den Reiswagen rückwärts zum Gartenthor fahren, dort sitzen wir ein, und fliegen auf und davon.

Bünkerl.

Ja, ja, ich werd's ausrichten.

Knackerl.

Sag ihr das aber stad, daß es Niemand hört! sonst zernichtens mir mein Plan, sag ihr auch, daß ich Geld hab, viel Geld, schau nur in den Sack hinein, das sind lauter Fuchs, und in den Sack, die Einlösungsschein, das sind Schimmeln!

Bünkerl.

O mein Gott! o mein Gott, wann ich nur einen Einspannigen hätt!

Knackerl.

Du kriegst ein Postzug, das sind vier Zettel, jedes zu 5 fl., wann du dein Sach gut machst.

Bünkerl.

Der Teufel soll mir nicht zu g'scheid werden.

Knackerl.

Kann die Mariandl ihr sämmtlich G'wand retten, und ihre ersparten sieben Zwetschgen, so soll sie's thun. Wann man in die Welt geht, so kann man alles brauchen. Jetzt lauf was du kannst und sag ihr das.

Bünkerl.

Das werd ich nicht vergessen und völlig galoppiren werd ich zu ihr. O ich kenn mich nicht vor Freuden, daß die Mariandl nicht unglücklich wird (er rennt ab).

Vierte Scene.

Knackerl (allein).

Jetzt wart ich nicht lang. G'schwind hinunter zum Wagen. Dem Postillion mach ich die Augen mit Scheindeln blind, der muß hinfahren wohin ich will. Freylich werd ich viel Geld brauchen, doch bleibt mir noch immer genug, und wann ich nur mein Mariandl hab, so bin ich reich (ab).

Fünfte Scene.

Michel. Lisel.

Michel.

Das hast du alles ganz einfältig g'macht. Bist alleweil mit der Thür ins Haus g'fallen. Wann dir die Mannsbilder hier in Wien so kommen seyn, so hättst du's recht auszahlen, hättst sie recht papierln sollen; die Wort, die du ihnen g'sagt hast, die beuteln's ab wie der Hund d'Schläg.

Lisel.

Ja lieber Michel, papierl du's, wann man ihnen ein Hoffnung macht, so gehens einem gar nicht mehr von Leib. Auf d'letzt wär ich ins G'schrey kommen, du hättst was unrechts von mir g'hört; ich kenn dich, du bist ein eifersüchtiger Narr, kehr um eine Hand, hättst mich sitzen lassen.

Michel.

Eifersüchtig bin ich just nicht, aber laß doch hören, was haben sie dir denn alles angetragen, die Gausrauben?

Lisel.

O mein, hörst, gar viel. Der junge Graf da, den's einen gewesenen Marki heißen, oder was weiß ich, der ist gar des Teufels. Es hat ihm's die alte Grafinn schon g'sagt, er soll mir ein Ruh geben, ist doch kein Fried mit ihm. Da hat er mir einen ganzen Beutel mit lauter Gold schenken wollen, wenn ich ihm ein Bussel gib.

Michel.

Nu, so hättst ihm eins geben, davon wärst auch nicht g'storben.

Lisel.

Hernach hat er g'sagt, er will mir ein anders G'wand kaufen und ich dürft nichts mehr arbeiten, wann ich ihn lieb hätt.

Michel.

Was hast denn da gethan?

Lisel.

Da hab ich ihn ausg'macht und hab g'sagt, ich kann nur dich lieben und ich brauch kein anders G'wand, weil ich nur in diesem dir g'fall.

Michel.

Und was hat er auf die Red wieder g'antwort?

Lisel.

Da hat er mich einen Dalken g'heißen und dich ein'n Knopf, hat mir die Hand druckt und hat g'sagt, in Tyrol könnt man gar nicht so lieben wie hier. Die Tyroler beweiseten ihre Zuneigung immer mit der Faust, und so was sey garstig und abscheulich.

Michel.

Für die Red wirst ihn doch trumpft haben?

Lisel.

Nein, darüber hab ich nicht trumpfen können, denn du hast solche Zärtlichkeiten in dir. Weißt noch auf'n Kirchtag?

Michel.

Kinderey, am Kirchtag hat das so seyn müssen, da hab ich deine Anhänglichkeit zu mir probirt.

Lisel.

Das hab ich ihm auch g'sagt, da hat er aber gar zum schimpfen über dich angfangt und hat g'sagt, für eine solche Handlung sollt man dich todtschlagen, und wann du nur kommst, er wird dir schon einen Herrn zeigen.

Michel (mit aufdämmerndem Zorn).

Nun da hat er ja recht gut geredt von mir, nur weiter.

Lisel.

Drauf hat er mich um die Mitten g'nommen, daß ich ihm gar nicht hab ausreißen können, und hat g'sagt, Lisel, du bist so ein schönes Madel und kannst dich so behandeln lassen; geh, komm doch zu dir und vergiß den Limmel.

Michel.

Limmel hat er g'sagt? nun das ist ja herrlich.

Lisel.

Schau den Schliffel nicht mehr an; bedenk, wannst heut den Flegel einen Grobian heißt, so verdrießt's den Socius.

Michel.

Ah es kommt immer schöner.

Lisel.

Drauf hat er sich völlig die Augen trocknet, ich muß ihm gar so erbarmt haben, und hat mir in lautem Schmerz und Wehmuth ein Paar g'schmalzene Busseln aufi poppt.

Michel (ganz perblex)

Was? Was? Busseln hat er dir aufi poppt.

Lisel.

Ja, ja ein drey — vieri.

Michel.

Und du, du hast dich dabey ruhig g'halten?

Lisel.

Ja freylich, denn er hat g'want, mir sind die Schläg eing'fallen, die du mir auf'n Kirchtag geben hast, ich hab auch g'want, und so weiß ich gar nicht, was unter lauter Weinen mit mir g'schehen ist.

Michel.

Potz Polzbüchsen und Windbüchsen, es war hohe Zeit, daß ich g'kommen bin.

Lisel.

D'rauf hat er mir ein Ringel an Finger g'steckt, hat g'sagt, Madel, ich muß leider gehn, sonst verscherzet ich mir deine Freundschaft, aber wir reden schon noch weiter, es ist nicht aus, ich laß dir einmahl nichts mehr g'scheh'n, hat mir, — stell dir vor — gar die Hand küßt, hat zum seufzen ang'hebt und ist davon grennt.

Michel (wischt sich den Schweiß ab).

Da ist eine Hitz', da ist eine Hitz'! — d'Hand hat er dir g'küßt, und g'seufzt hat er? Und du? Und du?

Lisel.

Ich hab' auch g'seufzt, was hätt' ich in der G'schwindigkeit thun sollen. (Pause.) D'rauf haben's mich zum Essen g'hohlt, und bald d'rauf bist du ankommen.

Michel (greift sich am Kopfe an).

Hab' ich schon was da oder nicht. — Nun, die Stadtleut! die Stadtleut! Nein, wie dieß fein anbandelt hat. — (Sieht ihren Finger an.) Was seh' ich? Du hast ja das Ringel gar? (Zerrt an ihrem Finger). Ob's du's herunter thust, und gleich mit Füßen tritt'st, Lisel, Lisel — ich kenn' dich nimmer mehr —

Lisel.

Nun so thu' mir nur nicht so weh; ich kann's ja nicht so leicht herabziehen.

Michel (läßt ihre Hand fahren).

Behalt's, behalt's! — Bist schon verloren! bist schon verloren! hast schon mit'n Teufel den Contract unterschrieben — ein Ring, ein Bussel, sogar ein Seufzer hat er dir lassen, geh' mir aus den Augen, und schau mich dein Leben nimmer an.

Lisel.

Aber du bist ja ein Narr, du bist ja völlig außer dir. Erst hast selber g'sagt, um ein Beutel mit Gold hätt' ich den gnädigen Herrn busserln können, jetzt hat er um ein Ringel, was vielleicht noch mehr werth ist, mich busserlt — jetzt ist's nicht recht.

Michel.

Schau mich einmahl an, schau mir in's G'sicht; hast du ihm nicht etwan auch was von der Lieb' g'sagt?

Lisel.

Was hätt' denn ich zu sagen braucht, wann er ohnehin so viel von ihr weiß —

Michel.

Nicht so! Ich mein, ob'st ihm nicht etwa g'sagt hast, daß du ihm auch gut bist? Daß du ihn auch lieben könnt'st? (Geht recht scharf an sie hin.) In die Augen schau mir, nicht blinzeln thu, und antwort' itzt. —

Lisel.

Warum nicht gar, was dir einfallt!

Michel.

Hast ihm vielleicht bloß d'Hand druckt? ist auch so viel! So oder so — heißt auch ich lieb' dich; ich weiß schon, wie man das macht in der Stadt —

Lisel.

Gott bewahr', ich hab' seine Hand nicht in d'Hand kriegt —

Michel.

Aber g'weint hast mit ihm, und g'seufzt hast, darüber möcht' man ein alt's Weib werden vor Kummer. Merk dir's. O Himmel, ich könnt' mir den Kopf abreißen, daß ich das Madel hab' nach Wien lassen!

Lisel.

Lieber Michel, ich bitte dich, setz' dir nichts in Kopf — ich will auf der Stell' den Ring z'ruck tragen — ich will, wann der junge Herr glaubt, er hat mich jetzt schon, will ich ihm gleich aus dem Traume helfen. Sag nur, was ich thun soll; er will mich im Garten seh'n, geh' mit und versteck' dich, hör' was ich mit ihm red' — ich will dir gleich zeigen, daß ich nur an dir häng'.

Michel (sieht sie einen Augenblick an).

Im Ernst, das wolltest du? Doch geh' zu, du

Falsche, du bist doch schon verblendt. G'weint hat er mit ihr, die Hand ihr g'küßt, das ist ihr noch nicht vorkommen, drum ist's jetzt weg —

Lisel.

Eifersüchtiger Narr, der die Liesel so leicht verkennt. Da hast du den Ring, trag' du ihn zurück: sag' ihm, was du willst, aber dann red' auch nicht mehr auf mich — sag ihm auch, worauf ich ohnehin bald vergessen hätt', wann er durchaus wen davon führen will, weil er mich dir aus den Krallen hat reißen wollen, so soll er mit dir auf und davon fahren, aber die Liesel kriegt er nicht, das sag' ihm —

Michel.

Was, das auch noch, und das sagst du mir jetzt'n; doch erkenn' ich dran, daß du's doch mit ihm nicht haltst! (Reibt sich den Kopf.) Ein sackrischer Bub, der G'schwuf! — Doch wart, jetzt will ich mich erst nicht übereilen; das Madel ist doch brav — sie ist doch wacker, sie sagt alles heraus, das ist doch schön. Zuvor hab' ich vom Papierln g'redt — wart jetzt soll der Schnudi erst papierlt werd'n — sag' ihm jetzt, wann er kommt, du bist aufg'legt, dich entführen zu lassen, (er denkt ein wenig nach) ja, ja, so wird er aufsitzen; er soll nur, wann's dämmert, ein Wagen schicken, da wirst du dich hineinsetzen, da soll er dann nachschlupfen, aber statt dir sitz' ich ein, und ertapp' ihn auf gut tyrolerisch bey der That!

Lisel.

Macht dich das glücklich, so schlag' ich mit Freuden ein —

Michel.

Ja, nur das, und das sagst ihm, daß ich heimlich zuhören kann, so bin ich ganz zufrieden.

Lisel.

Da darf ich mich nur in den Garten schleichen, da wird

er jetzt schon seyn, und auf mich warten — und du versteckst dich hinter einem Baum. —

Michel.

Kreutz-Madel! Wann das gelingt, will ich dir schwören, daß dir unrecht g'schehen ist. —

Lisel.

Willst dann nimmer an mir zweifeln — nimmer unartig seyn, und nimmer grob —

Michel.

Nein, will sogar die Hand küssen, und weinen mit dir, wann's seyn muß —

Lisel.

Nun so hätt' der Auftritt doch was Gut's g'stift. Ein artlicher Mann ist uns Madeln ja immer lieber, und wann wir auch von den Alpen seyn, so schmeichelt uns ein freundlich's Wort. Komm also, komm gleich, ich will dir beweisen, daß du mir werth bist. — Wannst gleichwohl ein solchen Beweis nicht recht verdienst, denn das merk dir: die Weiber geh'n am liebsten auf Irrweg, wann man ihnen kein Zutrauen schenkt, eine, die ihre Ehr' liebt, die braucht kein'n Hüther.

Michel.

Du magst Recht hab'n, aber meine Mutter hat mir oft g'sagt:

Mein lieber Sohn, mein lieber Michl,
Ich bitt' dich, merk' dir gut das Sprüchl:
Versperr' dein Weib, dein Geld und Wein,
Die können leicht veruntreut seyn:
Verwahr' fein alles, was dir lieb,
Denn nur die G'legenheit macht Dieb! —

(Beyde ab.)

Sechste Scene.

Die Marquise. Der Marquis im Gespräche von der andern Seite.

Marquise.

Gut, ich bewillige dir ebenfalls eine Reise, heute noch, zu jeder Stunde, wann du willst. Ich habe schon bey meinem Cassier dein Reisegeld, und noch besondere Summen zu deiner jährlichen Appanage angewiesen. Handle im Geiste deiner Erziehung, und mache meinem Hause keine Schande (gibt ihm die Hand zum Kusse). (Er drückt sie mit Inbrunst an seine Lippen, und verneigt sich. Die Marquise geht mit würdevoller Rührung ab.)

Siebente Scene.

Marquis allein.

Geh' nur, wohl mir, daß ich jetzt freyer Herr bin. Jetzt muß das Tyrolermädchen in meine Schlingen.

Achte Scene.

Garten. Abend.

Bünkerl. Mariandl.

Bünkerl.

Gehen wir nur leise — ich hab' schon zweymahl was rauschen g'hört; glücklich sind wir aus dem Haus gekommen, und prächtig hat der Bünkerl das Bünkerl, worin ihre besten Kleider aufbewahrt sind, stipitzt. Die Allee geht zur hintern Gartenthür' — seyd' Mariandl doch getröst, es wird gut ausgehen.

Mariandl.

In mein' Herzen hammert's und lärmt's wie in einer Mühl'. Wenn uns wer ersieht, werden wir alle eing'sperrt.

Bünkerl.

Warum nicht gar! Wann nur der gnädige Herr schon da wär' — horch, da kommt was. Er ist's schon! (Geht in die Coulissen.)

Neunte Scene.

Knackerl. Vorige.

Knackerl (halb mit Fiaker-, halb mit gräflicher Zärtlichkeit). Mariandl!

Mariandl.

Knackerl!

Knackerl.

Hab' ich dich wieder, du holde Seele. O soll doch ender jetzt ein Roß mich zerschlagen, als ich je wieder von dir scheid'.

Mariandl.

Mir ist so enterisch, ich bin nicht g'sotten und nicht braten, ach Hiesel, durchgehen sollt' ich halt doch nicht — schau, das ist doch einmahl nicht recht.

Knackerl.

Nicht recht, sagst du, o Mariandl, du hast dumme Begriff! So kurze Zeit ich jetzt vornehm bin, hab' ich doch schon g'lernt, daß alles recht ist, was einem Vortheil bringt. (Schwärmerisch.) Oder sollen diese Wangen verbleichen? Soll diese edle Gestalt die Abzehrung erhalten? Sollen diese runden Arme schwinden? Diese Feueraugen wie Schnee im Marzi verrinnen? Soll diese liebenswürdige Dudelhaftigkeit

sich in eine magere Schlangelhaftigkeit verwandeln? Nein Mariandl, du bleibst wie du bist.

Mariandl.

So gehen wir wenigstens gleich; wie ich ihnen zu Haus abgeh, ist hieher der erste Gang, wo's mich suchen.

Knackerl.

Den Augenblick wird der Wagen hier seyn. Du Bünkerl schau indessen, wir kommen gleich nach. Du aber Mariandl geh indeß mit mir in jenen düstern Wald (schwärmerisch); Bächlein aufwärts in den Buchenhein, ging ein Mädchen in des Manden Silberschein. Weißt du noch das berühmte Lied!

Mariandl.

Ja, da heißt's aber auch am Schluß: „Müßt's mir nichts in Übel aufnehma, wenn wir thaten eppa nimmer z'sammen käma."

Knackerl.

Den Schluß lassen wir aus, doch komm, komm jetzt in den Buchenhain.

Mariandl.

Ich weiß nicht, ich fürcht mich völlig vor dir; zieh mich nicht so fort mit G'walt, sonst schrey ich.

Duett.

Knackerl.

Madel, sag willst mit mir gehen?
Hier in dunklen Buchenwald.

Mariandl.

Laß mich aus, das kann nicht g'schehen,
Bitt dich, bitt dich, brauch kein G'walt.

Knackerl.

Schau dort ist's so schön und still,

Mariandl.

Dort ist's warm und hier ist's kühl.

Knackerl.

Schau was ich um dich muß leiden,
Siehst mein Schmerz und meine Pein.

Mariandl.

Hab denn ich um dich viel Freuden,
Kann denn ich viel lustig seyn?

Knackerl.

Jetzt wird's anders.

Mariandl.

Soll mich freu'n.

Knackerl.

Wirst mein Weiberl.

Mariandl.

Bin ich dein,
Weich ich nimmermehr von Dir,
Tanz'st und sing'st du froh mit mir.

Knackerl.

O so komm, so komm mit mir,
Tanz und sing ich froh mit dir.
(Sie eilen unter munterer Musik beyde ab.)

Zehnte Scene.

Lisel. Der Marquis. Rückwärts Michel.

Marquis.

Im Ernste, du folgst mir, o ich Glücklicher! Doch jetzt sage mir, hast du dich etwa schon mit dem Postillion hier im Hause verabredet? Ich hab ihm Geld geschenkt, und hab ihn gebethen, rückwärts an das Gartenthor zu fahren, und er

antwortete mir, er sey schon von allem unterrichtet und werde mit dem Schlag acht Uhr da verweilen.

Lisel (für sich).

Wahrscheinlich hat der Michel das g'macht. (Laut.) Ja, ja, so ist es, der Postillion weiß es schon. Ich bin also bereit, aber hörst, eins mußt mir erlauben, es ist jetzt kühl, ich hab ein blauen Mantel von meinem Michel, den mußt mich hohlen lassen; in den schlag ich mich ein, damit mich Niemand erkennt und so hupf ich mit dir davon.

Michel (leise).

Bravo Lisel, so ist's recht!

Marquis.

Ganz nach deinem Wunsch, ich bleibe indeß bey der weißen Statue; tummle dich; ach Gott, ich kanns nicht erwarten mit dir zu entfliehen, und dein Michel der wird Augen machen.

Michel (leise).

Oder ein anderer, wann ich mich nicht irr'!

Marquis.

Nun schnell einen Kuß, einen warmen Liebeskuß.

Michel (steckt den Kopf zwischen beyde).

Marquis (küßt ihn warm, doch erstaunt er über das rauhe Gesicht und wischt sich den Mund ab.

Du hast recht, die Nachtluft ist dir nicht gut, du hast schon jetzt eine rauhe Haut. Hohle den Mantel, du wirst mir sonst noch krank!

Lisel.

Den Augenblick bin ich wieder da. (Sie springt fort; Michel ihr nach.)

Marquis.

Sie liebt mich, sie liebt mich. Das herrliche Mädchen. Bald ist sie fest in meinen Armen (ab).

Eilfte Scene.

Mariandl. Knackerl. Bünkerl (hinten drein).

Bünkerl.

Der Wagen ist da, g'schwind, g'schwind. Die Pferde wollen schon nicht mehr stehn, g'schwind auf und davon!

Knackerl.

Lauf voraus, mach den Schlag auf. (Bünkerl lauft ab).

Knackerl (zu Mariandl).

Pocht dir noch immer das Herz, du mein armes Hascherl?

Mariandl.

O mir steht eine Üblichkeit zu. Wenn ich nur dießmahl schon aus der Unruh wär!

Knackerl (indem er sie schnell abführt).

Ich bin dein Schutzgeist, verlaß dich nur auf mich. (Schnell fort).

Zwölfte Scene.

Dem Knackerl und der Mariandl wie auf dem Fuße nach Michel mit seinem Tyrolerhut, unterm einem blauen Mantel, er hat sich auffallend klein gemacht und kriecht so zu sagen über die Bühne. Der Marquis an seiner Seite, der ihn mühsam schleppt.

Marquis.

Die Liebe leiht uns Flügel, der Wagen ist schon da. Komm Holde! (beyde so schnell als möglich ab).

Dreyzehnte Scene.

Lisel (hinterdrein, klatscht in die Hände).

O ihr narrischen Stadtleut, wie ihr oft ang'schmiert werd's, jetzt nimmt der meinen vierschrötigen Michel für mich! (lacht.) Ha, ha! ha! ha! Nun Michel jetzt wirst doch z'frieden seyn? Jetzt eil ich auf's Schloß und erzähl den Vorfall

der Grafinn, damit sie in keine Fraß fallt, wenn ihr Sohn mit seiner neuen Lieb z'ruck kommt (ab).

Vierzehnte Scene.

Tiefer hellbeleuchteter Schloßsaal. Die Marquise. Der Arzt. Elise.

Marquise (mit dem Brief in der Hand).

Haben Sie noch einen Augenblick Geduld, wär ich doch bald zum Kinde geworden vor Freude. Sagen Sie mir es noch einmahl, nein es ist kein Traum, keine Täuschung; die sein Brief fanden Sie in den abgelegten Kleidern des Fiakers?

Arzt.

Er ist das Geständniß eines nahmenlosen Betruges, seiner eigenen Mutter. Sie log bloß eine Kinderverwechslung um Ihrem wirklichen Sohn eine bessere Existenz zu verschaffen.

Marquise.

Gott! und Ludwig ist doch mein Kind.

Arzt.

So ist es!

Marquise.

O mein Ludwig, ist er schon fort! man muß ihm augenblicklich nach. O meine Elise mach doch Anstalten, daß er schnell zurück kommt.

Elise.

Sogleich will ich — (meint abzugehen — da tritt

Fünfzehnte Scene

Lisel (herein). Vorige.

Lisel (die die letzten Worte gehört hat).

Deinen Sohn willst von der Reis' z'ruck halten, ist nicht nöthig, denk dir Grafinn, er hat mich mitnehmen wol-

len, nun aber hat sich statt meiner der Michel zu ihm eingepackt, und da wird der Michel ihn gleich zu dir herführen.

Sechzehnte Scene.

(Lärm vor der Thüre).

Zillerl. Mehrere Fiaker.

Marquise (ganz erstaunt).

Was ist das? So bin ich denn in einem fort verurtheilt, mit diesen gemeinen Leuten in Collision zu kommen. Bediente, helft mir doch, wo seyd Ihr?

Kreutzkopf (von außen).

Wir habens schon, da sind sie schon! Nur jetzt Lichter, Fackeln und Laternen her, und eina mit ihnen!

(Lärm und Tumult von Außen).

Lisel (hüpft und tanzt vor Freuden).

Jetzt geht der Tanz an, jetzt wird's durcheinander gehen.

Siebenzehnte Scene.

Mehrere Fiaker und Hausleute. Ein Commissär. Wache. Leute mit Fackeln, und Kutscher mit Laternen. Michel vermummt, macht sich noch immer klein und unansehnlich. Knackerl mit Mariandl schleicht gebeugt und demüthig herein. Bünkerl hinten drein.

Commissär.

Frau Gräfinn, verzeihen Sie, daß Sie mit solchem Ungestüm beunruhigt werden, denn wir sind einer doppelten Entführung auf die Spur gekommen. Ihr wirklicher und Ihr Ziehsohn haben jeder eine Geliebte auf unerlaubten Wegen rauben wollen, weil sie aber durch Zufall und Intrigue ein und denselben Reisewagen wählten, so sind sie uns durch eigenen Streit und Zank noch zur rechten Zeit in die Hände gefallen.

Marquise.

Was ist das wieder? Ach Ludwig, bist du doch da? Stelle dir vor, du bist nicht mein verwechseltes Kind, du bist wirklich mein Sohn. Alles ist entdeckt, o wer beschreibt meine Freude!

Marquis.

Wie, ist es keine Täuschung?

Marquise.

Gut daß Sie da sind, Herr Commissär, was da vorgefallen ist, mag hernach ausgemittelt werden; so viel jedoch zuerst (auf Knackerl zeigend), daß dieser ein Betrüger ist, lesen Sie diesen in seiner eigenen Tasche gefundenen Brief.

Alle (erstaunt).

Ein Betrüger!

Knackerl.

Ich bin kein Marquis, nun Gott sey Dank!

Marquise.

Du bist aber Mitschuldiger an dem Verbrechen deiner Mutter und sollst jetzt der Strafe überliefert werden.

Knackerl.

Nein, was 's mit mir alle Augenblick haben? Bald bin ich ein Marquis, bald keiner, auf d'letzt disputiren sie mir ab, daß ich ein Mannsbild bin.

Marquise.

Du, Ludwig, wirst meine und deine Ehre rächen, ich bin gebrandmarkt durch diese Geschichte.

Marquis.

Alles, gnädige Mama, o welche Freude bemächtigt sich meiner, ja dieser Elende soll exemplarisch gestraft und verlacht werden, sogleich will ich ans Werk, doch vorher gnädige Mama, eine Gnade, ich habe in blinder Liebe Lischen entführen wollen, Gnade.

Marquise.

Lischen? Du irrst, die steht ja hier.

Lisel.

Grüß dich Gott, sey nicht bös, es ist mir zu kalt g'wesen.

Marquis.

Himmel! Wen hab ich denn also entführt?

Michel.

Mich, wannst nichts dawider hast (er wirft seinen Mantel weg.) Mein grüner Hut und deine brünstige Lieb haben dich täuscht, ja scham dich nur, aber so hat man dirs machen müssen, warum gehst ehrlichen Kerln ins Gey.

(Der Marquis wird mit Nachdruck verlacht).

Knackerl.

Liebes Milchbrüderl jetzt lachens ja dich aus.

Michel.

Ich habe noch mehr zu sagen, so viel ich in der Geschwindigkeit erfahren, bin ich ja zu der Bekanntschaft von den zwey verwechselten Brüdern kommen, ich weiß nicht wie, nun da kann ich, weil ich just von Tyrol komm, eine gute Aufklärung geben. Und ist der angelegte Heuschreck da (auf Knackerl zeigend) etwa der Mathias Kornberger, mit dem sein Mutter in Tyrol auf dem Sterbbett hatt ein' Spitzbüberey treiben wolln, so muß ich eng sagen, daß er unschuldig ist. Er hat nichts von der G'schicht g'wußt. Er ist mein Vetter, ich bin verwandt g'west mit seiner Mutter, und sie hat, wie sie das falsche G'ständniß g'macht hat, nur eine Todskrankheit und ihr Sterbstund erdicht, um die Spitzbüberey und das abscheuliche verlogene G'ständniß wahrscheinlicher zu machen. Wie die Brief hieher g'schickt waren ist ihr wieder besser worden, und erst ein Paar Monath darnach hat der Tod im Ernst anklopft und da hat's G'wissen die Wahrheit g'redt. Ja damit's seht's, daß ich eng nicht belüg, da hat mir's Amthaus die Aussagen zu eurer Beruhigung mitgeben.

Knackerl (umarmt ihn).

Vetter, lieber Vetter! Tausend Dank! (zum Commissär) Sie sehen ich bin unschuldig. (Zur Marquise) Ew. Gnaden, ich kann jetzt nicht g'straft werden, o so habens doch einmahl Erbarmen mit mir, als Marquis hab ich ja ohnehin schon genug gelitten.

Marquise (welche die Papiere durchblickt und solche dem Commissär übergibt).

So sey denn alles vergessen und vergeben, und weil es so gekommen ist, (zu Knackerl) so sollst du nicht länger leiden; ja ich will dich sogar recht glücklich machen und für dich sorgen. (Führt ihm Mariandl zu.) Da hast du deine Geliebte, ich steuere sie aus. (Zu Lorenz) Ich hab schon erfahren, wo dem Herrn der Schuh druckt, Liebe ist es nicht. Kann die Sache also mit Geld ausgeglichen werden, so bin ich dazu erböthig.

Lorenz.

Mit Geld, wenn ich ein Geld krieg, in Gott'snahmen, so laß ich's fahren.

Marquise.

Und damit nichts halb geschieht, so sey mein Haus eurer Freude für heute noch überlassen. Doch werden ich und mein Sohn mich zurück ziehen (sie will mit dem Marquis abgehen).

Knackerl (wirft sich vor ihr hin).

Halt! halt Ew. Gnaden, ich bitt gar schön, ich muß ja erst noch's Kleid küssen. Das ist zu viel, das ist zu viel. Ich bitt Ihnen nur jetzt um Vergebung, daß ich Ihnen so viel Unglegenheit g'macht hab, aber ich schwör Ihnen, es soll nicht mehr g'schehen. Mariandl buß d'Hand und Ihr alle andern schreyt's: Es lebe die gnädige Marquise!

Alle.

Es lebe die gnädige Marquise!

Die Marquise verneigt sich, und nimmt die Reihe zum Abgehen an der Gruppe vorüber, ihr Sohn und der Commissär folgen Ihr; als der Marquis an der Tyrolerinn vorbey geht, droht er ihr mit dem Finger.

Lisel.

Sey nicht harb, es war nur ein G'spaß.

Michel.

Ich dank fürs Bussel.

Knackerl.

Morgen Ew. Gnaden, fahren wir wieder.

Marquis (eilig, indem er in die Thüre schlupft).

Geht mir aus den Augen!

Knackerl.

Jetzt alle, he da, du Mariandl, du Vetter und du Lisel, und jetzt — und jetzt lassen wir erst alles drunter und drüber gehen (scherzt fiakerisch). Holla, was da, halt's eng z'samm! Der Himmel hat mein Schicksal wieder g'wendt. Ich bin zufrieden; wann mir das Glück jetzt nur nicht mehr untreu wird.

Schlußchor.

Das Glück ist wandelbar,
Es blüht nur kurze Zeit,
Der gestern glücklich war;
Ganz anders ist er heut'!
Drum laßt uns fröhlich seyn,
Benutzt die schöne Zeit,
Der Lieb, der Lust, dem Wein,
Sey unser Herz geweiht.

(Fröhliche Gruppe).

Ende.

Die
Gespensterfamilie.

Schwank in einem Act.

Von

Adolf Bäuerle.

Pesth, Hartlebens Verlag. 1821.

Die Gespensterfamilie.

Schwank in einem Act.

Von

Adolf Bäuerle.

(Nach einer wahren Anekdote bearbeitet.)

(Zum ersten Mahl im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt am 14. April 1820 aufgeführt.)

Personen.

Salau, der Vater, Bürger und Hausbesitzer.
Franz, sein Sohn.
Wohlgemuth, ein angesehener Bürger.
Schmierbach, ein Wucherer.
Kati, seine Nichte.
Zwickel, Hausmeister.
Suse, sein Weib.
Fritzl, }
Sepherl, } seine Kinder.
Johann, }
Wallmann, ein Beamter.
Ein Bedienter.
Mehrere Diener und Handelsleute.

Erste Scene.

Schmierbach, Kati etwas später eintretend.

Schmierbach.

Hübsch ist das Mädel, so hübsch, daß, wenn ich sie sehe, mir meine harten Thaler nicht mehr gefallen, und ihr natürliches unbefangenes Wesen ist so einnehmend, daß ich mich an ihr nicht satt sehen kann — aber arm, großer Gott, arm! wenigstens muß sie das seyn, wenn sie gleich 12,000 fl. zu fordern hätte — daher kann man sie wohl lieben, aber nicht heirathen.

Kati (überaus bürgerlich aber nett angezogen mit einer sogenannten reichen Haube, Corsett ꝛc.)

Das Frühstück, Herr Vetter!

Schmierbach.

Setz' es nur hin Kleine.

Kati (will abgehen).

Schmierbach (bemerkt dieß, rasch).

Du setz dich auch hin. Alles muß sich bey mir setzen; Kaffeh und hübsche Mädchen (nöthigt sie bey ihm zu bleiben). versteh mich recht, da sollst bleiben und mit mir plaudern. (Fad zärtlich.) Willst du denn das nicht, du liebes Gepack du!

Kati (halb für sich).

O Gott das ist fad! (unwillig laut.) Greifen Sie mir nur nicht ins G'sicht! meiner Treu ich geh g'wiß nicht mehr herein zu Ihnen, weil Sie das Antappen nicht lassen können.

Schmierbach.

Närrchen! da nehm ich dir nichts herunter.

Kati.

Aber das G'sicht vermudeln Sie mir.

Schmierbach.

Bedenk nur, daß ich dein Vetter bin, und vergiß deine Pflichten nicht.

Kati.

Die vergessen nur Sie nicht. Da ist ja alles nicht recht, was Sie mir sagen und zumuthen; der Bruder meiner Mutter soll mein Vater und nicht mein Liebhaber seyn.

Schmierbach.

Ey der Tausend wie schnippisch, wie wenn ich obendrein Gatte seyn könnte, wie dann?

Kati.

Das ist nicht möglich. Das könnt ja auch nicht möglich seyn. Der Schnee auf'n heißen Ofen zerschmilzt nur.

Schmierbach.

Also jung müßt ich seyn, um deine Liebe zu erhalten?

Kati.

Jung vor allen, dann liebenswürdig, dann nicht mein Vetter, dann nicht geizig, dann — dann nicht zudringlich. Kurz ein anderer Mensch als Sie sind!

Schmierbach (geht zu seinem Frühstück und trinkt).

Sag mir einmahl, hast du diese Reden alle von dir?

Kati.

Um zu sagen, was man denkt, braucht man keinen Souffleur.

Schmierbach.

Ey der Tausend! Aber du bist ein armes Mädchen und ich bin reich, ich kann dich aus dem Hause jagen.

Kati.

In Gottes Nahmen, dienen kann ich überall.

Schmierbach.

Sey nicht undankbar, du hast von mir alles.

Kati.

Alles? Knapp das Leben, denn wenn ich mir ein Fürtuch machen will, so muß ich in der Nacht für Geld arbeiten, um mir's schaffen zu können. Gut, daß ich was gelernt hab, sonst müßt ich täglich ohne Fruhstuck aufstehen und ohne Nachtmahl mich niederlegen. Oder halten Sie vielleicht, was Sie meiner Mutter auf dem Todtenbett versprochen haben? Nicht einmahl den kleinsten Theil von den Interessen verwenden Sie an mich, die doch vermög dem Capital, das meine Mutter für mich in Ihre Hände gegeben hat, mir gebührten. —

Schmierbach.

Kommst du schon wieder auf diesen Artikel? Du bist arm, hab ich dir schon tausend Mahl gesagt, blutarm — nichts hast du, als eine schöne Larve, und auf die bilde dir nichts ein. —

Kati (ein Bißchen böse).

Nein, ich bin nicht arm — ich hab 12,000 fl., die haben Sie mir unterschlagen, aber ich werd's noch beweisen können; dann aber werd ich anders mit Ihnen reden, Herr Vetter. (Sie weint herzlich.) Dann aber wird's nicht gut gehen, Herr Vetter. O pfuy Teufel, schamt sich der Vetter, daß der Vetter mit einem armen Madel eine solche G'schichte anfangen kann. (Kann nicht reden vor Schluchzen und geht ab.)

(Diese Scene muß die Schauspielerinn mehr drollig-seriös als wirklich ernst darstellen, um den Charakter der Unbefangenheit vorherrschen zu lassen.)

Zweyte Scene.

Schmierbach (allein).

Der Teufel weiß, wer ihr etwas von den 12,000 fl. in den Kopf gesetzt haben muß: hab die Sache doch so geheim gehalten. Pah — beweisen kann sie nichts, sie ist einmahl arm.

Dritte Scene.

Zwickel. Vorige.

Zwickel (tritt ein, nachdem er vorher angeklopft hatte).

Ew. Gnaden haben mich rufen lassen.

Schmierbach.

Richtig! Sapperment hätte bald das Beste vergessen. Richtig! Richtig! braver, ehrlicher Zwickel, sey mir willkommen! setz dich zu mir ehrlicher Junge, hätte bald in den Tod deiner nicht mehr gedacht.

Zwickel.

Was soll's denn seyn Ew. Gnaden?

Schmierbach.

Hast du schon gefrühstückt, wackerer Knabe? Nimm diese Tasse Kaffeh und thu dir gut. Willst du vielleicht Liquer — gleich sollst du bedient werden.

Zwickel (für sich).

Der hat g'wiß wieder eine Spitzbüberey, weil er auf einmahl gar so artig wird.

Schmierbach (präsentirt ihm Kaffeh).

Zwickel.

Ich dank Ew. Gnaden, thun wir lieber plauschen. Ich mag das G'säuf nicht. Sie wissen, ich bin ein Hausmeister. (Setzt die Schale hin.) Erlauben Sie, daß, eh Sie sagen, was ich hier soll, ich Ihnen sag, was ich hier will. Ew. Gnaden

ich kann in dem Quartier nicht mehr bleiben, wollen Sie, daß ich noch länger Ihr Hausmeister seyn soll, so lassen Sie mich wo anders einziehen.

Schmierbach.

Warum denn? Wie so denn? Was denn?

Zwickel.

Ew. Gnaden wissen, der heurige Winter war gar ein abscheulicher Gast, seit Menschengedenken hat's keine so boshafte Jahrszeit geben, mein Quartier ist nicht zu erheitzen; in der Leopoldstadt bey der often Wassernoth so ein Lucken, völlig unter der Erden! Ew. Gnaden wissen, daß ich heuer nicht öfter als siebzehn Mahl austränkt worden bin.

Schmierbach.

Nu, nu, dafür ist's im Sommer desto kühler.

Zwickel.

Ey da ist's eben so schrecklich wie im Winter. Der Schimpel wächst einem über Nacht im G'sicht; wollt noch nichts sagen, wenn ich und meine Familie noch allein wären, aber da haben wir drey Afterpartheyen, um besser draus zu kommen, zu uns in Kost und Quartier g'nommen, und da sind mir alle drey bey dem letzten Wasser sauber hin worden, und jetzt soll ich's ersetzen und hab kein Geld.

Schmierbach.

Was Afterpartheyen sind dir hin worden, und die sollst du ersetzen? Afterpartheyen, du hast ja nur ein Zimmer, wo haben denn die logirt?

Zwickel.

Unterm Herd, es waren ja nur drey Pudeln zum Abrichten, weil ich halt schon von meinen Kindern das Renomee hab, daß ich den jungen Leuten eine gute Erziehung geben kann, so hat mir halt ein vornehmer Herr diese drey La-

ckeln vertraut, und die sind unterm Herd eing'sperrt g'wesen und haben nicht füri können, wie's große Wasser kommen ist, und so sind's halt alle drey sauber hin worden.

Schmierbach.

Das ist sehr fatal. Wie hoch kommt die Geschichte?

Zwickel.

Ein'n in andern hat der Herr um 20 fl. kauft, ich krieget andere drey um 50 fl. dafür; freylich ist einer mit zwey Füß dabey, aber der Herr kennts nicht, weil er schon alt und blind ist, und weil die Pudeln noch gar hundsjung und gasnarrisch waren, und da konnt ich halt um 50 fl. aus meinem Miser erlöst seyn.

Schmierbach (denkt einen Augenblick nach).

Basta, da kann geholfen werden, das kost't auch noch nicht den Hals; auch ein anderes Quartier kann folgen, aber jetzt red ich. Du mußt mir wieder eine Gefälligkeit unter dem Mantel der Verschwiegenheit erzeigen, du weißt, wie wohlfeil ich dieses Haus durch deine Hülfe vor zwanzig Jahren erhalten habe, ich hab nun auf das daneben Speculation. Du wirst gehört haben, daß eine bösartige Krankheit vor drey Tagen in Nachbars Hause fünf Glieder einer Familie so zu sagen auf einmahl wegraffte. Der Vater dieser Familie ist darüber aus Desperation wahrscheinlich ins Wasser gesprungen, und eignet sich nun ganz zu ein'n Wesen, das geisterähnlich spukt und umgeht. (Geheimnißvoll.) Du mußt wieder einen Geist machen, und dein Weib und deine Kinder müssen alle mit Geister machen, das ganze Haus daneben muß augenblicklich in Allarm gesetzt werden, so daß alle Parteyen vor Angst und Furcht keine Nacht mehr im Hause bleiben mögen; der alte Hausherr und sein Sohn sind Bürgersleute vom alten Schlage, die müssen selbst noch geschreckt werden, dar-

über werden sie ihr Haus nicht mehr mögen, und meine Geisterkomödie verschafft mir noch das dritte Haus in dieser Straße.

Zwickel.

Ich hab Ew. Gnaden ausreden lassen, aber gehorschamer Diener, das thu ich nicht. Schon vor zwanzig Jahren hätt' mir mein Geisterspielen bald das Leben g'kost't, damahls haben's schon auf mich hauen, schießen und stechen wollen, wann sie mich nur erwischt hätten, jetzt hänget'n sie mich gar auf. Nein, Ew. Gnaden, das kann ich nicht thun.

Schmierbach (geheimnißvoll).

Aber du Talk, du hast ja gar nichts zu riskiren. Du darfst mit deiner Familie als Gespenst nicht einmahl über die Straße gehen. Durch den Boden von meinem Hause geht ein Weg in jenen hinüber; ich selbst habe gestern einen Laden weggebrochen, diesen Weg behält'st du dir frey, und merkst du Unrath, verschwindst du, und ich schiebe den Laden schnell vor.

Zwickel.

Nein, nein, Weib und Kind und alle wurden g'hänkt.

Schmierbach.

Ich stehe dir für alles; ist damahls etwas verrathen worden? Bist du allein aber an der Schlafzimmerthüre des Hausherrn, so schreyst du Wehe!

Zwickel.

Ja wohl Weh, wenn er mich troffen hat.

Schmierbach.

Für jede Person deiner Familie gebe ich überdieß noch 10 fl. Präsent, und dir geb ich nicht nur 50 fl., sondern 100 fl., und wann du einen Hieb, ein Stoß, einen Wurf bekommen solltest, schenk ich dir noch 10 bis 25 fl. dazu, was

liegt daran! Schläge hast du dein Leben ohnehin genug umsonst ausgehalten, diese Püff' werden dich auch nicht umbringen.

Zwickel.

Ja das muß ich sagen, wegen nichts und wieder nichts hab ich schon Wix und Ohrfeigen im Wirthshaus kriegt, es sollt kein Bein mehr von mir da seyn. Erst neulich haut mich auf der Schlagbrucken ein G'schwuf mit einem spanischen Rohr hint' n'auf, ich hab g'meint, ich muß z'samm fallen. Wie ich mich aufhalt und sag, Sackerflick! was ist denn das? sagt er, ich bitt um Vergebung, ich hab Ihnen verkännt.

Schmierbach.

Die sämmtlichen Kleider zur Geisterkomödie sind schon im Hause, alles ist gut vorbereitet und da ist gleich ein 100 fl. Zettel à Conto, also jetzt gar keine Schwierigkeiten mehr. Wie die List gelingt, wirst du sagar in dem neuen Haus Inspector! — Inspector, kennst du das Wort? Da steck' das Geld ein, und nun sag nicht mehr nein.

Zwickel (freudig).

Was Ew. Gnaden, Inspector? Inspector kann ich werden? Nach einer solchen Stell hat's mich schon lang gelust. Ein Inspector ist ja g'scheider als ein Hausherr, das weiß ich längst; die Hand her, wann Sie mich so beglücken, so mach ich noch einen Geist mit, und sollt ich auch mit den Ochsenzehn erlöst werden. (Er steckt das Geld ein.) 100 fl. und Inspector, jetzt sorgen Ew. Gnaden nicht mehr, um so etwas geh ich tausend Jahr um, wie der ewige Jud, und seufz und ächz, daß die Leut aus der Haut fahren möchten.

Schmierbach (drückt ihm die Hand).

Zwickel (lacht für sich).

Jetzt g'freut mich das Ding erst, ich hab noch ein Nebeng'spaß bey der G'schichte. Im dritten Stock in dem nähm-

lichen Haus logirt ein Schneider und der sekirt mich immer um 1 fl. 48 kr., die ich ihm für einen Mantel, den ich mir aus meinem alten Spenzer hab machen lassen, schuldig bin, nu die Hetz Ew. Gnaden! beym Hausherrn schrey ich Weh und beym Schneider Meh, das wird ein Mordjux werden. (Ab.)

Vierte Scene.

Schmierbach (allein).

Er geht in die Falle. Die List gelingt, das Haus fällt um einen Spottpreis in meine Hände, nun kommt das Stärkere noch. Jetzt ruf ich ihn zurück und sag ihm erst die Hauptsache (geht eilig zur Thüre). He Christoph, Christoph! komm doch geschwind noch einmahl herauf.

Fünfte Scene.

Zwickel. Schmierbach.

Schmierbach.

Ich hab noch ein Zehn-Gulden-Zettel vergessen, nimm dieses auch und bring's deinem braven Weibe; sag ihr, ich ließe sie freundlich grüßen, daß Balsam für sie in dieser rauhen Jahrszeit —

Zwickel.

Küß' die Hand Ew. Gnaden, ey ja Balsam braucht sie ohnehin, es hat heut Nacht erst wieder was abgesetzt, ich bin mit einem kleinen Rausch zu Haus kommen, und da hab ich die g'spaßige G'wohnheit, daß ich ihr auch ein guten Tag anthu und karwatsch sie ein bissel auf Hausmeisterisch.

Schmierbach.

Das ist ja nicht schön.

Zwickel.

Kann schon seyn! Aber das hab ich noch von meinem Vatern, der hats meiner Mutter auch so g'macht, und mein Großvater hats auch so g'macht, also will ich schon der Familie kein Schand anthun.

Schmierbach.

Natürlich das steckt im Blut.

Zwickel.

Versteht sich!

Schmierbach.

Weil deine Frau —

Zwickel.

Mein Weib wollen's sagen, ich leid kein Frau, denn die thät mir befehlen und das wäre g'fehlt —

Schmierbach.

Also dein Weib, — Weil dein Weib Schläg bekommen hat, so folgen hier noch 5 fl., aber nun gibt's noch eine Gefälligkeit. — Ich hab just drüber nachgedacht, daß es mit dem Wehschreyen allein nicht gethan ist. Ich lege dir also eine wichtige Sache ans Herz. Während deine Familie nähmlich in Geisterkitteln die Einwohner ängstigt, so schleichst du in die Zimmer des Hausherrn. Hier ist (er sieht sich bedächtig um) ein Schlüssel — damit kommst du in sein grünes Zimmer, — dort steht ein Kasten und auf diesem eine Schatulle mit Schriften — (etwas ängstlich aber bestimmt in seinen Reden) diese nimmst du und bringst sie schnell zu mir.

Zwickel (ganz verblüfft).

Was Ew. Gnaden? Ich soll was nehmen? Stehlen soll ich? Stehlen? A pfuy Teufel! A pfuy Du! Nein, schönster gnädiger Herr — da thun wir nicht mit. Der Christoph macht aus Armuth wohl ein G'spaß, aber von Steh-

len — ah mich beutelts völlig, wann ich das Wort aussprich, vom Stehlen ist keine Red. —

Schmierbach (plötzlich zornig).

Lump, wie? du willst nicht? Glaubst du, daß ich dir umsonst so viel Geld in den Rachen stecken werde?

Zwickel (grob).

Lump? Ey jetzt ist die Geisterkomödie gar aus. Jetzt bleib ich auch im feuchten Loch unter der Erden, besser dort, als wo der Corperal den Hausmeister macht — (greift rasch in die Tasche, legt das Geld wieder hin) Lump, sagen Ew. Gnaden; das geht zu weit, sie schneiden zu tief. Ich will nicht gegen die Subordination handeln, ich war einmahl drey Monath Soldat und weiß was Vorgesetzter ist, aber Lump, wann halt ein anderer mit einem Lump auf mich ausfahrt, so heißts bey mir Pump, und die Watschen ist fertig. (Etwas kälter.) Da sind ihre sämmtlichen G'schanknuß Ew. Gnaden. So, der Contract geht zurück — wir sind wieder alle zwey so ehrlich wie zuvor.

Schmierbach (wieder einlenkend).

Hansdampf! Ein Wort soll dich nicht gleich beleidigen — bleib also wenigstens beym Geisterspiel. Die Schatulle zu nehmen wär auch so eigentlich kein Diebstahl g'wesen, denn darin verwahrt ja mein Nachbar Papiere, die mich höchst unglücklich machen können, und da wollte ich nur auf diese Weise mich retten.

Zwickel (noch immer rauh).

So machen Sie ein Geist mit, und stehlen Sie; aber ich bin zu so was nicht zu brauchen.

Schmierbach.

Basta, es soll mir nicht d'rauf ankommen, persönlich ein Gewaltstreich auszuführen. Damit du siehst, daß ich ge-

rechte Sache habe, bin ich mit dir in Compagnie ein Geist; da pack deine Geschenke wieder ein. Sey jetzt verschwiegen, um Mitternacht hohlst du mich ab — da gehen wir an's große Werk.

Zwickel (freundlich, indem er seine Geschenke wieder einsteckt).

Jetzt ist's recht, und so laß ich mir's g'fallen. Schaun Ew. Gnaden, wär mir leid g'wesen, wann ich Ihnen gar keine Gefälligkeit hätt erweisen können, denn beym Betrug und der Dieberey bin ich nicht z'brauchen. Bin ja ein Wiener, lustig sind wir Wiener wohl, Leut foppen können wir zuweilen, grob können wir seyn (mit Beziehung auf Schmierbach) wanns seyn muß, aber ehrlich muß's zugehen, ehrlich Ew. Gnaden!

Sechste Scene.

Schmierbach (allein).

Nun, da bin ich kein Wiener. Jetzt heißt's aber an die Arbeit schauen. Nun muß ich auch für mein Geistercostüme sorgen. (Geht ab.)

Siebente Scene.

Zimmer bey Salau. Franz. Wohlgemuth. Kati.

Franz (spricht hastig).

Nein, gerade, Herr Wohlgemuth, weil Sie mich mit meiner Kati heimlich ertappt haben, müssen Sie und die Kati herein. Der Zufall ist mir gerade günstig, just Sie sind der Mann, der mir helfen kann; geh her Katerl, scheu dich nicht, der Herr Wohlgemuth ist ein Ehrenmann, der uns allen beyden helfen wird. Damit ich's nun kurz mach: das Madel da ist mein Alles, ich möcht's gern heirathen, mein Vater will nicht, daher brauch ich eine Fürsprach. Sie wissen ja, daß Ihnen mein Vater keine Bitt abschlagen kann.

Wohlgemuth.

Ich weiß ja noch nicht einmahl, wen ich vor mir habe.

Franz.

Dem Nachbarn Schmierbach seine Mahm. Ein Brillant, der nur unter uns g'hört, und bey dem alten Glasscherben daneben nicht existiren soll.

Wohlgemuth.

Nu und weiter?

Franz.

Der Nachbar hat aber selber ein Aug auf sie g'worfen; also machen Sie den Vermittler und schaun Sie, daß wir verbandelt werden, sonst g'schieht ein Unglück, ich geh mit dem Madel durch.

Wohlgemuth.

Sie reden ja gar nichts? Sind Sie denn immer so stumm?

Kati.

Das nicht, hören Sie, ich red oft recht viel, aber ich scham mich, Sie haben g'sehen, wie mich mein Franz g'halst hat, und da kann ich Ihnen allemahl einen Schrocken kriegen, wann wer zuschaut, daß mir's Herz so schlagt, wie ein Wecker in einer Uhr.

Wohlgemuth.

O mein Gott, das müssen Sie sich abg'wöhnen. Ein ehrlicher Kuß hat nichts zu bedeuten; jetzt reden Sie weiter; ist ein Geld bey der Braut?

Franz.

Geld — ja und nein — nicht wahr Kati? Ja und nein; doch red du selber, erzähl selber dein Schicksal?

Kati.

Geld ja, Geld hab ich. Meine Mutter hat mir bare 12,000 fl. hinterlassen, das hab ich durch einen Brief, den

ich von meiner Mutter an meinen Vettern g'funden hab, erfahren, also 12,000 fl. mein ich, müßten mir werden, da ich den Brief sogar in Händen hab und damit gerichtlich auftreten könnte.

Wohlgemuth.

Der Brief ist von Ihrer Mutter und kein Testament ist nicht da? Kind, da werden wir wenig beweisen; doch sey's, ich werd nachdenken, was man da machen könnte. Zweyte Frag: Ist die Jungfer schon mündig, und hat sie besondere Verbindlichkeiten gegen den Herrn Vettern?

Franz (hastig).

Gott bewahre! Sie war weniger als ein Dienstboth in seinem Hause.

Kati.

O Gott, erst seit dem ich mich, wie er sagt, ein Bissel zu meinem Vortheil auswachs', behandelt er mich ein wenig freundlicher als sonst, und majoren kann ich alle Tag werden, ich weiß so gut was man ins Haus braucht, wie eine mit 24 Jahr.

Wohlgemuth.

Dictum factum, wir werden die Mariage stiften. — Nur noch eins, ich geh gern sicher. Wartens, fürchtens Ihnen nicht. (Zu Franz) Bleibens stehn da. (Zu Kati) Sie gehen daher mit mir (führet sie in eine Ecke des Theaters). Reden wir zwey aufrichtig mit einander, ich plausch auf Ehr nichts aus; sagen sie mir, wodurch g'fallt Ihnen denn der Musie Franz gar so sehr? Nicht wahr sein hübsches Wesen halt, sein Jugend, sein guts Aussehen; sauber angezogen und galant ist er auch; nicht wahr das macht halt ein Eindruck?

Kati.

Ey beyleib, die Galanterie schenk ich ihm. Meinetwegen tragt er ein ordinären Schmalzkittel und die Blattern zerfe-

tzen ihm heute noch — wanns möglich wär — das G'sicht, ich nimm ihm aus ganz andern Gründen. Habens denn sein gutes Herz nicht bedacht? Meinen Sie mein Franz könnt auf wem bös seyn, und wenn er auch noch so beleidigt wurd, oder er hätt ein Rach in seinen Herzen, oder er könnt über sein Nebenmenschen was reden, oder wem was Unrechts anthun? Gott bewahr, das muß man bey der heutigen Zeit betrachten, wann man heirath't; der Mann muß ein gutes Gemüth haben, und das Weib muß das zu schätzen wissen; gehn's zu, Sie sind g'wiß nicht verheirathet, weil Sie mich darüber noch ein Weil anstarr'n und thun, als ob Sie mich nicht verstünden! weil —

Franz (auf der andern Seite).

Das Examen dauert lang.

Wohlgemuth.

Ah ich bin allerdings verheirath't. Aber Sie, noch eine Frag, vom guten Herzen beißt man ja nichts herunter, geltens weil er halt recht reich ist. Das ist auch nicht übel!

Kati.

No, wissens, das ist just nicht nur nicht übel, sondern sogar gut, weil heut zu Tag der arme Mensch gar ein mühseliges Leben führt. Aber wenn er auch kein Geld hätt, ich nehm ihn doch! Wär schon einmahl mein Passion der Mann, und was sein Geld betrifft, das schenk ich ihm auf jeden Fall, denn er darf mir weder jetzt was verschreiben, noch einst was vermachen. In Ehcontract wird hinein g'setzt, daß er mir stets treu bleibt, und mich als ein redliches Weib immer estimirt, und ich bin glücklich.

Franz (für sich).

Auf die letzt redt er mir sie gar noch ab.

Wohlgemuth (sehr freudig).

Was? So denken Sie? Bravo, jetzt kann ich mit ganz leichtem Herzen an's Werk. (Er küßt sie auf die Stirne.)

Franz (macht einen langen Hals und bemerkt das).

Wohlgemuth.

Jetzt grüß ich Ihnen schon als Braut. Schaun's da fallt mir just was ein. Morgen ist ja, wie ich wispeln g'hört hab, dem alten Herrn sein Geburtstag? Und da weiß ich nicht, ob ich Ihren Herrn Vatern ein schöners Bindband bringen kann, als wenn ich seinem Sohn ein braves Weib ins Haus führ'. (Er eilt schnell ab.)

Achte Scene.

Kati steht in einer Ecke, Franz in der andern.

Franz (treuherzig).

Wie geschieht dir denn?

Kati.

Wie geschieht denn dir?

Franz.

Es wird Ernst.

Kati.

Ich bin völlig damisch vor Freuden. (Sie geht auf ihn zu.) Gelt nein, ich traum nicht.

Franz (umfaßt sie).

Es ist ja Wirklichkeit, daß wir alle zwey auf dem Platz stehen.

Kati.

Das ist ein Ehrenmann der Herr Wohlgemuth.

Franz.

Ich hab's ja g'wußt, er hilft allen Leuten, warum sollt er denn uns im Pfeffer sitzen lassen.

Kati (schmeichelt ihm).

Du bist nicht bös, daß er mich busselt hat?

Franz.

Gott bewahr, der soll dich nach Genügens küssen, den vergönn ich's, er ist gar zu brav.

Kati.

Du, wann's jetzt gut geht, können wir auf Pfingsten schon Mann und Frau seyn.

Franz.

O Gott! o Gott! Ich möcht dich jetzt auf der Stell vor lauter Lieb todtdrucken.

Kati.

Das könnt ich nicht brauchen; aber weißt, was thun kannst? begehren kannst mich heut noch von meinem Vetter, und zwar auf der Stell, ich geh indeß zu meiner Freundinn im zweyten Stock hinauf, erzähl ihr von meinem Glück, und komm dann wieder her, wenn du von meinem Vettern zurück bist, und ruf dir ganz leise; so wissen wir in wenig Stunden, woran wir sind.

Franz.

Du hast Recht, gleich geh ich jetzt zu ihm hin. Juheh, juheh, heut hab ich schon einen guten Tag. Zu Josephi versprochen, auf Pfingsten Mann und Frau.

Kati (freudig).

O Gott! ich g'freu mich narrisch. (Beyde ab.)

Neunte Scene.

Salau (lachend). Wohlgemuth.

Salau.

Was Sie mir sagen! Mein Franz auf Freyers Füßen! Schau der Schelm, und ich erfahre das Ding so spät. Also

brav und hübsch ist seine Geliebte? Nu das hätt ich auf jeden Fall von ihm erwarten können. Ey die Salau haben alleweil Augen im Kopf g'habt. Aber daß das Madel aus der Familie von dem Hausherrn daneben ist, das gruselt mich. Mit dem Mann hab ich halt gar nicht gern zu thun.

Wohlgemuth.

Vielleicht thun S' grad ein gutes Werk.

Salau.

Ist wirklich ein abscheulicher Mensch der Nachbar. Muß ihm die Tag auch noch auf den Leib gehn. Hab ein ganzes Trücherl mit Schriften und Quittungen in mein'm Schlafzimmer; wenn er da eine garstige G'schichte nicht ausgleicht — stellen Sie sich vor — es bleibt aber unter uns, der Schwerak hat die Gemeinde-Rechnungen verfälscht; so muß ich ihn packen, mir ist leid, aber ich muß.

Wohlgemuth.

Es ist wahr, die Leut reden curios über ihn. An den Tod der unglücklichen Familie, die in Ihrem Haus g'storben ist, spricht man, soll er auch Schuld g'wesen seyn.

Salau.

(treuherzig) Es ist was Wahrs an der Sach. Verstehens, der Vater von der Familie war ein armer Herrschaftsbeamter, hat knapp leben müssen und Schulden auch g'habt. In der Verzweiflung wendt sich dieser Unglückliche nun an den Schmierbach, den Hausherrn daneben, der leiht ihm gegen unchristliche Verschreibungen und Pfänder Geld; dem Beamten werden Kinder krank, es wird ihm die Frau krank, die Noth war da, er kommt durch den Wucherer immer tiefer hinein, die G'fahr hat überhand g'nommen, die Kinder sind im Scharlach-, die Frau im Nervenfieber g'storben, und der Mann ist unsichtbar worden. Es hat ihn vielleicht die Donau von

seinem Leiden erlöst. (Trocknet sich eine Thräne.) Armer Teufel! Hött ich früher von seinem Schicksal g'wußt, es wär nie so weit kommen.

Wohlgemuth.

So unterliegen oft die besten Menschen ihren Leiden, weil s' nicht den Muth haben einem dritten ihren Jammer anzuvertraun.

Salau (wieder heiterer).

Da haben Sie Recht. Da hat's also mein Franz g'scheider gemacht. Der hat einen dritten (Wohlgemuth bey der Hand nehmend) nicht verschmäht, nu ich dank Ihnen, daß Sie in der Angelegenheit zu mir kommen sind; hernach wenn ich's so find', wie Sie sagen, geben wir die Händ z'samm. Mit dem Nachbarn, ihrem Vettern, werd ich schon reden.

Wohlgemuth.

Das Mädel, sag ich Ihnen noch einmahl, ist kreutzbrav und mudelsauber, es ist so ein Apfelg'frisel, man möcht drein beißen, wann man's sieht.

Salau.

Machen's mir kein Gusto, sonst heirath ich's selber.

Wohlgemuth.

Nein, ich sag Ihnen, es hat mir nicht bald eine auf den ersten Anblick so g'fallen. (Horcht.) Ich hör was wispeln. (leise) Hören S' nichts?

Kati (vor der Thür).

Franz, bist du schon zurück von meinem Vetter! Franz! Franz!

Wohlgemuth.

O jeges, s'Madel ist im Haus, jetzt schick ich's herein. (Lacht.) Haha, die wird schauen, die wird Augen machen. Nun, und Sie werden's doch gleich examiniren?

Salau.

Freylich, freylich! Ja schicken Sie mir s' nur. Es fallt mir schon was ein, womit ich sie auf die Prob stellen werd.

Kati (hustet draußen).

Franz! hörst du denn nicht?

Wohlgemuth (lacht).

St! Schon wieder — Franz! hörst du nicht? sagt s'. — O ja, er hört schon der Franz, ha, ha. Nun Papa, jetzt rüsten Sie sich. Ich schick den Feind in die Festung. Halten S' Ihnen nun tapfer, denn ich sag Ihnen, Sie müssen sich ergeben. (Geht unter Lachen ab.)

Zehnte Scene.

Salau (allein).

Schaut's was das ist! Klopft mir itzt mein Herz. Curios! Möcht doch wissen, ob das ein gutes Zeichen ist.

Eilfte Scene.

Kati (rasch herein). Vorige.

Kati.

Lieber Franz, wie ist's denn? (Wie sie Salau sieht, will sie zurück.)

Salau.

Nun ich heiße ja auch Franz, und bin auch ein Salau, warum erschrecken S' denn?

Kati (äußerst verlegen und voller Angst).

O Gott, jetzt geh ich g'wiß mein'm Unglück entgegen. Jetzt hat sich die Meisen im Springhäusel g'fangt, und laßt fein dasig die Flügerln hängen.

Salau.

(für sich) Ich glaub gar, die hat auch Herzklopfen. Meiner

Seel, ein hübsch Mädel! (Laut) Nu, wollen S' nicht mit mir verlieb nehmen? daß ich um einige zwanzig Jahr älter bin als mein Sohn, machen S' Ihnen nichts draus — halten S' Ihnen nicht auf. (Ernst.) Ein Madel, die so den Männern nachschleicht, kann auch zu einem Alten auf's Zimmer gehen.

Kati (erschüttert).

Was sagen Sie, nachschleichen? Ein Mädel, das den Männern nachschleicht? Das ist kränkend, (sehr gebeugt) das hab ich nicht verdient. Das hab ich nicht gethan! Fragen Sie den Herrn Wohlgemuth, wie ich in Ihr Haus gekommen bin, Ihr Sohn und Er haben mich heraufgezogen, um Ihre Einwilligung zu — zu — zu (stottert und kann nicht weiter reden) zu unserer — Ach (sie schluchzt), ich kann nicht weiter reden. Sie sehen mich für eine schlechte Person an — erlauben Sie, daß ich fortgehen darf.

Salau (ergriffen).

Nu, nu, nur nicht gleich weinen, ich bin ja kein Ungeheuer. So hab ich's nicht gemeint, also um die Einwilligung zu Ihrer Verbindung zu hohlen, werden S' sagen wollen, sind Sie hieher gekommen. Ich kann mir's selbst schon denken, Sie sind halt neugierig g'wesen, was er ausgericht hat.

Kati.

Ja, weil Sie's errathen haben, so ist's — und Franz ist derweil zu meinem Vetter hinüber g'gangen, und ich war indeß bey meiner Freundinn im zweyten Stock, und da hab ich nun alles jetzt erfahren wollen, was beschlossen ist. Aber den Männern bin ich wegen dem nicht nachgeschlichen, das muß ich Ihnen sagen.

Salau.

Nu gut, so nimm ich mein Wort z'ruck. (Für sich.) Schau, die ist kitzlich, aber die Paar Thränen sollen mich doch nicht

irre machen. (Laut) Lassen Sie mich aufrichtig reden, wegen der Heirath ist's doch nichts — ich kann nähmlich zu Ihrer Heirath mit meinem Sohn meine Einwilligung nicht geben.

Kati.

Was, und das sagen Sie mir so kalt und trocken? Da werden S' schon erlauben, das ich mich ein Wenig niedersetz — das kann mir eine Ohnmacht zuziehen. (Sie will nach einem Stuhl.)

Salau (stellt ihr selbst einen hin).

Setzen Sie sich nur, ich verweig're Ihnen übrigens keinen Platz in meinem Haus. Schaun S', Sie müssen die Sach auch nicht so arg nehmen. Mein Franz ist schon versprochen, denn nicht wahr, von seiner andern Amour hat er Ihnen kein Wort entdeckt.

Kati (springt auf).

Nein, das bringen Sie ihm nur auf, denn er hat keine andere Amour als mich, er hat keine, er liebt nur mich, er schaut keine andere an, er ist brav, und ein schlechter Mann, wer ihm was Böses nachsagt. Ja verwundern Sie sich nur über meine Wort, ein schlechter Mann, der ihm was Böses nachsagt. Doch nicht wahr, Sie lügen, Sie haben ganz einen andern Grund, warum Sie mir solche Historien vormachen; geltens, zu wenig bin ich Ihnen vor Ihren Sohn, deßwegen kommen Sie mit solchen G'schichten? aber das ist ganz unnöthig, den ich bin ein gerades, aufrichtiges Mädel, und ich bitt Ihnen also inständig, seyn Sie auch aufrichtig und grad heraus, und sagen S' lieber: Sie, aus der Verbindung kann wegen meinen Capritzen nichts werden. Es ist besser, Sie sagen das, so weiß ich doch, woran ich bin, eil dann fort und mach meinem Unglück ein End, den wem's Wasser jetzt nicht zu kalt ist, der kann seinem Schicksal bald trotzen.

Salau.

Oho! Mamsellchen, oho! die Red hätten S' ersparen können. Ich hab g'hört, Sie sind g'scheid, aber das war jetzt ein Bißchen narrisch, und wär die Donau bloß da, daß sich alle Narren in sie hinein stürzen sollten, so gäb's leicht ein'n ganzen Eisstoß von lauter Narren! (Pause) Aus Capritzen sag ich nicht nein zu der Verbindung, aber aus Grundsätzen. Gesetzt mein Sohn kriegt kein Geld von mir, von was wollen Sie mit ihm leben?

Kati (schöpft Hoffnung).

Von was? O Ihr Herr Sohn hat was gelernt, und ich bin auch nicht ungeschickt. Zwey g'scheide Köpf und vier thätige Hände können viel vor sich bringen. Oder glauben Sie, wir würden verhungern, wenn auch Sie und mein Vetter uns nicht unterstützen? Gott bewahre, ich kann unter vielen andern weiblichen Arbeiten auch Luxus-Arbeiten, ich kleid mich zwar in dergleichen Sachen nicht, aber ich kann sie machen, und da fragen Sie nur von Haus zu Haus, ob man heut zu Tag bey solchen Arbeiten zu Grund geht? Jedermann wird Ihnen sagen, wer vom Luxus lebt wird reich, und nur wer im Luxus lebt, wird arm.

Salau (für sich).

Jetzt redt's wieder g'scheid.

Kati.

Ich bleib so wie ich bin, da braucht mein Mann kein Capital, mich zu erhalten. Spitzenkleider z. B. will ich haben, aber nur zum Verkaufen; ein'n echten Schal will ich tragen, aber nur unterm Arm zu reichen Damen ins Haus, wer mir im Handel mehr gibt dafür, der kann ihn behalten; und die Kopfputz und Schmiseln, wo für einen Conto oft ein halbes Haus d'rauf geht, die will ich in einem Auslagkasten zeigen

ey es soll Jedermann sagen, daß ich die schönsten Hüte hab, aber ich selbst werd den Haubenstock dazu nicht vorstellen.

Salau (freudig).

Bravo! Bravo! das laßt sich hören.

Kati.

Meinen S' also noch, daß Sie sich verkaufen werden, wenn Sie Ihren Sohn mir zum Mann geben?

Salau.

Nein, nein, du sollst ihn haben, mit Geld ohne Geld, mit Einkommen ohne Einkommen, an deiner Seiten wird er ein reicher Mann. Geh her, Schwiegertochter, ich gib dir gleich den Brautkuß als Drangeld.

Zwölfte Scene.

Wohlgemuth. Franz. Vorige.

Wohlgemuth (zuerst an der Thüre, spricht, indem er früher schon aufgemacht und die Kußscene gesehen).

Kommen S' nur Musie Franz, der Ehecontract ist schon unterschrieben, und just druckt der Papa das Pettschaft drauf.

Franz (hoch entzückt).

Vater ist's wahr? O mein Gott! mein Gott! wie bin ich so glücklich! Freylich hat der Vetter von meiner Kati mir eine abschlägige Antwort g'geben, er sagt, das Mädel kommt nicht aus seinem Haus, aber was der sagt, daran denk ich nicht, ich denk nur an meinen Vater, und daß der mir seinen Segen gibt kann der ganzen Welt nicht fehlen.

Kati.

Ha, weil ich jetzt hier in Ordnung bin, will ich noch einmahl über mein'n Vettern gehen. Er muß mir nachgeben, jetzt bin ich ja schon meiner Sache gewiß. Jetzt will ich viel

bestimmter und nachdrücklicher mit ihm reden. O schöner Abend, schönster Abend meines Lebens — Herr Vater? (verschämt) nicht wahr, ich darf so sagen? (Zu Wohlgemuth) Und zu Ihnen: Herr Beystand. (Zu Franz) und zu dir: Lieber Mann. Nicht wahr? O gewiß so darf ich jetzt sagen, Sie schlagen mir das aller Seits nicht ab.

Alle drey.

Ja, ja, ja, sag so zu uns, herrliches Mädel!

Kati.

Nu, mein Gott, so zerspringt mir denn jetzt die Brust vor lauter Freuden! Nur schad, daß ich fort muß; aber morgen sehen wir uns alle wieder, ich komm, ich komm in aller Früh. (Umarmt alle drey, küßt den Alten herzlich.) Nachher können S' mit Recht sagen, ich lauf den Männern nach, denn ich komm zu Ihnen, um ewig da zu bleiben (ab).

Franz.

Ich begleit dich. (Eilt ihr nach.)

Wohlgemuth (sieht Salau an).

Hab ich g'logen? Ist das ein Madel?

Salau (fallt ihm um den Hals und führt ihn ab).

Die schönste Wahrheit haben Sie gesprochen.

Dreyzehnte Scene.

Zimmer beym Hausmeister.

Suse (schon im Geister-Costüme hat eine Haarbuderschachtel in der Hand und macht sich das Gesicht weiß).

Ey, das ist eine G'schichte, schon über ein halb Pfund Haarpuder puder' ich mir auf die Falten und noch immer ist's zu wenig. (Sieht sich in einem Spiegel.) Übrigens seh ich aber schauerlich aus. Ich fürcht mich völlig vor mir selber. (Legt den

Spiegel hin.) Wenn nur mein Mann schon fertig wär, daß wir noch einmahl Prob machen könnten. Das Weh, Weh, Weh, hab ich mir g'merkt, aber den feyerlichen Geistergang kann ich mir nicht ang'wöhnen.

Vierzehnte Scene.

Fritzl. Sepherl. Johann (auch als Geister).

Sepherl.

Mutter, wir sind fertig!

Suse (thut einen Schrey).

Sackel! bin ich jetzt erschrocken. Ich bitt euch, fahrt's nur nicht so her auf mich, man könnt den Tod haben.

Fritzl.

Mutter, wie sehen wir aus?

Suse.

Nu, ich sag euch als Geister zum Reden getroffen; wenn schon ich erschrick; über mich ist schon manches kommen in meinem Leben und ich hab's ausg'halten, doch ihr seyd's völlig entrisch. Du Fritzl, du siehst gar wie der Don Pedro im Don Juan aus:

Johann.

Und ich Mutter, und ich?

Suse.

Wie der Geist im Hamalet, aber um ein Stückel kürzer.

Sepherl.

Der Vater ist noch nicht einmahl ganz fertig. Der steht noch in der Kalkgruben und lackirt sich von oben bis unten, der sieht gar schrecklich aus. Er hat sich ein weißen Hut g'macht und damit er recht schauerlich ausschaut, schwarze Augenbram. Wenn den die Leut sehen, so fallen's in Ohnmacht vor lauter Entsetzen.

Johann.

Und einen Wind kann er machen — man halt's gar nicht aus.

Fritzl (hat durch's Schlüsselloch ins Zimmer g'schaut).

Er kommt schon! Er kommt schon! (Man hört einen Windschauer, die Thüre fliegt auf, Zwickel mit einer Windmaschine, die nach Art der Theaterwindmaschinen in der Hand so gedreht wird, tritt feyerlich auf.)

Fünfzehnte Scene.

Zwickel. Vorige.

Zwickel.

Wehe! Wehe! Wehe!

(Die andern Geister retiriren sich.)

Suse.
Sepherl.
Fritzl.
Johann.
} Alle guten Geister!

Zwickel.

Wehe! Wehe! O wehe! (Er macht furchtbar Wind und geht mit gemessenen Schritten auf und nieder. Plötzlich abbrechend) Nu wie g'fallts euch, nicht wahr schauerlich, und meine Wind die Kraft! zum Fraß kriegen. Aber jetzt muß noch eine Prob g'macht werden. Merkt's euch alles wohl und gut. Zuerst kommt der kleine Geist, dann das Madel — du mußt schwärmerisch seufzen, die Hand auf's Herz legen, bloß ächzen und wehklagen und lamentiren, und gar nicht wehschreyen. Schau mich an (er zeigt ihr's), so machst dus, das wird gut lassen; also machs nach und folg mir, denn ich bin ein alter Geist, ich weiß was dazu gehört, und hab auf den Fleck schon oft mit Beyfall einen Geist g'spielt.

Sepherl (macht es nach).

Zwickel.

Schon recht! das wird gehen. (Zu Fritzl) Du Langhariger! gehst knapp vor mir und deiner Mutter her und deutst bloß mit der Hand feyerlich. So und so auch zuweilen (er hebt die Hand auf), damit, wenn dir d'Leut was schenken, daß du's gleich nehmen kannst; gibts Prügel, wollen uns die Leut auf'n Hals, so nimmst du hier diese Dosen mit Mehl, wirfst einem jeden eine Handvoll in d'Augen, da sieht keiner was, und wir können abfahren. Allons! probier's jetzt und mach deine Lazzi.

Fritzl (geht feyerlich nach Vorschrift herum und thut wie ihm geheißen).

Zwickel.

Geht auch! Hat einen schönen Gang mit dem G'stell, mein Erstgeborner! Ja, ja die Hopfenstangen macht's gut! Nun zu dir, Alte — du haltst beyde Händ in die Höh' und gehst so — ein Schritt vor und einen zurück, damit sie dich für eine pensionirte Druth halten, das macht einen schrecklichen Eindruck. Manchmahl kannst die Zähne blöcken, wird nicht schaden, und kommt dir Jemand in die Nähe, die Händ hast oben, so kannst einige Ohrfeigen austheilen — aber geistige, keine solchen, wie'sd' g'wohnt bist — gib Acht (er haut mit der flachen Hand durch die Luft). Ein Sausen und gut ist's! Kannst auch deine blauen Fleck von der vorigen Nacht herzeigen, das rührt gar rasend, und nimm dir einen Seifengeist mit, so sind zwey Geister beysamm.

Suse.

Weiß alles, aber den Gang muß ich noch probieren.

Zwickel (betrachtet sie).

So! thuts auch, nur mehr Grace! Nun hört, zuletzt

komm ich, und mach Wind und schrey mit tiefem Tone Weh! daß man glaubt, im Keller unten ist der Geist. Wenn einer auf mich zugeht, den blas ich nieder.

Johann.

Aber Vater, was schrey denn ich?

Zwickel.

Du schreyst auch Weh, aber ganz ein junges feines Weh — natürlich du bist ein kleiner Geist, du schreyst ein kleines Weh, nur ein großer Geist ist ein großes Weh. Machts jetzt die Tour, eins nach dem andern. (Sie machen die Tour kaum, so hört man heftig klopfen).

(Alle erschrecken).

Suse.

Himmel, was ist das?

Zwickel (sehr in Angst).

Nu nicht übel, auf d'letzt ist das die Patroull und erlöst uns eher, als wir Geister sind.

(Man klopft heftig).

Fritzl.

Ich will aufmachen.

Suse.

Bleibst da, Longinus —

Zwickel.

Nein, nein, laß ihn gehen — frag halt, wer klopft? und wenn es wer unrechter ist, so wirf ihm gleich ein Achtel Mehl in d'Augen. (Fritzl geht ab.)

Zwickel.

Meine ganze Courage ist in Brunn g'fallen. Ich bin vielleicht der erste Geist, der sich fürcht; aber ich weiß schon was ich sag; wir sind alle z'samm in Schnee g'fallen, und sind davon so weiß worden.

Sechzehnte Scene.

Fritzl voraus. Schmierbach als Geist hintendrein. Vorige.

Fritzl (rasch eintretend).

Der Hausherr ist's!

Zwickel.

Gott sey Dank, ein Stein vom Herzen.

Schmierbach (tritt ein).

Zum Teufel, ihr laßt mich lange warten.

Zwickel.

Es ist ja noch nicht Zwölfe.

Schmierbach.

Alles eins! Ein moderner Geist spukt zu allen Stunden.

Zwickel.

Daß Ew. Gnaden die Schläg nicht erwarten können! Ich fürcht alle Weil, es wird krump gehen. In Gottes Nahmen, ich hab mir meinen Buckel mit Pappendeckel ausg'füttert.

Schmierbach.

Seyd ihr bereit?

Zwickel (mit schwerem Herzen).

O ja!

Schmierbach.

Ihr seht in der That abentheuerlich und schauerlich aus. Das erste was ihr nun zu thun habt ist, daß ihr die große Glaslaterne, die im dritten Stock hängt, auf die Steine hinunter werft und alle andern Laternen zerschlagt, theils um höchstens beym Mondenlicht gesehen, theils um durch den Lärm furchtbar zu werden. Ferner zertrümmert ihr auch alle Gartengeschirre und andere Gefäße, wo ihr sie auf der Hausflur findet.

Zwickel.

Ich will mit der Windmaschin' ein Paar Winterfenster ganz machen.

(Es schlägt $\frac{3}{4}$ auf Zwölf.)

Schmierbach.

Horch, jetzt beginnt die Stunde und unser Zug — ich gehe vor dir her, Zwickel, denn du mußt mir den Rücken decken; wie ich das bewußte Kästchen habe, verschwind ich, und ihr alle mir nach. Jetzt Marsch!

(Es stellt sich alles in genannter Reihe, der Knabe voraus, und der Zug beginnt nach vorgeschriebener Ordnung.)

Zwickel (zuletzt noch in der Thür).

Ich weiß was ich thu, wann s' mich erwischen, so gib ich mich für eine Gypsfigur aus, die von einem Ofen g'fallen ist. Weh! (er greift mit der Hand an seinen Rücken, als wollte er Schläge bezeichnen) O weh! (er greift in die Tasche, und hohlt eine Branntweinflasche heraus und trinkt). Nein nicht Weh sondern Wohl! Sehr wohl! (er macht Wind und geht ab.)

Siebenzehnte Scene.

Großes Zimmer. Im Hintergrund ein Tisch, woran Salau, Franz und Wohlgemuth speisen. Man höct vor den Fenstern noch ein Stück von einer Nachtmusik. Nach einer Pause steht Salau auf und winkt zum Fenster hinunter.

Ich danke freundlich, Ihr Herren, und werde morgen schon meine Erkenntlichkeit bezeigen.

Franz.

Hat Ihnen zum fünfzigsten Geburtstag gegolten, Herr Vater. Hoch! noch einmahl 50 Jahre so wie heut!

Wohlgemuth.

Darauf trink ich aus Grund meines Herzens.

Salau.

Amen, und dankbar nehm ich diese G'sundheit an. Jetzt aber machen wir Feyerabend. Sie, Freund Wohlgemuth, schlafen in meinem grünen Zimmer, hab' schon alle Ihre Sachen hinbringen lassen, geniren Sie sich nur nicht, und machen Sie sich's recht commod, dann wollen wir morgen auch recht früh erwachen.

Wohlgemuth.

Einverstanden, ich leg mich innig vergnügt nieder. Schöne gute Nacht!

(Sie umarmen sich alle.)

Franz.

Wie glücklich werd' ich träumen! (Alle ab.)

(Pause. Als die Bühne leer ist, wird das Zimmer finster. Nach einer kurzen Intervalle hört man einen ungeheuren, schrecklichen Schlag, furchtbares Windsausen und zerschmetterte Gläser fallen. Außen vor der Thür geschieht ein Schrey:) Himmel! was ist das? (Worauf die hintere Thür aufgeht und Wallmann mit einem Bedienten, der ein Licht trägt, eintritt.)

Achtzehnte Scene.

Wallmann zum Bedienten.

Wallmann.

Um Gottes willen, mach' er keinen Lärm, ich bin der unglückliche Beamte aus dem dritten Stock. So eben komm' ich nach Hause, und wie ich in meine Stube will, seh ich einen Spuk von Gespenstern über meine Stiege kommen. Ich kann nicht läugnen, daß ich im ersten Schreck zurück wich, aber jetzt bin ich gesammelt und errathe, daß hier niederträchtige Spitzbüberey vorgeht. Sey er nur ruhig, vielleicht ent-

decken wir etwas, auf jeden Fall unterrichte er aber sogleich seinen Herrn, damit auch der auf der Hut ist.

Bedienter.

Ich kenn' Sie jetzt, vergeben Sie, daß ich Sie so unsanft packte, aber ich fürchtete Räuber. Sogleich will ich meinem Herrn alles melden. (Er geht mit dem Licht ab. Wie der Bediente fort ist, hört man neuen Lärm, die hintere Thür fliegt auf.)

Neunzehnte Scene.

Die sämmtlichen Geister kommen gravitätisch herein. Zwickel und die andern schreyen dumpf: Wehe! Wallmann zieht sich zurück um alles zu bemerken. Schmierbach begibt sich an das Zimmer, wo Wohlgemuth abgegangen ist, probiert mit einem Schlüssel, entdeckt aber, daß es ohnehin offen ist, und wankt mit einer Blendlaterne versehen hinein. A tempo gehen die Geister wieder über die Bühne, kaum daß sie aber noch die halbe Rund gemacht haben, geschieht ein Schuß und Wohlgemuth schreyt: zu Hülfe, zu Hülfe!

Schmierbach entwischt mit dem Kästchen, doch Wallmann entdeckt dieß und läuft ihm nach, so auch Franz, der in demselben Augenblick aus seinem Zimmer springt. Bediente und Hausleute treten zu den Seitenthüren herein, doch alle Geister entfliehen und die Bedienten, mit Mehl beworfen, weichen zurück, doch setzen sie am Ende allen nach.

Zwanzigste Scene.

Salau mit zwey Lichtern aus seinem Zimmer. Es wird plötzlich hell in der Stube. Wohlgemuth kommt auch heraus.

Salau.

Was war das?

Wohlgemuth.

Ein Dieb wahrscheinlich, denn ich kann mir's nicht anders erklären.

Salau.

Ich habe lauter weiße Gestalten gesehen.

Wohlgemuth.

Auch die war weiß, die plötzlich in mein Zimmer trat. Ich hatte meine Pistolen noch von der Reise geladen, ich drückte also die eine los, — doch fehlte ich, und die Gestalt verschwand.

Salau.

Himmel, was ist das für eine Spitzbüberey! zum Glück war noch alles im Hause munter, mein Franz und meine Leute sind schon nach. Ich höre Geräusch, was kann das seyn? (Geht gegen die Thüre.) Ha, da bringt man die Verwegenen schon.

Ein und zwanzigste Scene.

Die Bedienten und Hausleute. Suse. Fritzl. Sepherl. Johann. Später Schmierbach von dem Beamten Wallmann geführt.

Suse.
Fritzl.
Sepherl.
Johann.
} werfen sich vor Salau auf die Kniee: Gnade! Gnade! Wir sind keine Geister!

Fritzl.

Wir sind die Hausmeisterleute von daneben! Wir sind verführt worden, der Hausherr — da bringen sie ihn just, — hat uns zu der Spitzbüberey verleitet. Gnade! Gnade!

Wallmann (schleudert Schmierbach, der das Kästchen unterm Arm hat, herein).

Wallmann.

Wucherer, hieher komme, für meinen Geist hast du dich ausgegeben? ich wär ein Selbstmörder, hast du zu den Leuten gesagt? nein ich lebe noch und werde dir jetzt zeigen, daß ich noch Fleisch und Knochen habe.

Wohlgemuth und Salau (erstaunt).

Wohlgemuth.

Herr Schmierbach, das ist stark! das muß ich gestehen. Welche Maskerade!

Salau.

Sie sind es? (bemerkt das Kästchen) Und hier das Kästchen? Jetzt begreif ich Alles. — Mein Herr, zu was haben Wucher und Trug sie verleitet?

Schmierbach.

Ich sinke in die Erde! Gerechter Gott, wenn ich nur dießmahl auf und davon wäre.

Salau.

Gespenster schicken Sie in mein Haus! Was sollte das bezwecken? Doch ich erinnere mich an eine ähnliche Geschichte vor 20 Jahren, und sehe nun hell. Ey! Ey!

Schmierbach.

Lassen Sie mich aus dieser Verlegenheit kommen und ich will ein ehrlicher Bürger werden. Ja ich will es Ihnen gestehen, ich wollte Ihr Haus in bösen Ruf bringen und mir zugleich die verhaßten Schriften verschaffen. So hat mich ein böser Schritt zum andern geführt, seyen Sie jetzt ein Mensch und übergeben Sie mich nicht den Gerichten.

Zwey und zwanzigste Scene.

Franz und Kati führen den vor Angst zerrütteten Zwickel herein. Vorige.

Franz.

Halt, wenn von Gerichten die Rede ist, da ist noch ein Spitzbube, der scheint mir der bedeutendste Geist aus allen gewesen zu seyn, denn beynahe wäre er wirklich verschwunden, doch ich packte ihn. Nun erzähle du, Spitzbube, das Übrige.

Zwickel.

O Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! was soll ich erzählen? Der böse Geist (auf Schmierbach) ist ohnehin schon erlöst. Nur nicht aufhängen, wie's mir alleweil vorg'gangen ist, soll einer aber g'hänkt werden, so henkens den (Schmierbach bezeichnend), ich will's betrachten, als wenn ich's g'nossen hätte, denn der war der Radelsführer.

Salau (betrachtet die ganze Compagnie).

Ihr seyd alle zusammen armselige Narren. Steht auf, ich verzeih euch. Sie, Herr Schmierbach, sollen Vergebung erhalten, aber gleichen Sie die Gemeinde-Rechnungen aus.

Franz (bemerkt dieses und spricht auf ihn von der andern Seite).

Und geben Sie Ihrer Nichte ihr Vermögen gutwillig wieder, und zu unserer Verbindung Ihre Einwilligung.

Salau.

Und weil Sie so schlechte Grundsätze hatten, so geben Sie tausend Thaler zum Armenfond.

Schmierbach.

Tausend Thaler? Das ist ein theurer Spaß.

Salau.

Gut, so gehen wir zu den Gerichten.

Schmierbach (schreyt).

Nein! nein! Um Gottes willen, ich thu ja alles — alles, alles. (Ab.)

Salau.

Kati, Franz, ich lege eure Hände schon jetzt in einander — der Hochzeit steht nun nichts mehr im Wege. (Zu Zwickel.) Unglückliches Werkzeug deines Herrn, bessere dich — damit dirs nicht einmahl schlimm ergehe. Ich kenne dich, du bist sonst eine ehrliche Haut, und willst du zu mir in's Haus mit den Deinen, so soll es seyn. (Ab.)

Zwickel.

O mein, Ihr Gnaden, das ist zu viel für einen Geist. (Sie gehen sämmtlich ab, bis auf die Geisterfamilie.)

Drey und zwanzigste Scene.

Zwickel und die Seinigen.

Zwickel (ruft dem alten Salau nach).

Ew. Gnaden, ich küß tausend Mahl die Hand. (Nach einer kleinen Pause zur Familie.) Apropos, habt's es viel Schläg kriegt?

Alle.

Wir? Keinen Streich!

Zwickel.

Nun nicht übel, keinen Streich, und ich g'spür meinen Buckel, trotz dem Ausschoppen, nicht. (Lacht.) Aber das thut nichts, hab ich doch jetzt in diesem Haus eine Hausmeisterstell erhalten, (zum Publicum) und da weiß ich schon, ist's gut seyn, und verlangt sich keiner so leicht nicht weg. Also, wenn die verehrten Einwohner mit mir zufrieden seyn, so bleib ich schon da, und schau auf's Haus, so lang ich Athem hab.

Ende.

Der
verwunschene Prinz.

Locale Parodie
mit
Zauberey und Gesang.

In zwey Acten.

Von
Adolf Bäuerle.

Pesth, Hartlebens Verlag. 1821.

Der verwunschene Prinz *).

Locale Parodie mit Zauberey und Gesang.

In zwey Acten.

Die Musik vom Herrn Capellmeister

Wenzel Müller.

(Zum ersten Mahl im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt zum Benefiz des Capellmeisters Müller am 3. März 1818 aufgeführt und im k. k. priv. Theater an der Wien zum Benefiz des Schauspielers Neubruck am 11. November 1820 gegeben.)

*) Verwunschen, im Österreichischen für verzaubert.

Personen.

Azor, der verzauberte Prinz.
Sandelholz, ein abgewirthschafteter Waderlmacher.
Zemire, Fanny, Lise, } seine Töchter.
Daldo, eine Fee.
Ein Wirth.
Hanns, ein Kellner.
Gustchen, eine reisende Wienerinn.
Eine Pariserinn.
Eine Russinn.
Eine Engländerinn.
Der Admiral der Mädchen-Flotte.
Ein Tyroler, als Steuermann.
Ein Postillion.
Fendor, Ceremonienmeister des Prinzen.
Phidas, Harnulf, Baldu, } Perser, aus dem Hofstaat des Prinzen.
Haushofmeister, Secretär, Kellermeister, Portier, Laufer, Jäger, } in verschiedenen Gestalten verzaubert.
Tänzer und Tänzerinnen. Der verzauberte Hofstaat des Prinzen. Reisende. Jungfrauen. Bauern. Bäuerinnen. Kellner.

Erster Aufzug.

Erster Scene.

Freye Gegend vor einem Wirthshause in dem Thale des verzauberten Prinzen. Heftiges Ungewitter. Der Wirth und einige Dienstleute; Bauern, die gerade gezecht haben, brechen auf. Der Sturm und das Wetter scheinen sie in das Haus zu treiben. Der Regen fällt in Strömen herab. Die Gegend ist finster. Der Donner rollt, nur entfernte Blitze durchzucken zuweilen die Wolken. Die Decoration muß übrigens romantisch aussehen.

Chor der Bauern und Dienstleute.

Ach, welch ein Gewitter!
Welch plötzliche Nacht!
Die Höll' lacht mit teuflischem Grinzen,
Der Himmel speyt Feuer,
Es donnert und kracht —
Das kommt vom verwunschenen Prinzen!

Wirth.

Geht nur Kinder ins Haus hinein, das Ungewitter wird bald vorüber gehen. Gewiß sind wieder heirathssüchtige Weibsbilder auf dem Weg zum verwunschenen Schloß. Wenn der Prinz nur einmahl erlöst würde, daß der Teufelsspuk zu Ende ging. In der schönsten Zeit hat man keine Ruhe! Am hellen

Tag sieht man oft nichts, und in der finstern Nacht brennt dafür wieder ein lichtes Feuer am schwarzen Himmel. Schöner wär's doch gewesen, wenn ich das Zauberland hätt' nie kennen g'lernt.

(Indeß haben sich die Bauern und die Kellner verloren.)

Hans (der in die Coulisse gesehen).

Recht hat der Herr gehabt, daß schon wieder Fremde kommen, da schaut nur hin! Da kommt ein ganzer Zug; (er lacht) und wie komisch sie aussehen! Ein alter Herr, wie ein Narr ang'legt, und drey altbachene Töchter, wenn mich meine Augen nicht betriegen. Nu da hat der verwunschene Prinz wieder was zum Ausklauben!

Wirth.

Wird wieder nichts draus werden! Wenn s' den Prinzen sehen, wird wieder keine anbeißen! (sieht auch in die Coulisse) Die Caravane sieht auf Ehre ausgesprungenen Narren ähnlich. (Pause) Da sind sie schon!

Zweyte Scene.

Sandelholz. Zemire. Fanny. Lise. Vorige.

Sandelholz (etwas voraus, den Mantel aufgeschlagen, die Zipfel desselben über die Arme tragend, in einem gestreiften Frack gekleidet, einen großen Hut von Wachsleinwand rc. rc. Über den Kopf hält er ein zerrissenes Parapluie. Sein ganzer Anzug ist übrigens äußerst ärmlich).

Kommt's nur näher, Madeln, es sind wirklich Leut, wie wir! (zum Wirth) Grüß Ihnen Gott! (greift ihn an) Ja, ja, ich seh's schon, Sie sind ein Mensch! Aber Sie müssen schon verzeihen, was mir bis jetzt auf der unglücklichen Reis' aufg'stoßen ist, war entweder ein Vieh oder eine Mißgeburt!

(Nach dieser Rede treten die Mädchen ein. Alle drey so viel als möglich komisch gegen den Regen geschützt. Die eine trägt einen Capüschon, die andere ein großes Tuch oder einen umgeschlagenen Überrock über den Kopf. Zemire hält ein Parasol über sich, unter welches sich auch Lise drängt.)

Sandelholz.

Seyd's da Madeln?

Wirth.

Seyn Sie mir willkommen! Ja, ich bin ein Mensch, und noch dazu ein gastfreyer Mensch! Ich bin ein Wirth, kehren Sie nur bey mir ein!

Sandelholz.

Bravo! Schaut's Madeln, jetzt wird's auf einmahl schön! Nun, Madeln, macht's euch komod! Tummelt's euch, daß ihr die Nässe vom Leib bringt's. — Herr Wirth, ich bitt', gehn's uns ein wenig an die Hand.

Wirth.

Alles ist zu Ihrer Bequemlichkeit bereit. In einem solchen Aufzug wie der Ihrige ist, kommen fast alle Gäste bey mir an. Ich bin daher schon eingerichtet! — Sie müssen wissen, zuerst martert der verwunschene Prinz seine Gäste mit Sturm und Regen, sodann mit seiner vertrackten Schönheit. Doch jetzt sagen Sie mir, mit wem hab ich denn die Ehre zu sprechen?

Sandelholz.

Mit wem Sie die Ehre haben? — Ich bin ein Waderlmacher ohne Ruhm zu melden. Nicht Wadelmacher, daß Sie mich gut verstehn — Fächer, Windmaschinen zu machen ist mein Gewerbe. Also ein Künstler steht vor Ihnen, und das sind meine drey famosen Töchter! — Madeln macht's ein Buckerl!

Wirth.

Ey gehorsamer Diener! Drey schöne Mädeln! Freut mich, daß ich die Ehre habe. Nu, Sie werden unserm Prinzen sehr willkommen seyn!

(Die Mädchen haben indeß ihre Kleider in Ordnung gebracht.)

Sandelholz.

Ich hätte bald gesagt, der Teufel soll Ihren Prinzen hohlen! Was wir ausgestanden haben! Denn kaum hab ich meinen Töchtern, die Gott sey Dank auch diesen Fasching wieder über geblieben sind, den Antrag gemacht, ihn aufzusuchen, als ein kleines Büberl sich bey uns melden ließ, gleich zum Wegweiser sich antrug, und uns auch wirklich den weiten Weg hieher führte. Wie wir zu den finstern Wald hieher kommen sind, ist er verschwunden, und hat uns allein zappeln lassen!

Hans.

Das macht er allen Leuten so!

Sandelholz (der ihn früher nicht bemerkte, erschrickt).

Sapperment, ist das vielleicht der verwunschene Prinz?

Hans.

Warum nicht gar! Wie so denn?

Sandelholz.

Ja, ich hör' halt, der verwunschene Prinz soll einen Affen gleich sehen!

Hans.

Bedank mich gar schön!

Sandelholz.

Nu, nichts für ungut, ich hab halt so gehört. Nicht wahr, Madeln? Nu so macht's doch auch einmahl s'Maul auf.

Wirth.

Sie scheinen von dem Prinzen gar wenig Nachricht zu haben.

Sandelholz.

Wir wissen eigentlich gar nichts Ausführliches von ihm, und bitten um Auskunft.

Die drey Schwestern.

Ja, ja, Herr Wirth, erzählen Sie uns von ihm!

Wirth.

Das ist eine curiose Geschichte, hören Sie zu.

(Wo der Wirth singen kann, ist das in der Partitur befindliche Quintett zu appliciren, wo solches nicht der Fall, folgende Erzählung):

Wirth.

Da droben auf dem hohen Berg wohnt seit vielen hundert Jahren ein Prinz.

Die Mädchen.

Warum nicht gar!

Wirth.

In seiner Jugend war er ein sehr schöner Mensch. Ein wahrer Mädelcorsar, alle hat er betrogen, belogen, hintergangen, verhöhnt und verlacht. Zuerst hat er alle Künste aufgebothen, sie in sein Netz zu bringen, dann, wann er sie gehabt hat, hat er sie fortgejagt. Die gute Fee aber in diesem Thal, die hat sich um die armen verlassenen Mädeln angenommen, hat den Prinzen bestraft und verzaubert, und bis auf den heutigen Tag geht er noch immer als wildes Vieh herum.

Sandelholz.

Meine ganze Geschichte!

Wirth.

Nur dann wird er erlöst, wenn sich ein schönes Mäd-

chen findet, die ihn trotz seiner abscheulichen Gestalt liebt und heirathen will, die sich über sein Aussehen nicht entsetzt und freywillig erklärt, daß sie ihn gern zum Mann nimmt.

Sandelholz.

Madeln jetzt zeigt's, daß ihr Erziehung habt.

Wirth.

Wie eine solche ihn auserwählt, bekommt er seine vorige Gestalt wieder, und Glück und Freuden, Geld, Güter, Reichthümer und Pracht wird der Geliebten zu Theil.

Sandelholz.

Auch Güter? Madeln jetzt nehmt euch ein'n Rand, jetzt könnt's ein Paar Herrschaften g'winnen, ohne daß ein Loos nehmts um 20 fl.

Wirth.

Ja, das ist aber so leicht nicht, noch ist eine jede bey seinem Anblick in Ohnmacht gefallen, und mußte beynahe todt aus seinem Schloß gebracht werden.

Sandelholz.

Meine Töchter sind mit Eisen beschlagen, die wirft nichts in d'Ohnmacht.

Wirth.

Ich gratulir', aber es kann ihn nur eine besitzen, die wählt er, und die muß Proben bestehen!

Sandelholz.

Gut, so wird ihn eine von meinen Töchtern fesseln, die eine wird die Proben bestehen, und für die andern wird sich wohl in einem verwunschenen Winkel im Schloß auch noch was finden! Ich höre, alles ist darin verzaubert? Gut, die über bleiben, müssen gerade keinen Prinzen haben, ein Portier oder Heyduck thut's auch. Meine Madeln heirathen alles, wenn's nur ein Mannsbild ist.

Wirth.

Ich wünsch es.

Hans.

Und ich wett, daß alle drey Madeln wie ein Stück Holz umfallen, wenn sie den Prinzen erblicken. Ich hab ihn nur ein einziges Mahl zum Fenster heraus schauen sehen, ich bin doch ein Mannsbild, also kein Frauenzimmer, und stellen Sie sich vor, ich bin fünf Wochen in der Frais gelegen.

Zemire.

O ich bitte Ihnen, expliciren Sie uns nur ein wenig deutlicher, wie er aussieht!

Die andern beyden (bittend).

Ja, wie sieht er denn aus

Sandelholz (in Angst, sie möchten über die Beschreibung andern Sinnes werden).

Das braucht ihr jetzt nicht zu wissen, das werdet ihr schon sehen.

Alle drey.

Nein, nein — das möchten wir gleich wissen!

Wirth.

Ich sag im voraus, daß er unsinnig reich ist, sonst laufen Sie schon bey der Beschreibung davon!

Hans.

Ja reich ist er, wie kein Mensch in der Welt. Er hat zwar Füße wie ein Kamehl, allein er hat ganze Kisten voll Gold.

Zemire.

Füße wie ein Kamel?

Sandelholz (fällt ein).

Ganze Kisten mit Gold! Er muß so übel nicht seyn.

Hans.

Er hat lange Eselsohren, aber er hat auch große alabasterne Säle!

Fanny.

Eselsohren?

Sandelholz.

Alabasterne Säle, das muß gut lassen! Eselsohren sieht man auch auf ganz ordinären Sälen. Das thut nichts — weiter!

Hans.

Er hat feuerfarbe Augen, aber auch Brillanten und Rubinen.

Lise.

Feuerfarbe Augen! O pfuy!

Sandelholz.

Brillanten und Gelberuben! Der Mensch muß ein Adonis seyn.

Hans.

Am ganzen Körper ist er so rauch wie ein Eber. Er hat Stacheln an der Brust! Wer ihn umarmt, den verwundet er; aber auf einen Wink von ihm verwandelt er auch die ganze Gegend in ein Paradies, und kostbare Palläste entstehen auf sein Zeichen.

Alle drey Mädchen.

Stacheln in der Brust! O weh!

Sandelholz.

Kostbare Palläste auf einen Wink! Der Prinz muß dem Apoll sein Bruder seyn! Es bleibt dabey, er ist eine Schönheit, und wird mein Schwiegersohn.

Zemire (trübsinnig).

Wen er umarmt, verwundet er. Nein Schwestern, wir wollen fliehen, darauf sind wir nicht gefaßt!

Sandelholz.

Jetzt werd ich gleich wild werden, wenn die dummen Reden nicht aufhören; was wollt ihr denn? Stacheln in der Brust! Wen er umarmt, den verwundet er? Was ist da denn Seltenes daran? Ich bitt euch gar schön, macht's keine solchen Sachen. Wie viele junge Herren verwunden heut zu Tag die Brust und das Herz der Madeln, manchmahl, daß sie nicht zu heilen sind, und haben oft keinen Hund aus dem Ofen zu locken! — Da ist der Prinz mit seinen Pallästen doch gescheider!

Zemire.

Nach dieser Beschreibung, Vater, nehm ich ihn nicht!

Fanny.

Ich auch nicht!

Lise.

Ich auch nicht!

Sandelholz.

Und du mußt ihn nehmen, ihr müßt ihn nehmen, sonst dürft ihr euch nicht mehr vor mir sehen lassen, sonst dürft ihr nicht sagen, daß ihr meine Töchter seyd. Wie oder wollt ihr noch länger ledig bleiben, soll ich euch noch länger im Futter behalten? Um Gottes willen! Soll ich noch länger in meine Ohren hören, daß ich der Vater vom verrosten Jungfernkleeblatt sey? Ich geb euch meinen Fluch, wenn ihr einen Augenblick ansteht, ich verwünsch die Minute, wo ich euch geboren habe!

Zemire.

Aber lieber Vater, wenn der verwunschene Prinz einen Affen gleich sieht!

Sandelholz.

Das ist alles eins, ob ihr nun diesen Affen heirathet oder einen andern. Ein g'scheider nimmt euch so nicht! —

Heut zu Tag kann man sich keinen Ehemann drechseln. Ich bitt, sagens, habe ich Recht oder nicht?

Wirth.

Sie seyn ja Vater.

Sandelholz.

Noch einmahl, eine von euch muß ihn nehmen, habt ihr gehört, muß ihn nehmen. Das leidet keinen Widerspruch; ich verwandle euch sonst selbst in Ungeheuer. — Die Fee dieser Gegend wird mich hören, und wird mir helfen, meine ungerathenen Töchter zu bestrafen. (Ein dumpfer Donner rollt. Die Mädchen schaudern.) Habt ihr's gehört? Ihr hartherzigen Madeln, die Fee hat schon drein g'redt. — Also besinnt euch nicht länger, fort, fort von hier! — Gleich geht mit mir auf's Schloß!

Wirth.

Um alles in der Welt nicht! Erst müßt Ihr eure Töchter melden. Ihr müßt voraus allein.

Sandelholz.

Wo steht denn das geschrieben?

Wirth.

Hier! (auf dem Hintergrunde zeigt sich eine Flammenschrift: „Der Fremdling wird ohne seine Töchter ins Schloß eingeladen!")

Sandelholz (liest dieß laut).

Sapperment, jetzt glaub ich's! Ist zwar nicht schwarz auf weiß, doch Gold auf roth — gut, gut. Ich hoffe, ihr werdet keine Spergamenten mehr machen, Ihr kennt meinen Grimm; ihr wißt, die Fee ist mit mir Allianz. — Geht, laßt euch inzwischen was zu essen und zu trinken geben, ich geh mit nüchternem Magen hin; um drey Töchtern Män-

ner zu schaffen, kann ein Vater heut zu Tage nicht genug fasten! (will fort.)

Zemire.

Gut Vater, wir wollen ruhig seyn. Nur bringt uns was mit! Der Prinz soll so schöne Blumen haben; bringt mir eine Rose.

Fanny.

Mir ein Vergißmeinnicht!

Lise.

Mir ein Veigerl!

Sandelholz.

Halt's mich nicht auf! (zu Lise) dir bring ich die Grettl in der Stauden — dir (zu Fanny) das Tausendguldenkraut — und dir (zu Zemire) je länger, je lieber! Jetzt laßt mich los. (Er will fort, kehrt aber wieder um) Apropos, wie heißt er denn der Prinz? Ich weiß ja nicht einmahl, nach wem ich fragen soll?

Wirth.

Wie er heißt? Azor.

Sandelholz.

Azor? Aha! Azorl! Weiß schon, das kann ich mir schon merken. Hab einmahl einen Pudel g'habt, der so geheißen hat. Hören Sie, das war ein sonderbarer Hund, der hat eine Gemüthskrankheit g'habt, er hat sich immer einbildt, er wär ein Windspiel und ist deßhalb im Gesicht immer blaß gewesen vor Gram! Vielleicht gehts dem Prinzen auch so (läuft ab).

Wirth.

Der Himmel mag euch schützen!

Die Mädeln.

Glück auf den Weg!

Hans.

Seyd vorsichtig und nehmt's euch z'samm.

Dritte Scene.

Vorige ohne Sandelholz.

Zemire.

Wenn dem armen Vater nur nichts geschieht. Er hat uns halt doch recht gern. Jetzt stürzt er sich freywillig in Gefahr, nur um unser Glück zu machen.

Wirth.

Aber wo Tausend, wo kommen Sie denn her? Sie sind ja alle drey recht hübsche Mädeln, aus welchem Land sind Sie denn, wo sind denn die tyrannischen Männer, die solche Schönheiten auswandern lassen, und sie zwingen, ein Ungeheuer aufzusuchen, damit's nur unter die Hauben kommen.

Zemire.

O fragen's nicht! wir trauen uns den Ort gar nicht zu nennen. Leider, daß unsere heutigen jungen Leute den Ehestand ganz aus der Mod bringen wollen. Wir sind nicht die einzigen, denen es so hart geht. Schon im fünf und zwanzigsten Fasching keinen Mann! Sie, das thut weh!

Fanny.

Ich hab doch eigens Exusés-Tanzen g'lernt.

Lise.

Und ich kann sogar ein Paar Wort französisch.

Wirth.

Und hat alles nichts genützt?

Zemire.

Alles war vergebens! Gut ist's nur, daß unsere Unglücks-Schwestern von dem Prinzen noch nichts gehört haben, wird

die Geschichte einmahl recht bekannt, so wird's hier in dieser öden Gegend so leutselig werden, wie in Wien auf dem Graben.

Wirth (halb für sich).

Jetzt weiß ich schon wo's her seyn. — Geh Hans, deck derweil drinn auf, wir wollen heut recht lustig seyn, bis der alte Herr zurück kommt (Hans ab).

Zemire.

Mir wird völlig nicht gut in der Gegend. Wären wir lieber fort.

Wirth.

Es geschieht Ihnen nichts. Wer zu schwach ist den Verzauberten zu erlösen, kommt nur mit einem kleinen Schrecken davon. Mir geschieht gar nichts. Ich bin auch nicht ohne Ursach hieher gereist, das werd ich Ihnen schon noch erzählen; hab aber die Courage verloren; da hab ich gebethen, mich hier ansiedeln zu dürfen, die Reisenden zu bewirthen und vom Zauberschloß zu unterrichten. Seit der Zeit bin ich hier recht glücklich. So oft der Wein in meinen Keller leer wird, füllen sich die Fässer von selbst, und wenn ich morgens aufstehe, und in meine Kuchel komm, sind die Bratenwender voll Fasanen, Repphühner und Schnepfen, die Kalter voll Forellen und Karpfen, die Schüsseln voll Torten und Confect, und voll Ananas und kostbaren Melonen. Ich habe gar nichts auszustehen, höchstens meine Kellner; wenn einer ein'n Gast schnellt, kriegt er unsichtbare Schopfbeutler. In diesem Zauberland ist das zwar nur selten anwendbar, aber ich wüßt' schon ein'n Ort, wo das eingeführt werden sollt. Da wurd manchem Kellner der ganze Kopf abgerissen (ab).

Vierte Scene.

Die drey Schwestern allein.

Fanny.

Mir laufts völlig eiskalt über den Rucken, wann ich an unser bevorstehendes Schicksal denk!

Lise.

Ach, mir ist grad als wenn ich ausg'setzt wär!

Zemire.

Jetzt heißt's, Mädeln nehmt euch zusammen. Courag! Was thut man nicht alles, um einen Mann zu kriegen.

Terzett.

Zemire.

Was thut man nicht alles, verheirathet zu seyn!
Sicher, unser ganzes Leben,
Unser Sinnen, unser Streben,
Unser Dichten, unser Trachten,
Unser Seufzen, unser Schmachten,
Ist halt ein Mannsbild, ein Mannsbild allein!

Fanny und Lise.

Ist halt ein Mannsbild, ein Mannsbild allein!

Zemire.

Ach, und der Ehstand ist herrlich und süß;
Sich um nichts mehr zu bewerben,
Nicht als alte Jungfer sterben,
Keinen Wunsch versagt zu wissen,
Keine neue Mod zu missen,
Das ist auf Erden ein wahres Paradies!

Fanny und Lise.

Das ist auf Erden ein wahres Paradies!

Zemire.

Und ist der Mann auch recht häßlich und wild;
Hat er nur recht viel Ducaten,
Kann man schon die Schönheit g'rathen.
Hat er Perlen und Corallen
Ach da muß er wohlgefallen,
Ist er Phöbus Ebenbild.

Fanny und Lise.

Ist er Phöbus Ebenbild.

(Nach diesem Terzett alle drey ab).

Fünfte Scene.

Saal.

Sandelholz (tritt mit zagenden Schritten ein).

Da wär ich! bis jetzt ist mir noch nichts gescheh'n. Alle Thüren haben sich vor mir geöffnet, selbst die Zugbrücken hat mir ein Compliment gemacht, und hat sich vor Ehrfurcht vor mir niederlassen. Wirklich prächtige Sachen hab ich gesehen! (sieht sich um) Ah sapperment, da ist's schön! Ja, ja, da bleiben wir schon; der verwunsch'ne Prinz ist doch sehr zu bedauern, solche Schönheiten von Sachen, und — ich trau mir's gar nicht zu sagen — ein Vieh! Aber eigentlich g'schieht ihm recht, warum war er so eitel und hat die Mädeln so g'foppt, das wird noch mehr Männern so gehen, wenn das nit aufhört. Das schickt sich ja nicht, die armen Geschöpfe zu foppen, das muß man nicht thun. Wenn das in Wien so Mode wär, daß die Männer alle verwunschen wurden, die so eitel sind, und die Madeln so foppen, da könnt man gar nicht gehen vor lauter Verwunschenen. Da wurd fast alles verwunschen, bis auf mich. Ich bin zwar auch eitel, aber mir könnt es doch

nicht gescheh'n, daß ich in ein Vieh verwandelt würde, denn was der Mensch schon ist, das kann er nicht mehr werden. (Er öffnet eine Thüre.) Ah, da drin ist's gar schön. Da ist der alabasterne Saal! Was seh ich! mit harten Thalern g'flastert! C'est bon! Da werd ich logiren, da werd ich meine Schatulle gleich auf der Erd' haben, und da werd ich eine prächtige Erfindung machen. Da laß ich mir nähmlich die Sohlen mit Pech beschmieren, so hab ich immer ein kleines Geld bey mir, wann ich spatzieren geh. Herr Schwiegersohn, Sie sollen leben! Ach, wenn ich nur gleich ein Wein da hätte, ich würde seine Gesundheit trinken. (Aus der Erde steigt ein schöner Schenktisch mit einem ungeheuren goldenen Becher.) Hat mich schon g'hört! Wein! (riecht.) Ha, wenigstens Rheinwein oder ein Unreinwein, oder Ausbruch, vielleicht gar ein Durchbruch! (er schnuppert und kostet.) Wer weiß was da für ein Vieh daraus getrunken hat. Nein, den kann ich's nicht schenken! Sapperment der thut's, (kostet) herrlich! unvergleichlich! (Eine schöne Musik von blasenden Instrumenten läßt sich hören.) Auch Musik! Jetzt fürcht ich mich schon gar nicht mehr. Wo Wein und Musik so freygebig ausgespendet wird, müssen gute Menschen logiren!!! — Der eine spielt gar schön, der die Guitarr' blast! — Was riecht denn so gut, da sind ja Blumen; da werd ich meinen Töchtern gleich was mitnehmen. (Donnerschlag.)

Sechste Scene.

Azor (erscheint aus der Erde mit einer ungeheuren Keule, welche er furchtbar schwingt).

Warum nimmst du mir meine Schmalzblümeln, Bösewicht?

Sandelholz (fährt noch weit heftiger zusammen wie vom Schlag zerquetscht).

Azor.

Was haben dir meine Katzenkräutel gethan, die du hier zerknicktest, und meine Ritterspora und mein Löwenmaul?

Sandelholz (in Angst).

Ich bitte um Vergebung Ew. viehischen Gnaden; Ihren Ritterspora und Ihr Löwenmaul hab ich nicht angerührt.

Azor.

Lüge nicht Verwegener, die hier grausam abgerissenen Blumen heißen so. Elender, womit habe ich dich beleidigt? Belohnst du meine Gastfreundschaft so? Ist das der Dank für den Wein, den du getrunken?

Sandelholz.

O ich bitt Ihnen, werfen Sie mir das Maul voll nicht vor! Er steht noch aller dort!

Azor.

Ich bin der Prinz des Schlosses, armseliger Wurm! ich könnte dich jetzt vernichten mit einem Schlag dieser Keule.

Sandelholz.

Das ist ein curioses Waderl!

Azor.

Doch ich will gnädig seyn! du willst mir deine Töchter melden? Ich habe sie durch meinen Zauberspiegel schon gesehen. Nur Eine gefällt mir. Es ist Zemire — diese bringst du hieher — wo nicht, bist du des Todes.

Sandelholz.

Wie Ew. viehischen Gnaden schaffen, alles soll geschehen.

Azor.

Eh du gehst, noch ein Wort: wie kommst du auf die Idee, dieses Land und mein Schloß zu betreten?

Sandelholz.

Rauchdieselben werden es ohnehin schon wissen: meinen

Töchtern, die gerne einen Mann, und ich der ich gerne ein Geld haben möchte, war der Gedanke beygefallen. Wir hatten von Ihnen weitschichtig reden gehört. Ein Harpfenist in der Rossau hatte Ihre Leidensgeschicht in rührenden Versen heruntergesungen, meine Töchter gelobten, zu Ihnen zu Fuß zu wandern und Hand und Herz Ihnen anzubiethen. Wir machten uns sogleich auf — zusammenpacken haben wir nicht viel dürfen — Gott sey Dank! wenn einer wie ich, siebzehn Mahl zu Grund gangen ist, so hat man außer Schulden nichts von Werth; wir sind also fort, haben dem Hausherrn den schuldigen Zins von sieben Jahren nachgelassen, und sind beym Theater an der Wien, das wird Ihnen gut bekannt seyn, wo's grad Ihre Geschicht aufgeführt haben, über's Thurybrückel, Kaltenleibgeben, Klein-Amerika, Rothneusiedel und Weidling am Bach glücklich hier angelangt.

Azor (zieht ein weißes Schnupftuch heraus).

Deine Erzählung rührt mich bis zu Thränen. (Weint.) Ja, ich glaube du bist ein guter Mensch; ein Waderlmacher hör ich bist du?

Sandelholz.

Ja Ew. Rauchheit! Aber wie gesagt, ganz abgewirthschaft. Seitdem die Leute von allen Ständen gegenwärtig so viel Wind machen, braucht man unser Metier nicht mehr.

Azor.

Hier sollst du gute Tage haben. Ich hab' auch indeß deine Töchter schon bedacht und ihnen kostbare Kleider gesendet. Schicke nun deine Zemire; um eine Rose hat sie dich gebethen, diese bring ihr, und sie wird den Weg zu mir ohne dich finden.

Sandelholz.

Ich küß die Hand Ew. Gnaden. (Für sich) Ah das ist ein

scharmanter Mann, in Schönbrunn hab ich noch keinen schö-
nern gesehen. Wenn mein Zemirl den sieht, kommt's aus der Ohnmacht gar nicht mehr heraus. (Laut) Ew. viehische Gnaden werden doch meiner Tochter nichts anthun?

A z o r.

Nein, aber sie muß mich lieben und die meinige werden.

S a n d e l h o l z.

Das wird ihr gar keine Überwindung kosten, wenn's vorher blind wird. (Für sich.) Aufrichtig g'sagt, wenn das ein armer Teufel wär, das wär ein auschiecher Mensch!

A z o r.

Jetzt geh, wir sehen uns bald wieder. Und damit du nicht so weit zu gehen hast, laß ich dich in meinem Phaëton fahren. Adieu!

(Ein Wolken-Wagen erscheint auf ein Zeichen des Prinzen. Ein kleiner Genius mit einem Fächer steht an der Spitze desselben. Der ganze Wagen ist voll zierlicher Waderln, welche gemahlte Genien in den Händen halten.)

S a n d e l h o l z.

Ah das ist prächtig! Lauter Waderl? Die müssen mir meine Werkstatt ausgeraubt haben! da fahr ich schon mit. (Macht eine Verbeugung). Ich hab die Ehr mich zu empfehlen.

A z o r.

Leb wohl, Waderlmacher! Komm gut nach Haus.

D u e t t.

(Das Ritornell beginnt sehr ernsthaft und geht plötzlich über in nachfolgende Melodie: „Drey Reiter.)"

A z o r.

Leb wohl mein künftiger Schwiegerpapa! Leb wohl!
Geh fahr jetzt per Posto, sey bald wieder da,
Leb wohl mein künftiger Schwiegerpapa! Leb wohl!

Sandelholz.

Adieu mein künftiger lieber Herr Sohn, Adieu!
Ich hohl die Zemirl und was wird ihr Lohn?
Ein Schüsserl und ein Reinerl von lauter Goldpapier,
Das wird halt jetzt ihr Brautgeschenk, o wär sie nur schon hier;

Azor.

Ja, ja du hast's errathen,
Hier speist sie fette Braten,
Und du — und du wirst Kuchelmeister seyn.

Sandelholz.

Mir leuchtet die Hoffnung, sie täuschet mich nicht!
Ich weiß nicht vor Freuden jetzt, wie mir geschicht!

Azor.

Reich mir die Hand mein Leben!
Bring ihr die Rose hier,

Sandelholz.

Da hilft kein Widerstreben,
Sie kommt noch heut zu dir.
(Melodie: Dierndl steh auf ꝛc. ꝛc.) Sie kommt noch heut im schönsten Glanz,
Sie ist die Braut
Das ist's ein G'stanz!
Dem Trubadour, der ihr Liebe lohnet,
Hält sie den Schwur —
O das gute Madl
Mit die dicken Wadl,
Die wird Freuden haben,
Wanns ihn sieht.
Die wird scherzen, lachen
Und auch Sprünge machen,
Denn so reiche Affen
Haßt sie nicht! (Tanz Ritornell).

A z o r.

Ich werd einen Hausball geben
Und ein Feuerwerk daneben,
Luftballon und Schattenspiel.
Ja ihr sollt viel schöne Gaben,
Schmaus und Ball und Freude haben,
Erdök, kann ich was ich will!

S a n d e l h o l z.

Also jetzt reis' ich fort,
Halten's nur g'wiß ihr Wort!

A z o r.

Also reist du jetzt fort,
Ich halt jetzt g'wiß mein Wort! —

(S a n d e l h o l z steigt ein, während dem er einsteigt, fängt das Ritornell an und spielt: „Welche Lust gewährt das Reisen" aus Johann von Paris. Geht aber nach dem ersten Eingang in den Deutschen von Hieronymus Payer über).

B e y d e.

O welch ein Vergnügen, sagt, ist es auch wahr,
Z e m i r l und A z o r sind heute ein Paar.
Leb wohl du mein Theurer, die Leiden sind gar,
Wir sehen uns wieder, nun à revoir!

(S a n d e l h o l z der bey der letzten Strophe den Wagen bestiegen hat, fliegt ab.)

(A z o r tanzt in sein Cabinett.)

Siebente Scene.

Nette Wirthsstube. Nicht gemein. Ländlich gemahlt, aber nicht grell. Die drey Töchter treten sehr schön gekleidet ein. Jede hat einen kostbaren Shawl, Federn auf den Hüten und äußerst moderne schöne Kleider.

Zemire.

Aber seht nur Schwestern, wie wir ausschauen. Das ist ja eine helle Pracht!

Fanny.

Wir sehen jetzt grad aus wie drey Grazerinnen.

Lise.

Ja der Prinz weiß halt unsern Vorzug zu schätzen, bloß deßwegen hat er uns diese Kleider geschickt.

Fanny.

O der schöne, allerliebste Prinz!

Zemire.

Ah den muß man gern haben. Das Kleid bitt' völlig für ihn. Jetzt möcht ich ihn schon kennen lernen.

Lise.

Ich auch.

Fanny.

Nein, ich werd nicht neugierig seyn!

Alle drey.

Still der Vater kommt.

Zemire.

Er ist lustig.

Fanny.

Er hat gewiß gute Nachrichten.

Lise.

Vielleicht hat ihm der Prinz was g'schenkt!

Achte Scene.

Sandelholz (kehrt aus dem Schlosse zurück). Zemire. Fanny. Lise.

Sandelholz (athemlos).

Da bin ich endlich. (Pause, hohlt tief Athem) Seyd's da? ich bin auch da.

Die Mädeln (springen auf).

Vater, lieber Vater, Ihr seyd unbeschädigt wieder hier?

Zemire.

Und bringt mir eine Rose.

Sandelholz (producirt sie).

Und was für eine! Zemirl umarme mich. Nein, nicht Zemirl, nicht du, nicht mehr mein Kind! (tritt ehrerbiethig zurück.) Prinzessinn, ihr wollt mir vergeben, daß ein schwacher Sterblicher sich euch naht.

Alle Töchter.

Was heißt das?

Sandelholz.

Fragt's nicht! Ich erkenn' mich nicht vor Freuden!

Alle drey.

Ihr habt also den Prinzen gesehen?

Sandelholz.

Gesehen, mit ihm gesprochen, mit ihm gesungen, o Gott g'sungen infam! seine Hand geschüttelt und seine Thränen bemerkt. Kinder bedenkt, er als ein reicher Mensch kann weich werden, das ist bey unserer harten Zeit ein Wunderwerk!

Fanny.

Wie sieht er denn aus?

Sandelholz.

Aufrichtig gesagt, gar nicht übel. Ich hätte mir ihn wilder vorgestellt; auch schaut er stark in unsere Familie hinein.

Lise.

Ist er klein?

Sandelholz.

Nein, er ist ein Zwergl; schwarzbraunett ist seine Farbe. Er tragt kein Hemd, aber eine Wildschur auf dem ganzen Leib, und seine Haut ist so eingericht, als wenns einmahl ein Kirschner bey der Auslag gehabt hätte.

Fanny.

Mir wird übel!

Sandelholz.

Halt's Maul, unbesonnenes Ding! Du weißt nicht, was schön ist. Es ist halt einmahl sein Humor so zottig, sonst ist er ein herzensguter Mensch. Schön ist er, sag ich, aber gewöhnen muß man ihn, — drum schimpft's nicht.

Zemire.

Also ist er doch schwarz?

Sandelholz.

Ja, aber das thut nichts, du kannst dir ihn ja weißigen lassen.

Zemire.

Wie spricht er denn?

Sandelholz.

Wie ein Hahn, der krähen lernt, aber grad das laßt gut. Und ein'n Gang hat er, einen Gang und ein'n Auftritt, man glaubt, er will Löcher in den Boden treten.

Alle drey.

O weh!

Sandelholz.

O weh sagt ihr? O ihr werd's gleich nicht mehr o weh sagen. Seine Zimmer sind o Juheh! Echte Shawl sind seine Teppiche, und goldene Stoffe seine Tapeten! Sein Hof ist

mit lauter Ananas bepflanzt, auf silbernen Staffeln geht man in sein Schloß, die Thüren sind von Perlmutter und die Schlösser daran von Perlwater; die Wände von rosenfarbem Marmor, und im Garten ist ein Echo, wenn man das fragt: wie geht's, wie befinden Sie sich? so antwort's ihm, ich dank Ihnen, es muß gleich gut seyn! Die Öfen sind von Agat und Porphyr, und ich hab wie ein Narr g'schaut, mit unsers gleichen, mit lauter Sandelholz, wird bey ihm eing'heizt.

Alle drey.

Das muß eine Pracht seyn!

Sandelholz.

In seinen Garten war ich; da fliegen die eingemachten Tauben herum und Soß regnet es, da schauts her, es ist noch der Ärmel voller Fetten, ich schau aus wie ein bachenes Hendl. Kaum bin ich ein Paar Schritt g'gangen, kommt ein bratener Has' daher, und bitt mich um Gottes willen und mit aufgereckten Händen, ich soll ihn essen. Meinetwegen sag ich, wenn ich nur einen Sallat hätt' — wachst auf der Stell ein Happelsallat und gleich dazu kommt ein Hendel und Tuck! Tuck! legt mir zwey weiche Eyer drauf. Ich bitt auch um einen süßen Sallat, fallen mir sechs Pomeranzen auf die Nasen. Drauf geh ich über eine Brucken, die war von lauter Mandelbögen g'baut, ich hab in der G'schwindigkeit nicht alles sehen können. Aber Spiegeln hat er, höher als der Stephansthurm, und alles zum Fexiren, man möcht sich grad todt lachen. Ich hab mich in einen hineingeschaut, hat mich ein Esel anglacht, ein Paperl hat mir zugerufen, bist da, du Talk! und wo ich mich auf einen Sessel hab niederlassen, ist er aus einander g'gangen und ich bin nach allerlängst da gelegen; o das ist ein Hauptspaß gewesen! Und in seine Kuchel hab ich hinein geschaut; nein die Speisen, die Auswahl, der Geruch!

Champion wie ein Paraplule auf zwey Person so groß; Krebsen, wo viere einen Wagen ziehen, und Spargel, ich hab mir ihn gar nicht in die Hand zu nehmen getraut, so dick war er; und ein Schneckenhaus hab ich gesehen, so groß, wenn das in Wien steht, so kost's 30,000 fl. Silbergeld.

Zemire.

Was hat er denn von uns gesagt?

Sandelholz.

Nur von dir hat er geredt, Zemirl, in seinen Zauberspiegel hat er dich gesehen, du bist seine Braut. Ja, ja Zemirl fall nicht in Ohnmacht, dich hat er zu seiner Gattinn gewählt.

Zemire.

Ich fall in Ohnmacht.

Die Schwestern.

Der dumme Prinz!

Sandelholz.

Und warum willst in Ohnmacht fallen? Da schau deine Schwestern an! die empfinden schon das große Glück, was dir bevor steht, der Neid zeigt sich schon auf ihren zarten Wangen. Bravo Madeln! das gefällt mir, doch für euch wird auch gesorgt werden. Ich hab schon für euch was entdeckt. Zwey sehr schöne Menschen, der eine sieht einem Lampel gleich und der andere einem Widder.

Zemire.

Ich gib mich ja gerne in mein Schicksal. Wer durch einen solchen Sprachmeister redt (sie zeigt auf ihre Geschenke), wird überall verstanden werden, ja ich nehm den Prinzen, wenn sich gleich mein Herz dagegen sträubt.

Sandelholz.

Was Herz, wer hat ein Herz? Laß mich das Wort nicht

mehr hören. Ich hab kein Herz und ich leid dieses unruhige Ding bey dir auch nicht. Herz! ein Waderlmacherstochter und ein Herz, schau daß dir's der Wind vertragt. Und du brauchst kein Herz, so wenig als deine Schwestern, und du unterstehst dich nicht, daß'd ein's hast. Wenn ich ein's bey dir find, ich werd schon noch eine Hausuntersuchung machen, hernach schau nur zu, was dir geschieht.

Lise.

Wann sie sich länger sträubt, ich gib dem Prinzen meine Hand auf der Stell.

Fanny.

Daß er mich nicht nimmt, ist so der Vater Schuld. Nun die wird weiter nicht gelobt worden seyn. Man kauft keine Katz im Sack.

Lise.

Versteht sich, sie war ja immer der Herzbünkel!

Sandelholz (wild).

Ein Bünkel ist's, aber kein Herzbünkel, über diesen Punct hab ich mich schon erklärt. Basta, aus ist's, also fort Zemirl, du mußt jetzt allein auf's Schloß; er wart schon auf dich.

Quartett.

Zemire.

Mir pocht das Herz,
O welch ein Schmerz,
Ich soll zu ihm,
Dem Ungethüm,
Im schnellen Lauf,
Muß ich hinauf,
Auf's Zauberschloß,
O hartes Loos!

Fanny und Lise.

O welch ein Leid,
Der Prinz verleiht
Ihr Herz und Hand,
Hat uns verkannt,
Sie wird beglückt,
Sie wird entzückt,
Und Schmach und Hohn
Ist unser Lohn!

Sandelholz.

Jetzt still sogleich,
Gebt's euch zur Ruh,
Sonst halt ich euch
Die Mäuler zu;
Zemirl fort,
Ihr schweiget still,
Es gilt mein Wort
Und was ich will!

(Er treibt sie in die Kammer. Zemirl geleitet er zur Thüre, wirft ihr Küsse nach und geht dann zu seinen Töchtern in die Seitenthüre.)

Neunte Scene.

Prächtiges Spiegelzimmer.

Azor (tritt ein. Hinter ihm zwey verwunschene Bediente jeder mit einem ungeheuren Kopf).

Azor.

Kommt nur herein ihr Schlingel, nicht einmahl in der Feenwelt kann man euch brauchen. Wenn heut meine Erlösung herannaht, so bitt ich die Fee um alles in der Welt,

daß ihr in eurer alten Gestalt bleibt. Nichts als Verdruß mit den verwunschenen Leuten; 600 Jahre seyd's jetzt bey mir, und wißt's noch den Hausbrauch nicht. Ich will alle Nacht mein Nachtlicht haben, mein Wasser beym Bett und meine Tabackdosen. Die ganze Nacht hab ich wieder müssen in der Finster schlafen, da weiß ich nie, wie ich mich ausnimm, hab müssen Durst leiden und hab doch gestern Abend verwunschene Häring g'gessen. Daß mir das nicht mehr geschieht, sonst jag ich euch alle aus meinen Diensten! Tausend sasa! Wo ist mein Haushofmeister?

(Haushofmeister als Fuchs verwunschen tritt ein).

Azor.

Das ist mein Liebster, der ist als Fuchs verwunschen, das zeigt schon, daß er klüger war als ich, d'rum ist er auch beynahe reicher als ich, und hätte mich ganz zu Grund gericht, hätte nicht die Fee ihre milde Hand aufgethan! Haushofmeister, ist alles in Ordnung?

Haushofmeister.

Ja mein Prinz, auch schöne Tänzer und Tänzerinnen hab ich verschrieben. Sie sind so eben aus Paris angekommen.

Azor.

Bravo, lieber Fuchs, das war wieder schlau! Wo ist mein Kellnermeister?

(Kellnermeister als Faß verwunschen, der Kopf voll Weinlaub, die Nase roth und statt der Kappe eine Pippe auf dem Kopf, tritt ein.)

Azor (sieht ihn mit Wohlgefallen an).

Auch der darf sich vor meiner Braut zeigen. Er ist als Fünf-Emer verwunschen! Das ist keine Schande! Der Mensch hat so viel getrunken, daß er auf die Letzt selbst zu einem Weinfaß worden ist. Es geht mehr Leuten so! Apropos sind

die kostbaren Weine alle abgegangen? Champagner und Burgunder, Tokayer und Muskat-Linell, ist alles in Ordnung?

Kellnermeister.

Alles mein Prinz!

Azor.

Bon, jetzt laßt mir die übrigen Vieher herein gehen. (Ein Laufer als Windspiel; ein Portier als Ochs; ein Jäger als Hirsch u. s. w. treten ein). — Aufgepaßt, die Braut wird gleich hier seyn. Jäger, ihm laß ich die Obsicht über meine Zukünftige. Er ist verheirathet, das sieht man gleich an seinem Schmuck; er wird auf alle ihre Wünsche lauschen. Portier, er ist als Ochs grob genug, laß er, bis ich den Befehl widerrufe, keinen Fremden mehr ins Schloß, stoß er alles zurück, was nicht hereingehört; ich hab ihn schon bey der Hetz gesehen, er wird sich als Flegel gut ausnehmen. Und er Laufer, als Windspiel gibt Acht, wenn sie sich meinem Schlosse nähert. Dann eilt er im raschen Laufe in mein Cabinett, meldet es mir, und wird auch alle übrigen nothwendigen Gänge g'schwind verrichten. (Laufer verbeugt sich und geht ab.) Ihr übrigen wißt eure Instruction! Gebt's ein Zeichen, daß die Musik anfangt; voraus Paar und Paar, der Marsch beginnt. (Zum Orchester) Habn's die Güte, blasens auf Ihren verwunschenen Instrumenten. Der Prinz geht jetzt ab!

(Marsch fällt ein. Alles geht Paar- und Paarweise ab; während dem man noch die letzten Töne von einem rauschenden Marsche vernimmt, tritt)

Zehnte Scene.

Zemire ein. (Vor ihr der Laufer, der sogleich wieder abgeht, ihre Ankunft zu melden).

Zemire (allein).

Was sind das für G'sichter, die ich da seh? O arme

Zemirl, du bist in eine völlige Menagerie gerathen. Der Gärtner geht als Regenwurm herum und gießt die Blumen; zwey Kuchelmädeln sind als Anten hinter mir herg'wackelt, und der Schloßwachter ist als Hahn auf der Brucken g'standen und hat zum Krähen ang'fangt, wie er mich g'sehen hat. Wann mein Bräutigam auch so aussieht, so verzweifle ich! (Sie sieht sich um.) Ist denn gar kein menschliches Wesen in diesem Haus? Ich hab doch von französischen Tänzern was wispeln g'hört. Lieber Azorl, wenn ich gar keine Menschen sieh, so nimm ich dich nicht.

Eilfte Scene.

Ein großes Balletchor von zwölf Personen. Sechs in rothe Collete gekleidete Pagen und sechs weiß gekleidete Mädchen treten ein. Ein Blumenthron erscheint.

Fee.

Dein Wunsch sey dir gewährt, schöne Zemire! Unterhalte dich indeß bey Spiel und Tanz. Liebe den Prinzen, er liebt dich, und wird gleich hier seyn. Setze dich hier auf diesen Blumenthron! (Sie winkt. Zemire traut ihren Blicken kaum, läßt sich jedoch zum Sitzen nöthigen. Die Fee winkt ihr schmeichelnd zur Seite. Ein großer französischer Tanz beginnt. Gegen das Ende desselben treten zwölf kleine Mädchen mit Blumenkörben vor. Die großen halten rosenfarbene Guirlanden. Sie bekränzen Zemire. Der Genius setzt ihr eine purpurrothe Blumenkrone auf das Haupt. Imposante Gruppe. Zemire freudig überrascht. In diesem Momente tritt der Prinz ein. Zemire sieht ihn, und fällt in Ohnmacht. (Er winkt; die Übrigen verschwinden.)

Eilfte Scene.

Prinz und Zemire.

Azor.

Was Riechedş! (eine große magere Flasche wie die zum Köllnerwasser erscheint auf einem Tische. Azor nimmt sie und spritzt die Prinzessinn damit an.) Stärke dich und komm zu dir. Es soll dir kein Haarl gekrümmt werden!

Zemire (erwacht).

Seyn Sie der Prinz?

Azor.

Ich bin's.

Zemire.

Nun so gehen S' nur gleich wieder, sonst wird mir übel.

Azor.

Mein Herz mußt du betrachten, nicht meine Wildschur. Ich bin nicht wie die heutigen jungen Herrn, auswändig Hui und inwändig Pfui, bey mir ist das Gegentheil; wenn du mich näher kennen lernst, wirst du anders denken.

Zemire (richtet sich mehr auf).

Noch näher? Das halt ich nicht aus; ich bitt Ihnen, gehen S', o ich fall um wie ein Stückel Holz.

Azor (sanft).

Zemire, willst du mich unglücklich machen?

Zemire.

Unglücklich? Hören S' auf und papierln S' mich nicht! Sie und unglücklich! bey ihrem Reichthum brauchen S' ja justament keine Frau, und am allerwenigsten mich!

Azor (geht etwas näher, Zemire entflieht vom Blumenthron und flüchtet sich kindisch hinter einem Tisch).

Zemirl, thu mir das nicht und fürcht mich nicht wie den

Wauwau. Greif mich an: ich beiß nicht, ich stich nicht, ich krall' nicht; ich weiß, die Leute schreyen mich als ein Ungeheuer aus, aber es ist alles nicht wahr; denk, ich bin nur eine Maske — wenn der Fee ihre Redoute aus ist, hast den schönsten Menschen an deiner Seite.

Zemire.

Schön können s' reden die Mannsbilder, das ist wahr, sogar als Krampus soll man ihnen glauben — aber nein, nein, ich mag nicht; ich krieg eine Ganshaut, wenn ich Ihnen nur anschau.

Azor.

Von deiner Liebe hängt mein Leben ab; an deiner Seite werd ich glücklich seyn. Bring mich nicht zu Unkösten und ins Unglück.

Zemire.

Zu Unkösten? Was denn für ein Unkösten?

Azor.

Ich hab dir für den künftigen Sommer schon ein Quartier in Baden g'nommen; ich hab schon für den Winter zwölf Zimmer auf dem Kohlmarkt b'standen. Zwanzig echte Shawl sind im Haus. Sechs prächtige Pelz von Gros de Napel und blauen Fuchs und Hermelin; um zehn tausend Gulden hab ich dir allein Federn kauft, und deine eigene Equipage wirst du haben, vier englische Braun mit weißen Blassen, die Leut werden vor Erstaunen nicht zu sich kommen, wenn du in Prater fahrst.

Zemire (mit sichtbarem Antheil).

Eine Equipage?

Azor.

Mit zwey Vorreitern in englischen Jankerl und drey Patschen, die hintendrein sprengen.

Zemire.

Sitzen Sie bey mir im Wagen?

Azor.

Du wirst unumschränkte Frau, kannst allein fahren oder mit mir.

Zemire (hastig und naiv).

Da fahr ich schon lieber allein. Weiter, was krieg ich denn noch?

Azor.

Ich halte dir einen eigenen Hofstaat. Du hast deine vollkommene Dienerschaft. Dieses Schloß verlassen wir, und ich baue dir einen Witwensitz von Marmorsteinen. Da wohnst du nach meinem Tode, und erhälst alle meine Schätze.

Zemire (wie oben).

Sie müssen schon noch eine Frag verzeihn. Sterben Sie bald?

Azor.

Das hängt von deiner Liebe ab. Ich habe schön gelebt, wenn du mich nur eine Stunde liebst.

Zemire.

Ey das ist artig! (halb laut) Er ist ein guter Lapp'. Ich wir's mit ihm probiren.

Azor.

Zaudre nicht, gib mir deine Hand, dein Vater grämt sich zu Tode, wenn du mich nicht nimmst.

Zemire.

Wie wissen Sie denn das?

Azor.

Ich seh ihn in meinem Zauberspiegel, er weint und klagt an der Seite deiner Schwestern.

Zemire.

Ich möcht' ihn auch sehen.

Azor.

Es sey — doch sprich nicht auf ihn, sonst verschwindet er wieder. (Er macht ein Zeichen. Man sieht Sandelholz mit Fanny und Lise im Schlafrock sitzen. Die eine gibt ihm eine lange Pfeife, die andere einen brennenden Fidibus. Lise reicht ihm zuletzt eine Tasse Kaffeh.)

Terzett.

Sandelholz.

O geht's, vor Weinen krieg ich die Strauchen;
Zemirl, Zemirl, geh, sag nur nicht nein!

Lise.

Geht Vater und thut's eure Grillen verrauchen;

Fanny.

Ich schenk derweil ein'n Schwarzen euch ein!

Sandelholz.

Ich mag keinen Knaster,
Mein Schmerz will ein Pflaster,
Zemirl, Zemirl, geh, sag nur nicht nein!

Lise und Fanny.

Vater gebet euch zufrieden,
Sind ja wir noch beyde da;
Wird dann uns der Prinz beschieden,
Gerne sagt ein'n jede ja!

Alle drey.

Sandelholz.

Zemirl, Zemirl, geh, sag nur nicht nein!

Lise und Fanny.

Zemirl, Zemirl, sag immerhin nein,

Sandelholz.
Der Prinz und sein Reichthum sind dein!
Lise und Fanny.
Der Prinz und sein Reichthum sind mein!

Zemire (als das Terzett zu Ende ist).

Justament nicht; wart's ös neidischen Schwestern. (Sie will auf den Spiegel hin, er verschwindet.) Prinz, meinen Schwestern mach ich einen Streich durch d'Rechnung.— wir werden ein Paar. (Sie will ihm die Hand reichen, bebt jedoch wieder zurück.)

Azor.

Zemire, denk an deine Schwestern! An deinen bekümmerten Vater!

Zemire.

Courage! Ich bin die Ihrige, aber thun müssen S' mir nix, das sag ich Ihnen. Die Equipage und der Witwensitz haben mich überwunden.

Azor (umarmt sie). (Donnerschlag.)

Du bist mein.

Zemire.

Ich bin dein? Ich geh jetzt nur geschwind zu meinem Vatern und meinen Schwestern und werd ihnen alles haarklein erzählen. Die sollen sich zürnen die neidischen Dinger!

Azor.

Geh, meine Zemire, ich vertraue dir, und schenke dir hier einen kostbaren Ring. Er hebt alle Gewalt über mich auf; wenn du nicht mehr zurückkehren willst, kann weder ich noch die Fee dir etwas zu Leide thun, aber ich muß sogleich sterben und mein Schloß zerfällt in der Minute deiner Abreise. Du siehst, daß ich dir vertraue. Mein Glück liegt nun ganz in deiner Hand!

Zemire.

Ah ich komm schon wieder! Leben Sie wohl!

Azor.

Bekomm ich keinen Kuß?

Zemire (naiv.)

Nu hernach! (Sie geht.)

Azor.

Ich laß dich im schönen Tanze begleiten. Wandle auf Rosen und Vergißmeinnicht!

Zemire (eilt ab).

Azor (wirft ihr noch einen Kuß nach und geht in sein Cabinett).

Zwölfte Scene.

Freye felsige Gegend mit einem Wasserfall. Bald darauf Zemire. Das Balletcorps mit vielen Guirlanden tanzt ihr voraus. Kinder streuen Blumen. Bey jedem Schritte, den Zemire vorwärts macht, wachsen Blumen aus der Erde. Sie geht immer weiter, besteigt den Felsenweg. Überall Blumen und Blumen. Sie kommt an einen Abhang, eine Blumenbrücke bildet sich über die Kluft. Sie geht weiter, noch eine Blumenbrücke. Der Hintergrund verwandelt sich in einen weiten Blumengarten.

Unsichtbarer Chor.

Wandle auf Rosen, schöne Zemire,
Wandle auf Blumen, Vergißmeinnicht!
Daß dich die Liebe zum Ziele führe,
Wandle auf Rosen, Vergißmeinnicht!

Ende des ersten Acts.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Freye Gegend. Hintergrund ein spiegelhelles Wasser, in das der Mond scheint. Ein schönes Schiff mit Guirlanden umwunden ist angekommen. Auf dem Verdecke steht statt des Steuermanns ein kräftiges gesundes Mädchen mit einem großen Hute und Tyrolerfeder darauf. Sie ist überhaupt ganz als Tyroler gekleidet und hält ein kleines Pfeifchen im Munde. Hinten auf dem Verdeck steht ein Mädchen mit einem Posthorn im rothen Postillion-Leibchen. In der Mitte hält eine in einer blauen Uniform mit Achselschnüren eine Fahne. Sie stellt den Admiral der Liebesflotte vor. Alle andern Mädchen sind zierlich gekleidet, nur der Admiral, der Steuermann und der Postillion tragen Beinkleider, die übrigen alle Röcke. Als die Cortine auffliegt, großes Tableaux. Ein Chor von Männerstimmen inwendig begrüßt sie.

Chor von Innen.

Sey uns willkommen Mädchen-Transport,
Kommt nur um Hochzeit zu halten,
Ohne ein Liebchen kommt keine mehr fort,
Freyt nur die wilden Gestalten.
Besser ist's, hier vor der Trauung im Schmerz,
Und dann im Ehstand ein fröhliches Herz.

(Nach diesem Chor bewegt sich das Tableaux. Die Mädchen steigen aus dem Schiffe. Mädchen und Männer zugleich, die Männer immer unsichtbar singen den folgenden Chor).

Stiller, sanfter Chor.

Willkommen hier im schönen Land der Ehen,
Hier werden wir } getreue Männer finden;
Hier werdet ihr }
Wenn sie auch häßlich hier wie Drachen gehen,
Das Herz ist gut der Liebe Gluth zu zünden.

Mädchen.

So nehmt uns auf und wählt uns Weibchen bald,
Wir lieben euch in jeglicher Gestalt!

Männer.

Wir rufen euch willkommen jung und alt,
Und freyen euch in jeglicher Gestalt!

Zweyte Scene.

Wirth. Vorige.

Wirth.

Heyßa lustig! Heut ist Kirchtag im Zauberland; endlich eine ganze Flotte voll verliebter Mädchen. Nun, nun, seyd uns willkommen! Also alle wollt ihr hier heirathen? Alle den verwunschenen Prinzen etwa? Kinder, bedenkt, er ist kein Türke, er darf nur Eine nehmen.

Der Admiral (tritt vor).

Das wissen wir recht gut, und sind deßhalb so zahlreich angekommen. Eine aus uns wird er sicher wählen, und die soll dann für alle glücklich seyn.

Wirth.

Eine aus uns sagst du? Um Vergebung, seyd ihr auch ein Mädchen?

Admiral.

Zu dienen! Und der Admiral der Flotte. Hundert ver-

wunschene Mannspersonen wohnen hier, gut, wir werden alle hundert erlösen.

Wirth (sieht sie neugierig an).

Lauter Mädchen! Und etwa alle aus einem Orte?

Admiral.

Gott bewahre! da sieht der Herr eine Musterkarten von allen alten und jungen Jungfern aus ganz Europa.

Wirth.

Die jungen Jungfern laß ich mir gefallen. Wer ist denn die um Verzeihung?

Erstes Mädchen (mit einem Knix).

Ich bin eine Pariserinn.

Wirth.

Was der Tausend! In Paris will man also auch nicht mehr heirathen? Doch hätte mir's gleich denken können, daß auch diese Mod' von dorther kommt. Wer ist denn Sie?

Eine zweyte.

Aus Rußland.

Wirth.

Da ist's kalt. Da muß der Cupido erfroren seyn. Und Sie mein schönes Kind, wo sind Sie her?

Eine dritte.

Aus England.

Wirth.

Versteh! Erschießen können sich die Engländer wegen einem Mädel, aber heirathen mögen s' nicht. Endlich, daß ich nicht alle frage, wer sind denn Sie?

Gustchen.

Ich, ich bin aus Wien, wo die Männer am allerschlimmsten sind.

Wirth.

Eine Wienerinn? Ja, ja, das sieht man schon aus den spitzbübischen Augen. Jetzt geht's schon gut! Warum sind denn Sie ausgewandert?

Gustchen.

Bloß wegen meiner Frau Mutter; ich hätte einen Mann g'kriegt, aber kaum hat mir einer die Hand gedruckt, so ist meine Frau Mutter schon kommen und hat g'sagt: Gustel nimm dich in Acht, er könnt' dich beißen.

Wirth.

Es hat Ihnen aber keiner bissen?

Gustchen.

Gott sey Dank! nein, aber g'schnappt haben ein Paar nach mir.

Wirth.

Armes Kind! Doch davon stirbt man nicht. Die grausame Frau Mutter war Ihnen also im Weg? Die wird wohl recht schlimm seyn?

Gustchen.

O sehr schlimm, aber g'scheid! die Männer vergleicht sie einer feindlichen Armee, die gegen uns in ewigem Krieg sind. Man mag noch so klug seyn, so manövriren sie uns in ihr Netz, dann ziehen sie unter Lachen wieder weiter!

Wirth (halb für sich).

Ist alles wahr! (Laut) das ist wirklich eine gescheide Frau Mutter.

Gustchen.

O sie geht noch weiter!

Wirth.

Hab schon mit der Lection genug. Wer sind denn diese Herren?

Gustchen.

Auch Frauenzimmer. Den Herrn Admiral kennen Sie schon, die ist die pfiffigste aus uns, drum ist sie unser Führer. Das hier ist der Postillion; ein Frauenzimmer, wegen dem sich schon vier Männer das Lebenslicht ausgeblasen haben, jetzt blast sie selbst um einen Mann. Diese ist eine Tyrolerinn, unser Steuermann, eine kräftige, handfeste Dirne. Die fürchtet sich vor drey verwunschenen Prinzen nicht, und versteht's den Klippen des Ehestandes auszuweichen.

Wirth.

Das Mädel redt wie ein Buch. Aber wer sind denn Sie?

Gustchen.

Ich bin ein armes Mädchen, das einmahl reich war. Das aber in der frühern Jugend der Frau Mutter nicht gefolgt hat. Leider hab ich alles meinen Anbethern verehrt, bis ich nichts mehr g'habt hab, hernach seyn s' ausblieben. Zum Unglück gibt's halt solche Männer, die sich nicht schamen von Weibern was zu nehmen.

Wirth.

Kann sich mancher was d'raus nehmen!

Gustchen.

Ich hab jetzt nichts mehr als meinen guten Humor, aber wegen dem allein will mich keiner heirathen. Da hab ich denn von meiner Mutter Abschied genommen und bin hieher gekommen. Schaun S', einem so reichen Prinzen muß ich g'fallen, weil ich lustig bin. Ah, ich werd ihm schon die Zeit vertreiben, ich und er werden harmoniren wie die Engeln. Meine Schwestern selbst wollen, daß ich ihn krieg. Ist er dann der Meinige, so leg ich ein eigenes Reich an, laß alle betrogenen und verlassenen Mädeln zu mir herkommen, und laß mich zur Königinn der alten Jungfern ausrufen.

Wirth.

Das wird eine schöne Regierung werden, und Unterthanen werden Sie kriegen wie Sand am Meer.

Gustchen.

Seyd's nur getrost Schwestern. Ich denk an euch und bekomm den Prinzen. Ich bin ja jung und sauber, damit hat schon manche ihr Glück gemacht. Verstand ist nicht immer nothwendig und auch nicht Reichthum. Ein guter Humor, ein schönes Gesichtel und ein nachgiebiges Herz, das sind drey Ding, die kein Mannsbild verachtet. (Ab.)

Wirth.

Gehen Sie da hinab in mein Gasthaus, da wart schon ein prächtiges Frühstück. Ich komm bald nach.

(Die Kellner gehen voraus, die Mädchen hinten drein.)

Admiral (zum Wirth).

Hier Herr Wirth empfangen Sie das Register aller Mädchen, die hier angekommen sind, damit Sie wissen, wen Sie beherbergen; und ihr Schwestern (sie schwingt die Fahne) auf! auf! Liebe und Ehestand sey unser Losungswort. (Der Admiral ab; alle Mädchen folgen bis auf ein Paar häßliche alte Weiber, die am besten durch Männer mit Reifröcken dargestellt werden können.)

Wirth (will fort und stößt auf die Caricaturen).

Zum Teufel! Was sind das für Rammeln?

Eine Alte.

Unterthänige Dienerinn! Nichts passirt, Sie sind ein Mannsbild, Sie müssen heirathen!

Wirth.

Hohl dich der Teufel, du altes Cartanel. (Es will ausreißen, auf der andern Seite stellt sich immer eine andere entgegen.)

Die andere Alte.

Stock an! Ich bin auch da, wir lassen niemand passiren!

Wirth (wirft ihnen unwillig seine Haube nach).

Geht's doch zum Guckguck! Ihr schiechen Asceln! (will ab.)

Dritte Scene.

Sandelholz. Wirth.

Sandelholz.

Halt der Herr ein wenig! Was hab ich hören müssen, ein so schönes junges Mädel ist ankommen und will da Königinn seyn? Warum nicht gar! Meine Zemirl wird's, und justament meine Zemirl! Ich warte alle Augenblick auf ihre Zurückkunft, und werd dann ihre Hochzeit sogleich austrummeln lassen, damit das Herreisen von den Mädeln einmahl ein End nimmt.

Wirth.

Mein lieber Freund, mir ist leid, aber plötzlich bekommt die Geschichte eine ganz andere Physiognomie. Das lustige Mädel, was da just mit mir geredt hat, angelt den Prinzen g'wiß — mein lieber Herr von Mariandelholz.

Sandelholz.

Sandelholz heiß ich.

Wirth.

Sandelholz will ich sagen. Ja, die kriegt den Prinzen auf jeden Fall, die ist so gewiß naiv, wie man's jetzt gern hat; lieber Freund, die fischt ihn gewiß!

Sandelholz.

Jetzt wollt ich schon, der Herr würde in einen Kienstock verwunschen, daß er nicht so dumm daher reden könnt'. Das geht nicht an, sag ich, das kann nicht seyn. Wer eh kommt,

der mahlt eh, und wann's gut geht, wird meine Tochter jetzt schon gemahlen haben.

Wirth.

Der Prinz ist halt die Hauptsache, und wie ich weiß, hat er gerad auf die spaßigen Mädeln die größte Passion.

Sandelholz.

Meine Zemirl wird auch g'spaßig seyn, wenns nur einmahl mehr zu essen hat. (Denkt nach.) Auf jeden Fall eine dumme Geschichte! Und was wollen denn die andern?

Wirth.

Alle wollen heirathen! Lauter über gebliebene Jungfern vom letzten Fasching. Schaun S', da hab ich ein ganzes Register voll Frauenzimmer, die gern heirathen möchten, Ihre Mamsell Schwester, da lesen Sie, steht auch darin. Ursula Sandelholz.

Sandelholz (nimmt das Register).

Ey das ist ja eine Million Frauenzimmer! Sechshundert Nannerln, vierhundert Reseln, tausend Urscheln, neunzig Lenerl, achtzig Salerl, eine Emilie, zwey Louisen und sechs Carolinen, nu die Letzten können sich wechseln lassen, eine Carolin ist ja zwey Ducaten. Was seh ich, da stehen die Wienerinnen alle! Drey vom Katzensteig, eine Friseurstochter vom Haarmarkt, eine Blinde vom Lichtensteg; eine Milionärinn von der Bettlerstiegen, eine Hafnerstochter von der Leimgruben, eine Krumpe aus der Renngasse, eine Glatzkopfige vom Mehlmarkt und eine mit einer langen Nasen aus dem schmeckenden Wurmhof. Achtzig von der Wieden, sechs und vierzig von den Weisgärbern, sieben vom Hundsthurm und tausend aus der Jägerzeile! — Nu ich wünsch Glück, die brauchen eine Armee Männer; wann die alle

heirathen, so gibts in einem Jahr mehr kleine Kinder auf dieser Insel, als Gelsen im Prater!

Wirth.

Alle werden sie Männer kriegen. Auf uns zwey kommts auch noch. Auf den Herrn wartet schon eine feurige Schönheit aus dem Ofenloch.

Sandelholz.

Da mach ich mir nichts draus. Ich denk nur an meine Zemirl. Die Lustige, die Lustige, die da angekommen ist, scheint mir bedenklich! Nein, die soll meinem Kind nicht in Weg seyn, laß mich der Herr nur ein wenig nachdenken.

Wirth.

Ja, denk der Herr nach, ich will auch nachdenken.

Sandelholz.

Ja, Ihm wird was einfallen.

Wirth.

Warum soll mir nix einfallen, wenn ihm was einfallt.

Sandelholz.

Nur List kann helfen! Gut, der schwarze Käfer, der da erst angekommen ist, der soll überlistet werden; weiß der Herr was, hilf mir der Herr und ich schenk ihm 100 Ducaten.

Wirth.

Das laßt sich hören! Wo sind sie denn?

Sandelholz.

Wo sie sind? Nu bey mir hab ich sie nicht. Das versteht sich von selbst. Das Gold tragt man nicht so bey sich herum, wie Brotbröseln! Aber das Gold ist da, es ist in der Nähe. Der Prinz hebt's derweil auf, bis er meine Tochter heirathet.

Wirth.

Ah, ich versteh's schon! weiter —

Sandelholz.

Also merk sich der Herr die Ducaten derweil in Kopf. Ich bin Mann dafür.

Wirth.

Meinetwegen! Was thut man nicht aus Menschenliebe. Worin besteht nun die List?

Sandelholz (wichtig und geheimnißvoll).

Ich selbst werde den verwunschenen Prinzen vorstellen. Ich zieh mich als Ungeheuer an, der Herr leiht mir nur seine Kleider, so werd ich schon einem rechten Rhinozeros gleich sehen; das Mädel wird zu mir, in Herrn seinen abgelegenen Garten geführt, ich werde mit ihr curios discurieren, ich werde mich äußerst furchtbar und schreckbar ausnehmen, und ich bin überzeugt, sie gibt den Gedanken zum Hochzeitmachen auf.

Wirth.

Der G'spaß g'fallt mir; gut, ich bin dabey. Wird dem Herrn seine Tochter hernach Prinzessinn, ein schlechter Mann, der mich vergißt.

Sandelholz.

Gut, der Herr ist ein schlechter Mann, wenn ich vergiß! Ich will noch einmahl, das heißt zum achtzehnten Mahl, zu Grunde gehen, wenn ich undankbar bin.

Wirth.

Vielleicht wird aus dem Spaß gar noch ein Ernst, und Sie heirathen selbst das freundliche Mädel. Mir g'fallt sie wenigstens außerordentlich. Nu, ich geh Anstalt zu machen. Ich werde ein kleines Donnerwetter herrichten, damit wir sie recht erschrecken können. Auf Wiedersehen. (Ab.)

Vierte Scene.

Sandelholz (allein).

Ich heirathen? ah, ich möcht ja nicht. Heirathen, das könnt' ich alle Tage; ich hab weiter keine Revolutionen unter den Madeln ang'fangt — auf mich habens weiter keine niederträchtigen Absichten g'habt; aber ich war auch eine Schönheit, ui! das war ein Spectakel, wie schön ich war! — Wenn ich auf der Gassen g'gangen bin, sind mir die Buben nachglaufen, so schön war ich. Wegen meiner! wenn ich lieber meine Madeln anbrächte; es will halt keiner anbeißen, — aber ich weiß schon warum? Sie fangen halt schon an zum Alteln. Wann ein Frauenzimmer einmahl über zwanzig geht, fallt schon der Cours Pfundweis, über die dreyßig verlieren sie schon fünfzig Procent und kommt's auf die vierzig — o je, da wird die Börs' gar zug'spert! (Ab.)

Fünfte Scene.

(Verwandlung. Ein schöner Garten.)

Fanny und Lise treten ein.

Lise (schaut in die Allee.)

Endlich kommt sie, wie wir vermutheten, hier in den Wirthsgarten. Nun heißt's die Ohren aufgemacht. Ich bin neugierig, was sie bringt —

Fanny.

Sie glüht vor Freuden! Wie sie daher schwebt. O könnten wir doch deine Lustbarkeiten vertreiben. Ich bin doch sonst so pfiffig, fallt mir denn gar nichts ein, daß ich ihr den Prinzen abwendig machen kann!

Sechste Scene.

Zemire mit der Rose und dem Ring am Finger, kommt athemlos herein.

Zemire.

Wo ist der Vater?

Beyde.

Bist einmahl da?

Zemire.

Das seht's. Geschwind, wo ist der Vater, ich hab nicht lang Zeit, ruft's mir'n. Er soll sich nicht länger um mich sorgen; mit euern Planen ist's nichts, weiß schon alles — hab euch durch einen Zauberspiegel zugehört! Ich nimm den Prinzen; ja fahrt's nur zusamm wie die Schaf beym Donnerwetter — daß ihr's wißt, ich nimm den Prinzen.

Beyde (ganz verblüfft).

Wir gratuliren.

Zemire.

Foppts mich nicht. Ich kenn eure Gesinnungen. Doch alle Aussichten will ich euch vernichten. Pfuy Teufel, schamts euch, ihr neidischen Dinger! Ihr wollt mir meinen kaffehbraunen Bräutigam abfischen? Später! Ich bin schon die Seinige; hier sind schon seine ersten Geschenke. Die Rose betracht's! mit der kann ich fliegen wie der Degen! Und hier den Ring, den Ring schaut's an, das ist ein Unterpfand auf Leben und Tod.

Fanny (sieht den Ring an).

Das ist ein Brillant von drey Pfund wenigstens.

Zemire.

Das wär's g'ringste! Aber was der Ring kann, wann ich z. B. jetzt nimmer zurückkommen will, ist der Prinz verloren; der Ring in meiner Hand hat alle Macht gegen ihn.

(Die Schwestern sehen sich bey dieser und den nachfolgenden Reden hoch an, und es scheint ein Entschluß in ihnen aufzudämmern).

Zemire.

Das Zutrauen des Prinzen, Schwestern, ist keine Kleinigkeit. Da sieht man's, daß er aus der alten Welt ist; heut zu Tag trauen die Männer den Mädeln nur so weit, als sie sehen, und da werden sie oft angeschmiert.

Fanny (für sich).

Den Ring möcht' ich haben!

Zemire.

Jetzt sagt's mir nur, wo der Vater ist? Ich will gleich zu ihm hin.

Lise.

Er ist einem Transport von jungen und alten Jungfern entgegen gegangen, die alle dem Prinzen zu lieb angekommen sind, und will verhüthen, daß die Schönste dich nicht etwa verdrängt.

Zemire.

Das ist doch recht fatal, und ich hab noch so viel zu thun; ich soll längst schon wieder über alle Eck seyn. Ich soll dem Prinzen seine Besitzungen alle anschauen, nur eine Stunde mich aufhalten, und den Vater auch noch suchen in dieser unbekannten Gegend.

Fanny.

Den letzten Gang wollen wir dir ersparen; weißt du was, du würdest den Vater ohnehin nicht finden, gib die Rose und den Ring uns, wir bringen ihm diese Geschenke zu seiner Beruhigung.

Zemire.

Die Rose und den Ring wollt's? Ey nein, es könnt euch

was damit geschehen. Ihr seyds zwey Schußparteln, ich trau euch nicht.

Beyde.

Deinen leiblichen Schwestern!

Fanny (affectirt).

Meinetwegen! Mir geschieht kein G'fallen.

Lise.

Schau du dir die Augen aus dem Kopf, du findest den Vater nicht!

Fanny.

Das ist das schwesterliche Herz, wenn man ihr was Gutes thun will.

Lise.

Du verkennst uns liebe Zemire!

Zemire.

Nun so seyd's nur nicht so dalkigt, war ja nicht so gemeint. Da habts den Ring und die Rosen, (gibt beyde ihren Schwestern) in einer Stund bin ich wieder da, aber gebt's obacht, daß mir nichts dran geschieht. Explicirts den Vater nur alles haarklein, damit er sich beruhigt; sagt's, für seine alten Tag hab ich g'sorgt — ich will mich indeß von den Engerln, die mich bis hieher begleitet haben, in der Gegend herumführen lassen — ich muß doch sehen, was als künftige Prinzessinn alles mein wird. Behüt euch Gott, auch euch soll's an nichts fehlen! (Ruft zur Thür hinaus) Engerln vorfahren! Im Paradeisgartel wird g'halten. (Sie eilt ab.)

Siebente Scene.

Lise (fällt ihrer Schwester um den Hals).

Fanny an dir ist ein Advocat verdorben, wie du klug bist!

Fanny.

Ich hätt' sollen ein Gesandter werden und den chinesischen Kaiser hätt' ich seinen Bart abgeschwätzt.

Lise.

Was machen wir nun?

Fanny.

Geschwind zum Prinzen! Jetzt gehört er unser. Du bringst die Rose — ich den Ring. Wir sagen, die Zemire mag ihn nicht, sie ist fort, sie schickt uns statt ihr, hier sind die Zeichen ihrer Sendung.

Lise.

Ja, ja, und so muß er eine von uns wählen, die andere aber glücklich machen.

Fanny.

Und die stolze Gretl ist um ihren Bräutigam geprellt.

Lise.

Schwester, laß dich küssen! Ja so geht's. (Sie winkt mit der Rose.) Ein Phaeton erscheine und führ' uns zum Prinzen.

Fanny.

Aber nur recht geschwind.

(Accord in der Musik und dann einige lebendige Tacte, der Phaeton erscheint, sie steigen ein).

Lise.

Zauberrosen, jetzt beflügle du unsere Schritte! (Sie umarmen sich. Fanny küßt den Ring. Lise drückt die Rose an ihr Herz. Unter Musik fliegen beyde davon.)

Achte Scene.

Der Wirth, hinter ihm Gustchen.

Wirth.

Kommen Sie nur da herein, schöne Mamsell! Der Prinz

kommt zu mir hieher. Ich hab Ihnen absichtlich auf die Seite gerufen, daß die andern nichts merken. Der Prinz geht heute incognito spatzieren. Schaun Sie, daß Sie ihn ohne Aufsehen gewinnen — die anderen sollen sich dann einen Liebhaber in seiner Menagerie suchen. (Für sich) Ich glaub, jetzt wird der Alte wohl schon verkleidt seyn. Mein Donnerwetter hab ich auch schon g'richt.

Gustchen (sieht sich um).

Nun in dieser Gegend sieht's doch gar nicht prinzenmäßig' aus. —

Wirth.

Desto besser, dürfen Sie sich doch nicht geniren, und werden auch nicht alle Augenblick durch eine Zauberey erschreckt. In dieser Gegend ist der Prinz sehr wenig. Nicht einmahl ein Glas Wein kriegt er hier, wenn ich's ihm nicht bring' —

Gustchen.

Sagen Sie mir, wie sieht er denn aus? Was hat er denn an?

Wirth.

Wer, der Prinz, der daher kommt?

Gustchen.

Nun ja!

Wirth.

Weil er Azor heißt, hat er einen azornen Mantel an, übrigens ist er häßlich, wie ein Feld voll Teufel, und gröber als ein wilder Stier.

Gustchen.

Wie ein Stier? das wär schrecklich!

Wirth (halb für sich).

Das wird schon gut werden.

Gustchen.

Die wilden Männer, hat meine Frau Mutter g'sagt, sind oft die besten. Aber den Schmeichlern wär' nicht zu trauen.

Wirth.

Er wird Ihnen stark anfahren.

Gustchen.

Wann er mich nur heirathet, hernach laß ich mir alles g'fallen.

(Man hört Sandelholz im Gebüsch husten.)

Gustchen.

Wer hustet denn da?

Wirth (für sich).

Hola das Zeichen! (laut.) Wer hustet? Der Prinz! Der! (er geht ihm entgegen.) Er hat einen verwunschenen Katharr.

Neunte Scene.

Sandelholz. Vorige.

Sandelholz (im haarigen Azor-Mantel. Eine ungeheure Pudelmütze über die Ohren herunter; eine aufgesteckte lange krumme Nase und einen fürchterlichen Schnurbart, Patschen an den Füßen, kurz, komisch-grelle Caricatur).

Wirth (geht ihm entgegen).

Gnädigster Prinz, da ist die schöne Person, die die Ehre haben will, Sie zu heirathen. Mamsell machen Sie ein Buckerl.

Gustchen (macht einen naiven Knix und schlägt die Hände zusammen über die häßliche Gestalt).

Wirth (leise zum Prinzen).

Ich lasse sie jetzt allein; ich geh indeß zur türkischen Trom-

mel, und mach ein Donnerwetter, wanns nothwendig ist. (Will fort.)

Gustchen (an der Seite im Hintergrunde zittert ein wenig, zum Wirth).

Wie titulirt man denn den verwunschenen Prinzen?

Wirth.

Bloß einfach: Mon Viech! (geht ab.)

Zehnte Scene.

Sandelholz (sieht sich um). Gustchen.

Sandelholz (mit verstellter Stimme).

Wo ist man denn? Wo steckt man denn, daß man sich nicht sehen läßt?

Gustchen.

Ich bitt um Verzeihung, ich bin kein Mann, ich bin ein Mädel.

Sandelholz.

Also gut, wo ist Mädel denn? wo steckt Mädel denn? daß Mädel sich nicht sehen läßt.

Gustchen.

Hier bin ich, Mon Viech!

Sandelholz.

Sie will mich also heirathen?

Gustchen.

Ja, Mon Viech!

Sandelholz.

Der Tausend! die muß mich kennen, sie sagt immer Mon Viech! (Laut) Welche Keckheit! (ruft hinein) Donnerwetter! (der Wirth erscheint an der Seite und schlägt auf die Trommel.)

Gustchen.

Was ist das für ein Gepolter?

Sandelholz.

Mein Zorn, da donnerts allemahl. Unüberlegte Person, wie konnte sie ihre Augen gegen mich erheben; weiß sie, daß ich ein Ungeheuer bin, daß ich solche Mädeln zu dutzendweise verschlucke, und daß ich jede Braut nach der Hochzeit zum Frühstück verzehre. (Ruft hinein) Donnerwetter!

Wirth (macht ein Paar dumpfe Schläge).

Gustchen.

Aus Lieb möcht ich gerne gegessen werden, ich hab schon viel davon gehört; auch mach ich mir nichts aus dem, daß Sie, Mon Viech, ein Ungeheuer sind, wann ich nur ein'n Mann bekomm.

Sandelholz (schreyt auf).

Was? (Zum Wirth) Einschlagen! Was? Sie ist obstinat, und es graust ihr nicht einmahl vor mir? Ich hätte einen guten Lust, und ließ sie durch meine Höllengeister zerschmettern. Der verwunschene Prinz ist nicht zum Heirathen da; er ist ein Tiger, ein Leopard, ein Krokodill, eine Hyäne — er ist ein feuerspeyender Drache! Laß sie sich den Gusto auf ihn vergehen, das rath ich ihr. (Zum Wirth) Sturm, Wolkenbruch, Blitz, Donner und Eisstoß. (Wirth donnert.)

Gustchen.

Und wenn Sie ein Erdbeben niedergehen lassen, ich weich doch nicht von Ihnen. Sie sind einmahl ein Prinz, und wann's noch wilder wären, ein schöner Mensch. (Sie geht auf ihn zu.) Ich fürcht Ihnen nicht. (Sie greift seinen rauhen Mantel an.) Das sticht nicht (sie fährt ihm ins Gesicht) und das beißt nicht.

Sandelholz (springt auf die Seite.)

Das ist ein verdammtes Mädel; auf d'letzt kommt sie mir noch auf meine falsche Nase.

Gustchen (geht ihm nach).

Bleiben's da — gehn's, verstoßen Sie mich nicht. Ich hab's schon gehört, wenn Sie eine finden, die Ihnen recht liebt, so werden Sie schön! Die Verzauberung hört auf. Ich lieb Ihnen — ich gib Ihnen ein Busserl und Sie werden ein rechter lieber Narr werden.

Wirth (donnert).

Sandelholz (ärgerlich zum Wirth).

Was donnert er denn jetzt, wanns schönste Wetter wird.

Gustchen.

Sie wanken? Gehn's, ich laß mich nicht schrecken. Mon Viech, schaun's, so ein gutes Mädel wie ich, kriegens nicht mehr. Ich will Ihnen so gut behandeln, daß es Ihnen gar nie einfallen soll, wie abscheulich Sie sind. Alle Spiegeln will ich verhängen, daß Sie sich gar nicht mehr sehen können; alles was Sie an Ihre Gestalt erinnert, will ich aus dem Weg räumen, und wie Sie sich in meine Augen schauen wollen, so druck ich s' zu, und gib Ihnen in der Finster ein Busserl.

Sandelholz.

Was soll ich denn thun! das Madel ist, hohl mich der Teufel, sauber! Ein Busserl möcht' ich schon. Auch siehts einer gewesenen Amour von mir auf ein Haar gleich.

Gustchen (schmeichelt ihm).

Hab ich Hoffnung?

Sandelholz.

Nein! Nein! (besinnt sich.) Zemirl, dich darf ich nicht vergessen! (Wild) Fort, fort, ich komm wieder ins Thierreich zurück. Fort aus dieser Gegend, der Prinz kann sie nicht lieben; er liebt schon eine andere. (Zum Wirth) Jetzt lassen wir die Welt zu Grund gehen, und wenn die Trommel ein Loch kriegt!

Gustchen.

Ach mein — Sie probiren mich nur — fest will ich Sie halten, bis Sie erlöst sind. Hinter dem rauhen Mantel steckt ein gutes Herz. Azor ich bin dein — (sie sinkt auf ihn hin).

Sandelholz (will sie abwendig machen).

Zurück! (Zum Wirth) hilft mir der Herr! (Er nimmt selbst den Trommelschlägel und will sich Luft machen. Gustchen umarmt ihn.)

Eilfte Scene.

Die Fee unter heftigem Donner aus der Versenkung. Accord in der Musik. Melodrama. Vorige.

Fee.

Kurzsichtiger Thor! Genug des Spukes! Laß ab, Gustchen, das ist nicht der Prinz. Es ist nur ein einfältiger Narr, der sich verkleidete, dir den Weg zum wirklichen Prinzen aus Neid zu vereiteln! — Du Sandelholz, erwarte deine Strafe! Wisse, im Augenblick deiner einfältigen Mummerey, wollen deine beyden andern Töchter deinen Liebling, Zemire, um die kostbare Gunst Azors berauben. Eile, deine beste Tochter zu retten! (Sie verschwindet.)

Zwölfte Scene.

Sandelholz. Vorige.

Sandelholz (nimmt die Mütze herab).

Das ist jetzt eine gute Geschichte! Was hab ich g'hört, O ich Narr, ich Talk, ich wirkliches Vieh! Liebe Mamsell, Sie verzeihen schon, ich bin nicht der Prinz; aber wenn Sie mich heirathen wollen, so bin ich da — ich muß nur jetzt meinen Töchtern nachschauen. Himmel, ich hab die Fee gar nicht recht verstanden. O ich geschlagener Vater! (Ab.)

Gustchen.

O ich unglückliches Madel!

Dreyzehnte Scene.

Wirth. Gustchen. Kurze Pause.

Gustchen.

Herr Wirth (sie sieht ihn lange forschend an), Sie waren mit im Complotte?

Wirth (etwas lustig).

Ja, ich hab's Donnerwetter g'macht, wenns nichts dawider haben.

Gustchen.

Das ist ein schönes Betragen für ein'n Landsmann. Hab ich Ihnen denn nicht erbarmt?

Wirth.

Auf die Letzt ist's mir erst blau vor die Augen kommen. Ich mach Ihnen kein Compliment, aber ich bin bis über die Ohren in Ihnen verliebt.

Gustchen.

So sehens aus! Eine schöne Lieb, hilft mich da für einen Narren halten. Abscheulicher Mann! Ach ja, meine Frau Mutter hat Recht, keiner ist ein'n Groschen werth.

Wirth.

Wer weiß, vielleicht bin grad ich eine Ausnahm.

Gustchen.

Also bin ich jetzt um den Prinzen geprellt?

Wirth.

Das nicht, aber wie mir scheint, ist der Prinz schon mit einer Schönen versehen, wenigstens was die Fee erst discurirt hat.

Gustchen.

Mir ist auch so! Unglückseliges Loos, also wär ich wieder ohne Mann.

Wirth (richtet sich zusammen).

Da ist ja ein anderer, und so viel ich mir schmeichle, ein ganz passables Bürschel.

Gustchen (sieht ihn an).

Nein, verzeihens, für ein Bürschel sind Sie doch ein wenig zu dick.

Wirth.

Corpulent bin ich, das laßt aber gut.

Gustchen (etwas verschämt).

Seyn Sie ledig?

Wirth.

Sechzehnlöthig noch dazu.

Gustchen.

Haben Sie noch kein Madel betrogen?

Wirth.

Ich denk's nimmer mehr.

Gustchen.

Keinen Eid gebrochen?

Wirth.

Hab nie einen geschworen.

Gustchen.

Keine verrückt gemacht?

Wirth.

Die mit mir anbandelt haben, waren meistens vorher schon verrückt.

Gustchen.

Können Sie sich auf gar kein Verbrechen an einem Mädchen erinnern?

Wirth.

Verbrechen? Nein! Vergangen hätt' ich mich einmahl fast mit einer, die hat aber nach der Hand den Weg besser g'wußt als ich.

Gustchen.

Haben Sie keine verlassen?

Wirth.

Ja sapperment! ja — aber aus einer ganz unschuldigen Ursache. Ich bin nähmlich 10 Jahr mit ihr gegangen, da hab ich gedacht, sie möcht müd seyn und hab sie sitzen lassen.

Gustchen.

Soll ich's mit Ihnen probiren?

Wirth.

Curage! Bedenken Sie, ich bin ein Wirth, die dürfen heut zu Tag nur winken, und haben zehn Weiber an jedem Finger.

Gustchen.

Was soll ich thun? Er ist kein Prinz, ich darf nicht gleich ja sagen. Ey was, ein sauberer Mann ist doch besser als ein wilder, und wenn er noch so reich ist. Ich bin freylich zu mager für Sie?

Wirth.

Wirst schon aus einander gehen. — Die guten Bissen ißt du, die schlechten die Gäst, da wirst bald fett werden.

Gustchen.

Nun da ist meine Hand.

Wirth.

Und da die meinige. (Umarmt sie.) Gott sey Dank, so hätt ich auch mein Kreutz auf dem Buckel. Ins Himmels Nahmen, jetzt gehen wir nur g'schwind zum Prinzen, bitten um

seine Einwilligung, um eine Aussteuer, und gehen dann in die weite Welt.

Gustchen.

Wir errichten einen neuen Gasthof, wo der Wein gut und die Frau freundlich ist.

Wirth.

Da wird's Leut geben!

Gustchen.

Du schreibst mit der einfachen Kreiden, und ich mach große Portionen.

Wirth.

Da gehen wir zu Grund.

Gustchen.

Warum nicht gar! Wir werden nur nicht so reich wie die andern. Und wie wird der Schild heißen? Man muß was Pfiffig's ausstudieren.

Wirth.

Beym verwunschenen Prinzen.

Gustchen.

Ey beyleibe!

Wirth.

Oder bey der guten Bedienung!

Gustchen (freudig).

O mein, wir werden glücklich seyn! (Sie springt an ihm hinauf und eilt mit ihm davon).

Vierzehnte Scene.

Säulenhalle im Zauberschloß. Sandelholz schleicht herein.

Sandelholz.

Ein'n solchen Meisterplan vereitelt die verdammte Fee!

Unglück über Unglück! Auch meine Kinder find ich nirgends! Auf die letzt komm ich in der verwünschten Gegend um meine Töchter, und statt einem reichen Schwiegersohn krieg ich Schläg. Wann das schwarze Mädel sich so beym Prinzen ansetzt, wie sie sich bey mir ang'setzt hat, so heirathet er sie — und alle Aussichten sind verloren. (Couragirt) Die Fee hat nur außer dem Schloß hier Macht, im Schloß ist sie der Niemand' hab ich mir sagen lassen? Noch eine Verkleidung, Courage Sandelholz — ich hab da im Vorbeygehen allerley kostbares Gewand liegen sehen; schön bin ich! Ich stell die Fee vor — nu, und dann mein zottiger Prinz, will ich dir zusetzen — du sollst mir gewiß Niemand andern als meine Zemirl heirathen. (Schleicht ab.)

Fünfzehnte Scene.

Azor geht trauernd von der andern Seite herein. Im Hintergrunde sieht man einen Tisch von mittlerer Größe, worauf ein rothes Tuch gespannt ist. Komisches Melodrama.

Azor.

Armer Azorl, deine Zemirl hat dich doch schön verlassen, wann sie jetzt nicht mehr kommt, so bist du so arm wie eine Kirchenmaus. Zemirl, du hast gesagt, du wirst mich nehmen, noch eh der Sommer kommt, du laßt mich aber stehen wie einen Besen hinter der Thür und bist davon marschirt. Mein armes Herz wimmert und klagt; Zemirl wannst nimmer kommst, hernach stürz ich mich ins Wasser, oder gehe ins Wirthshäusel und trink mir einen Rausch. Doch Geduld, man muß nicht verzagen, ich bin ja ein schöner Mensch, freylig ein Bissel schwarz, aber das thut nichts. Ich werd jetzt nur

eine neue Arie singen, ob ich mich umbringen oder standhaft dulden soll.

Arie.

Soll ich leben, soll ich sterben,
Soll mein Blut die Erde färben?
Alles geh ich, alles geh ich,
Alles geh ich willig ein —
Wenn ich nur die Hoffnung habe,
Daß Zemirl bey meinem Grabe
Mir eine sanfte, mir eine sanfte —
Thräne weint!

Sechzehnte Scene.

Fendor tritt rasch ein. Azor.

Fendor.

Mein Prinz, Ew. Hofceremonienmeister naht sich Euch, eine Begebenheit von der größten Wichtigkeit zu melden.

Azor.

He, was sagt ihr von Wichtigkeit? (Zum Orchester) Mit der Arie ist's jetzt nichts. Bleiben die Herren aber nur da, Sie auch Herr Capellmeister, vielleicht wird doch heut noch was g'sungen. Von Wichtigkeit also, was ist's denn? Bin ich vielleicht in einen Thiergarten verschrieben worden?

Fendor.

Noch nicht, es sind zwey Personen draus, sie stehen im Vorzimmer, und bitten augenblicklich vorgelassen zu werden.

Azor.

Wie lang stehen sie schon draus?

Fendor.

Kaum zwey Stunden.

A z o r.

Wer bin ich! Sie sollen wenigstens einen halben Tag warten, ich werde mir nichts vergeben.

F e n d o r.

Ganz recht, mein Prinz, allein Sie kommen von Zemire.

A z o r.

Von Zemire? Ha, das ist eine Ausnahmigkeit! Und wer sind sie?

F e n d o r.

Es sind Zemirens Schwestern, und bringen die Nachricht, daß diese entflohen sey.

A z o r (erschrickt heftig).

Entflohen? Ha, jetzt könnt ich weinen wie ein kleines Kind. (Er weint heftig.) Doch Hoffnung, ich will sie erst hören, hernach werde ich mehrere Thränen vergießen.

F e n d o r (winkt zur Thüre hinaus).

S i e b e n z e h n t e S c e n e.

F a n n y. L i s e. V o r i g e.

L i s e (zu Fanny).

Das ist der Prinz? Fanny ich bitt dich, das ist ein schiecher Bissen!

F a n n y (leise).

Thut nichts, denk an sein Geld!

A z o r (wendet sich zu ihnen).

Was hör' ich, Zemire ist entflohen?

F a n n y.

Ja gnädigster Prinz, sie ist fort!

L i s e.

Sie flieht, sie haßt, sie verabscheut Ihnen, mein gnä-

digster Herr von Azor, und sendet uns aus dieser Ursach an ihrer Stelle hieher, diese Nachricht zu hinterbringen. — Seht, hier ist die Rose, zum Zeichen, daß wir von ihr kommen.

Fanny.

Und hier auch der kostbare Ring von Eurer Hand — Zemire kann Euch nicht lieben.

Lise.

Sie wünscht, Ihr sollt an ihrer Statt eine von uns wählen, und die andere mit Diamanten so beschenken, daß sie reicher ist als eine Fürstinn von Indien.

Azor.

Das laßt mir mein Zemirl sagen? O das zersleischt mein Herz türkisch. Wartet ein wenig, ich muß weinen, doch, Ceremonienmeister, weint statt meiner. Zemire entflohen! O Schmerz! (Geht plötzlich in einen festen Ton über.) Und euch soll ich statt ihr wählen? Wie seht's denn aus? (Er belorgnettirt sie durch einen, am Halse hängenden, modernen Stecher, der aber in der Brust verborgen seyn kann.) Brr! (Es beutelt ihn.) Ihr gefallt mir nicht. Nein, nein, daraus wird nichts. Ihr seyd nicht sauber — da bleibe ich lieber noch zwey hundert Jahr verwunschen, als ich eine von euch nimm. Jetzt, Ceremonienmeister, hört auf zu weinen.

Lise (entrüstet).

Mein lieber Prinz, beschimpft uns nicht so! Wenn Ihr kein Geld hättet, wär' auch kein Geriß um Euch!

Azor (mit komischem Pathos, geht auf sie zu).

Welche Sprache! Warum soll ich umstecken? Wie könnt ihr so mit mir parliren?

Fendor (zum Prinzen).

Ich werde den Portier rufen.

Lise.

Ihr seyd jetzt in unserer Macht.

Fanny.

Hier ist der mächtige Zauberring, der Euch unglücklich machen kann. Den geben wir nicht aus der Hand.

Lise.

Wir wissen recht gut, daß Ihr der Niemand seyd, wenn Ihr den Ring nicht habt.

Azor (für sich).

Verdammte Meerkatzen! Jetzt Fendor hilf du — sonst sind wir alle verloren! Unglückselige G'schicht! O Zemirl! Zemirl, was hast du gethan? So sind doch die Weibsbilder alle falsch! Fendor hilf, ich bitt dich um alles in der Welt hilf!

Fendor (leise zu ihm).

Ja wie denn? Jetzt heißts: nachdenken.

Fanny (zu Lise).

Er überlegt!

Lise (zu Fanny).

Fanny jetzt Courage, er g'hört schon unser!

Fendor (zum Prinzen).

Ich hab schon was, bittet um Bedenkzeit, und laßt mich dann mit ihnen allein.

Azor.

C'est bon! (Laut) Mädchen, in der That, ihr seyd tief eingeweihet in mein Schicksal und in das Geheimniß dieses Ringes. Ich fang euch an zu verehren, und (zu Fendor) red ich recht so?

Fendor (leise).

Nur fort so! Bravo, sagt: auch zu lieben.

Azor.

Auch zu lieben.

Fendor (souflirt ihm).

Ich glaube, wenn ich euch näher kennen lerne, werd ich vielleicht auch eine von euch heirathen.

Azor.

Ja, ja, auch eine heirathen.

Fendor (souflirt fort).

Ich gehe nur einen Augenblick überlegen, welche ich mir gefallen lassen soll.

Azor.

Überlegen, ja überlegen, welche ich mir gefallen lassen soll.

Fendor.

So eine Wahl ist eine große Arbeit.

Azor.

Ja, ist eine Roßarbeit!

Fendor.

Ich geh indeß in mein Cabinett —

Azor.

In mein Cabinett —

Fendor.

Bleibet indeß bey meinem treuen Fendor.

Azor.

Ja bleibt bey ihm.

Fendor.

Jetzt fahren sie ab.

Azor.

Fahren sie ab.

Fendor.

Nein nicht doch, Sie sollen gehen.

Azor.

Ja so, ich soll gehen. Nun lebt wohl! Ihr sollt sogleich Antwort haben. Adies! (Er winkt Fendor geheim, dieser erwie-

dert das Zeichen, Azor sieht sich noch einmahl an der Thüre um, dann geht er mit den Worten:) Barbarische Zemirl! (ab).

Achtzehnte Scene.

Fendor. Die Mädchen.

Fendor.

Liebe Kinder, ihr könnt von Glück reden, mit mir, nicht nur dem Liebling des Prinzen, sondern auch mit dem Liebling der Fee, der Beherscherinn dieser Gegend, zusammen gekommen zu seyn. Schon meine Entzauberung zeigte euch, daß ich der Begünstigte dieses Schlosses bin. Mit Azor habt ihr eure Sache sehr schlecht gemacht. Ihr wünscht den Prinzen zu besitzen, und wollt doch seine Liebe ertrotzen — ey das ist gefehlt, das ist abscheulich gefehlt.

Fanny.

Sein erstes Wort war Haß gegen uns.

Fendor.

Weil ihm Zemire noch im Kopf steckt.

Lise.

Er hat uns statt Schönheiten Grobheiten gesagt.

Fendor.

Das ist jetzt Mode so, das nennt man liebenswürdige Keckheit!

Fanny.

Er hat uns ins Gesicht gesagt, daß wir nicht hübsch sind.

Fendor.

Weil ihr im Gesicht auch wirklich nicht hübsch seyd. Was sag ich? (Besinnt sich.) Bitte tausendmahl um Vergebung, ich hab mich nur versprochen.

Lise.

Wir wollen nun so kühn seyn, ihm zu trotzen.

Fendor.

Trotzen? Trotzen? Wie wollt ihr das anfangen?

Fanny.

Kennt ihr diesen Talisman, diesen Ring?

Lise.

Und diese Rose? Wir haben uns genau erkundigt. Das Leben des Prinzen und selbst das Eurige steht in unserer Gewalt.

Fendor (für sich).

Die Weiber sind dem Teufel aus der Butten g'sprungen! Fendor, Courage, du hast schon mehr Mädeln betrogen, die werden dir auch nicht zu viel seyn. (Zu Fanny, als wenn er den Ring an ihrem Finger unwillkürlich entdeckt hätte) Was seh ich? Diesen kostbaren Ring, du hast ihn nicht einmahl recht an den Finger gesteckt. Du uns trotzen! Jetzt seh ich, daß du nicht einmahl die Macht dieses Ringes kennst, was willst du drohen?

Lise.

Wenn Ihr's gut meint, so beschreibt uns den Gebrauch dieses Ringes.

Fendor.

Zutrauen will ich. Ich verlange weder den Ring noch die Rose in meine Hände, legt beyde Stücke auf diesen Tisch, dann fleht die Fee an, sie wird euch erscheinen, und wann ihr beyde Stücke wieder in euren Händen habt, dann muß der Prinz nach eurer Pfeife tanzen.

Fanny.

Du gehst aber nicht hin zu jenem Tische?

Fendor.

Ich rühre mich nicht von dieser Ecke.

Lise.

Schwöre uns!

Fendor.

Ich schwöre euch; ich geh nicht aus dieser Ecke.

Fanny.

So sey es versucht!

(Musik. Sie legen beyde ihre Gaben auf den besagten Tisch.)

Fendor.

Nun schwört auch ihr, daß ihr euch nicht von der Stelle bewegen wollt, bis die Fee erschienen ist. Ihr werd't sonst unglücklich.

Beyde.

Wir schwören!

Fendor (klascht in die Hände).

Fee Libu! Jetzt ist's wieder an dir! (In diesem Augenblick läuft der Tisch zu Fendor hin, der rasch den Ring ansteckt und die Rose schwingt.) Ich dank euch meine schönen Damen.

Beyde.

Halt, das ist gegen die Abrede!

Fendor.

Ich habe meinen Platz nicht verlassen. Habt ihr vergessen, daß ihr in einem Zauberschlosse seyd? Mein Prinz, der Ceremonienmeister hat seine Sache gut gemacht; Adje ihr g'scheiden Jungfern! (Geht lachend ab.)

Neunzehnte Scene.

Lise und Fanny.

(Sie stampfen beyde mit den Füßen vor Zorn.)

Fanny.

Verwünscht! verdammtes Zauberschloß!

Lise.

O wir plumpen Närrinnen! Uns so anführen zu lassen!

Fanny.

Wenn wir nur schon aus dem Schlosse wären, sonst geschieht uns noch ein Unglück.

Lise.

Unglückseliger Tag! Spott und Hohn und keinen Mann!

Zwanzigste Scene.

Fendor kömmt zurück. Sechs Faune erscheinen. Vorige.

Fendor.

Da sind heirathslustige Mädchen, begleitet sie fein artig zum Schloß hinaus; gebt aber Acht, daß ihnen nichts geschieht. (Hierauf nehmen die Faune die Mädchen in die Mitte und tanzen mit ihnen fort.

Ein und zwanzigste Scene.

Der Prinz von der andern Seite, Ring und Rose in seinen Händen.

Prinz.

Ich bin wieder gerettet, ich danke dir Fendor! Nun habe ich wieder freye Wahl. (Er will ab.)

Zwey und zwanzigste Scene.

Sandelholz als Fee. Vorige.

Sandelholz (macht mit seinem Stabe komische Zeichen).

Freye Wahl! Halt Prinz, du irrst; nicht kennst du die Macht der Fee? Hast du, Barbar, Zemire und ihren armen Vater vergessen? Zemire mußt du heirathen, ich befehle es dir.

Prinz.

Wer bist du? Ich kenne dich nicht.

Sandelholz.

Ich bin die Fee deines Gebiethes.

Prinz.

Nicht möglich! Du siehst ja ganz anders aus?

Sandelholz.

Kurzsichtiger! Hast du den pücfarben Staar auf deinen Augen? Ich bin die Fee, aber in Negligée.

Prinz.

Du gefällst mir so viel besser, ich sehe Reize an dir. Die jetzigen Mädchen betriegen mich doch alle — drum nimm du mich zum Gemahl!

Sandelholz (für sich).

Nu das ist jetzt eine schöne G'schicht, jetzt verliebt sich der in mich — und ich bin ein Mannsbild. Wenn mich das Vieh jetzt heirathet, so wird alles entdeckt.

Prinz.

Die Zeit hat mich geändert — komm Holde, laß dich erweichen, und habe Mitleid mit meinen Thränen. (Er schluchzt.) Ich vergehe vor Jammer.

Sandelholz.

Jetzt gäb' ich einen Gulden, wann ich aus dieser Verlegenheit wäre. (Laut) Lieber Prinz, das nützt jetzt alles nichts, du mußt Zemire wählen. Aufrichtig gesagt, es ist größten Theils wegen ihrem Vater, den rechtschaffenen Mann kann man nicht für einen Narren halten.

Prinz.

O aus diesen Schuften mach ich mir nichts, den hätte ich sogleich nach der Hochzeit köpfen lassen. Er ist ein zudringlicher Schmarotzer, der seine Kinder um eine Mahlzeit verhandelt.

Sandelholz.

Der stellt mich schön auf'n Glanz her. (Laut) Das sagt ihm der Neid nach. Ich, als Fee, sage dir, er ist ein biederer Mann, ohne ihm zu schmeicheln kann ich dir sagen, es sind schon viel Rechtschaffenere als er geköpft worden, also thu ihm nichts zu Leide.

Prinz.

Es sey, doch du mußt die meinige werden. Gib mir den Bundeskuß, daß du mein Gefühl erwiederst.

Sandelholz.

Nur Zemire darfst du küssen, und nun sag ich es dir zum letzten Mahl — nur sie darf deine Gattinn werden. Für ihren Vatern gib mir aber jetzt gleich ein Paar Händ voll Brillanten oder ich karwatsch' dich nach der Noten.

Prinz.

Fee, liebe Fee, ich lasse dich jetzt nicht mehr. Gib mir den Zauberkuß, damit ich wieder meine vorige Gestalt erhalte.

Sandelholz.

Ich darf dich nicht küssen.

Prinz.

Du mußt, sobald du allein mit mir bist, denn darin besteht dein Schwur.

Sandelholz.

O verfluchte Verkleidung! (Er nimmt komisch die Flucht, indem er seine Damen-Kleider ungeschickt zu sich hinauf hebt.)

Prinz (verfolgt ihn und brüllt wie ein Bär).

Brum — ein Kuß oder dein Leben!

Sandelholz (läuft wie ein Narr herum).

Prinz, ich pold' mich! Dalkerey, ich bin ja keine Fee. (Reißt seinen Schleyer und das Diadem herab.) Ich bin ja der Waderlmacher.

Prinz (stößt ihn von sich).

Ich habe dich ohnehin erkannt, du Thor. In meinem Zauberspiegel hab ich deine Verkleidung erblickt. Ich sollte dich ohne Erbarmung erwürgen, doch ich schenke dir dein Leben. Aber augenblicklich schaffst du mir Zemire; auch ihr Schicksal ist mir genau bekannt. Eile aus meinem Schloß, draußen erwartet dich die Fee, meine Beschützerinn, sie wird dich von allem unterrichten. Jetzt geh, sonst laß ich dich von meinen Raubvögeln in die Wolken tragen und dann tausend Meilen ins Meer hinab schleudern. (Brummt noch einmahl wie ein Bär auf ihn hin, und geht ab.)

Drey und zwanzigste Scene.

Freye Gegend mit Palmbäumen.

Zemire wankt herbey.

Zemire.

Alle meine Genien haben mich verlassen, als sie die Rose und den Ring nicht mehr an mir sahen. Verirrt hab ich mich auch, nirgends ein Ausweg. Arme Zemirl, gewiß haben dich deine Schwestern betrogen. Azor soll dich nicht kriegen. — Ich bin ganz ermattet; — der Schlaf drückt mir die Augen zu. — (Pause.) — Ich muß ein wenig ausruhen.

(Sie sinkt auf einen Stein und entschlummert. Die Fee kommt aus der Erde zur linken Seite. Ehe der Traum und die Erdgeister erscheinen, spricht die Fee folgende Worte):

Melodrama.

Fee.

Arme Zemire, deine Liebe zu Azor ist erprobt; ja du sollst ihn besitzen — in diesem Augenblick zeigt dein Herz, daß

es an ihm hängt; so will ich dich denn durch einen süßen Traum erquicken, und durch Worte des Trostes deinen Kummer lindern. (Sie winkt. In diesem Momente fällt im Vordergrund der Bühne nahe an den Lampen eine Wolken-Cordine herab. Musik fällt ein. Die Wolken heben sich wieder, und man sieht einen weiten Schleyer um die ganze Bühne gespannt. Das Theater ist inwendig außerordentlich hell erleuchtet. Man sieht Azor in persischer Kleidung von glänzender Dienerschaft umgeben. Die zwey Schwestern knien vor ihm und bitten ihn um Verzeihung. Er empfängt die Rose mit Inbrunst und steckt den geraubten Ring an seinen Finger. Kleine Genien mit Blumen in blauen Gewändern tanzen zu Zemire hin, sie mit Blumen zu bekränzen. Der Prinz wird zu ihr hingeführt, und ihre Hand, die sie im Schlafe nach ihm ausstreckt, in die seinige gelegt. Die im Hintergrund stehenden Nymphen in glänzenden Gewändern tanzen und führen verschiedene Gruppen aus. Die Traumdecoration selbst stellt ein schönes Gemach vor. Während des Traumes stehen Armor, Phidas und Harnulf ebenfalls entzaubert, und in reichen persischen Kleidern an der Seite und stimmen nachfolgendes Terzett an. Leise sanfte Musik.)

Terzett.

Klage nicht Zemire,
Wenn die Hoffnung strahlt,
Liebe, Liebe führe,
Dich zum Ziele bald!
Süß wirst du belohnet,
Wenn du vorwärts gehst,
Deine Treue thronet,
Azor wird erlöst!

Zemire (sucht sich zu ermuntern. Als die Fee, die mit bey dem Tableau zu thun hat, dieß bemerkt, winkt sie. Das Theater verwandelt sich in die vorige freye Gegend).

Was war das für ein Traum? Welch angenehme Töne! Wo bin ich? (Sie steht auf) Ach immer noch fern von Ihm! Immer noch verlassen. Azor ist's möglich, du so schön? Nein jetzt laß ich dich gar nicht mehr aus, das heißt, wenn ich dich noch krieg! Wenn mich nur Jemand hören könnt: Vater! Vater! hört ihr mich denn nicht.

Vier und zwanzigste Scene.

Sandelholz rumpelt herein. Vorige.

Sandelholz.

Nu, da ist's jetzt.

Zemire.

Vater!

Sandelholz.

Ungerathenes Mädel, wo bist denn? Was ich ausg'standen hab, wegen dir. Köpft hätt ich werden sollen, und ich glaub, ich hab wirklich den Kopf verloren. Überall hab ich dich gesucht und nirgends g'funden.

Zemire.

Ach ich hab mich verirrt!

Sandelholz.

Zemirl, Zemirl, du warst dumm; ich bin doch auch schön mit Dummheit gesegnet, sagen die Leut', aber so dumm, so dumm, ich find gar keinen Ausdruck! Just ist mir die Frau Fee wieder begegnet, hat mich hieher gewiesen und mir alles haarklein erzählt.

Zemire.

Was hat denn die Fee von meinem Schicksal gesagt?

Sandelholz.

Von deinem Schicksal? Alles Gute. Hab ihr auch gleich ein Waderl versprochen aus Erkenntlichkeit. Armes Kind, bald hätten dich deine abscheulichen Schwestern, meine Ebenbilder, auf ewig unglücklich gemacht.

Zemire.

Wie hätt' ich das denken können!

Sandelholz.

Natürlich! Ich selber denk nichts. Ey, ey! Zu was das Heirathen mich alles verleitet. Doch sey nur jetzt getrost, alles ist in Ordnung. So eben geht die Fee zum Prinzen und bögelt ihm die Falten seines Kummers gleich. Fall ihm nur gleich um den Hals, wenn du ihn siehst. Laß dir alles verschreiben, das soll jetzt zu den ersten Aufmerksamkeiten beym Heirathen gerechnet werden, daß die Frau alles hat und der Mann nichts.

Zemire.

Wann ich ihn nur schon hätte! Wird er mir verzeihen, daß ich seinen Ring so leichtsinnig aus der Hand gab?

Sandelholz.

G'scheider wär's freylich gewesen, wannst ihn versetzt hättest, so hättest doch wenigstens mit dem Versatzzettel sein Herz rühren können; decken wir einen Schleyer darüber.

Zemire.

Ach Vater, ich hatte einen schönen und doch sonderbaren Traum.

Sandelholz.

Ich auch, die vorige Nacht; mir war ich wär' ein Ochs gewesen. (Er befühlt seine Stirne.) Und mir ist, der Traum ist ausgangen.

Zemire.

Ach mir träumte von Azor, er war so schön wie von Wachs.

Sandelholz.

Warum nicht gar von Gyps oder Marmelstein.

Fünf und zwanzigste Scene.

Fendor. Arnor. Phidas. Harnulf. Wirth. Gustchen. Fanny. Lise. Wilde Jäger des Prinzen.

Wirth.

In dieser Gegend müssen sie seyn.

Fendor.

Gefunden!

Sandelholz.

Servus, meine Herren, nu was ist's denn?

Fendor.

Zemire, eile zum Prinzen, er kann dich nicht erwarten.

Sandelholz.

Was seh ich! Was wollen die zwey da?

Fanny und Lise (zu den Füßen Zemirens).

Die tiefgekränkte Schwester um Vergebung bitten.

Sandelholz.

Abscheuliche Drachen, fort von hier! Was hab ich hören müssen! (Zu Fanny) Bist du mein Fleisch? (Zu Lise) Bist du mein Blut?

Zemire.

Ihr seyd ja meine Schwestern, steht auf, ich verzeihe euch.

Gustchen.

Sie hat ein gutes Herz. Sie verzeiht!

Gustchen, Wirth, Arnor, Phidas, Harnulf (zugleich).

Das ist schön!

Fendor.

Sehr gelungen!

Sandelholz.

Nu steht's nur auf, ungerathene Buben.

Sechs und zwanzigste Scene.

Die Fee erscheint. Vorige.

Fee.

Das reicht deinem edlen Herzen die Krone, ja Zemire, du sollst Azor besitzen. (Sie winkt. Zauberschlag.)

Sieben und zwanzigste Scene.

In diesem Augenblick verwandelt sich das Theater in einen glänzend erleuchteten Zauberhain. Rückwärts ein Krystallentempel, aus welchem Azor entzaubert im prächtigen pompösen Anzuge heraus tritt, all sein Gefolge im größten Glanze. Aus der Erde links und rechts steigen herrlich erleuchtete Fontainen hervor. Überall Gold und Krystall.

Azor.

Zemire, kennst du meine Stimme?

Zemire.

Mein Azor! (Zu ihrem Vater) Vater, mein Traum geht aus.

Azor.

Ja, er geht aus. Alle sollen glücklich seyn. Frau Fee, ich küß die Hand, nun bin ich befreyt.

Sandelholz.

Prinz, da ist meine Tochter! Darf ich meinen Kopf nicht verlieren?

Azor.

Schwiegervater, was man nicht hat, das kann ei-

nem Niemand nehmen. Ihr seyd begnadigt, aber heirathen müßt Ihr.

Sandelholz.

Da nehm ich mir eine von den Alten hier — ich brauch ohnehin einen Dienstbothen.

Wirth.

Und ich, darf ich mein Gustchen heirathen?

Azor.

Versteht sich.

Wirth.

Tausend Dank! Nur mein Wirthshaus laß ich in die Jägerzeil verlegen, daß wir nicht weit ins Theater haben, wenns den verwunschenen Prinzen aufführen.

Gustchen.

Aber meine andern Schwestern, die mit mir alle angekommen sind, weil Sie heut die Gutheit selber sind, kriegen die keine Männer?

Azor.

Laßt herein gehen, wer einen Mann haben will!

Fendor (ruft).

Nur herein, von der Wieden, vom strotzischen Grund und vom Hundsthurm.

(Die Bühne füllt sich mit Mädeln.)

Sandelholz.

Das ist ein Leben, die laß ich alle Revue passiren! O göttlicher prinzlicher Schwiegersohn, da laß ich mich begraben. Auf-Kinder, tanzt's jetzt, und wenn euch recht warm wird, dann bring ich eine Butten voll Wadeln zum Abkühlen. (Er zieht ein ungeheures Waderl aus der Tasche und hält es sich komisch vor.)

Nach dieser Rede tritt das Balletchor ein. Großer Tanz.

Schlußchor.

Der Zauber ist verschwunden,
Und alles ist entzückt:
O doppelt süße Stunden,
Wenn Beyfall wir gefunden,
Wenn unser Spiel beglückt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bäuerle, Adolf,

Komisches Theater

Bd.: 3

Pesth 1821

P.o.germ. 70 pc-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104999-3